Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 36651. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Ausderhöhe: H. Rothenberg, Ausderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Hauptschriftleiter: C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 278 || Dienstag, den 28. November 1933 || 125. Jahrgang

Die Aussprache hat begonnen.

Fast zur selben Zeit, in der der Kanzler den französischen Botschafter Francois-Poncet zu einer langen Unterredung empfing, der zweiten, die überhaupt im Laufe seiner Kanzlerschaft bisher stattgefunden hat, besuchte der deutsche Botschafter in Paris den Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Léger. Damit ist das deutsch-französische Zwiegespräch, das der deutsche Regierungschef in seinen Reden wiederholt als den einzig möglichen Weg zu einem Ausgleich der bestehenden europäischen Spannungen bezeichnet hat, eingeleitet. Welche Wichtigkeit man namentlich der in Berlin stattgefundenen Unterhaltung zwischen Hitler und Francois-Poncet beimißt, geht daraus hervor, daß man in politischen Kreisen Londons es als den ersten Schritt auf dem Wege zum Frieden kommentiert.

Dabei muß man sich sicher davor hüten, in dieser Unterredung bereits die sachliche Diskussion der zu lösenden Einzelprobleme suchen zu wollen. Das würde schon deshalb unmöglich gewesen sein, weil sie in einem Augenblick erfolgte, in dem Frankreich keine aktionsfähige Regierung besaß. Dem Botschafter mußten also konkrete Richtlinien fehlen. Dessen ungeachtet ist anzunehmen, daß der ganze Umkreis der deutsch-französischen Fragen behandelt worden ist. Nach inoffiziellen Mitteilungen, die in Paris ausgegeben wurden, gehörte dazu, wie nicht anders zu erwarten war, das Abrüstungsproblem, aber auch die Saarfrage, für die ja schon früher einmal Möglichkeiten erwogen worden sind, es einer diretten Lösung unter Vermeidung der das Verhältnis der beiden Staaten erneut beunruhigenden Abstimmungspropaganda zuzuführen. Auch über die üble Angelegenheit der Veröffentlichung des „Petit Parisien" soll gesprochen worden sein, und man kann sich eigentlich kaum vorstellen, daß ein Mann von dem diplomatischen Feingefühl Francois-Poncets die vergiftenden Methoden des Pariser Hetzblattes auch nur mit einem Wort verteidigt haben sollte.

In den Pariser Kommentaren zu der Berliner Unterredung kommt jetzt stärker zum Ausdruck, wie sehr doch die französische öffentliche Meinung bereits für die Idee direkter Verhandlungen zwischen den beiden Staaten gewonnen worden ist. Der Wandel, der sich hier in den letzten Wochen vollzogen hat, ist ganz auffällig. Selbst da, wo man noch vor kurzem sich hartnäckig in das Dogma verbiß, es könne überhaupt nur in Genf und nur im Rahmen des Völkerbundes verhandelt werden, wie im „Temps", und wo man heute natürlich auch noch versucht, die Bedeutung der Unterredung herabzumindern, indem man sie als lediglich informatorisch bezeichnet, bedauert man doch gleichzeitig, daß die im Augenblick des Besuchs Francois-Poncets bei Hitler noch akute französische Kabinettskrise die Möglichkeit, wirkliche politische Entscheidungen zu treffen, verbaut und damit die Entwicklung der Außenpolitik noch einmal behindert habe. Das ist, wenn auch verklausuliert, doch dem Sinn nach ein Bekenntnis zu der neuen Verhandlungsmethode. Es findet sich deutlicher und mit positiven Vorzeichen in Zeitungen wie der „Volonté" und dem „Echo de Paris". In der „Volonté" wird ein für Frankreich etwas schmerzlicher Vergleich zwischen den deutschen Zuständen gezogen, die gekennzeichnet seien durch die 95prozentige Volksmehrheit hinter dem Regierungschef, und den französischen, die eine starke und dauerhafte Regierung noch immer vermissen lassen. Daß in Rechtsblättern wie dem „Rempart" und dem „Figaro" die Unterredung keine freudige Zustimmung findet, darf nicht Wunder nehmen. Der „Rempart" fürchtet von der deutsch-französischen Verständigung eine Wiederaufrichtung der deutschen Militärmacht und eine Verstimmung der Freunde Frankreichs in Mitteleuropa. Der „Figaro" schließlich begleitet die Berliner Aussprache mit den Worten: „Wenn die Verhandlungen gelingen sollten, werden wir wohl dabei verlieren, bei einem Scheitern wird die Atmosphäre nur noch gespannter sein als heute."

Angesichts solcher Kommentierung, die das Ergebnis, gleichviel welcher Art es sein wird, im voraus diskreditiert, darf man allerdings wohl fragen, wie diese „Politiker" sich die Sicherung eines Friedens eigentlich denken, dessen Gefährdung sie ihren Lesern beinahe täglich an die Wand malen. Zu ihr muß man schließlich gelangen. Der deutsche Reichskanzler hat sich zu dieser Notwendigkeit mehr als einmal mit überzeugender Wärme und Eindringlichkeit bekannt. In England ist die gleiche Parole, und neuerdings unter stärkerer Hervorhebung der Berechtigung der deutschen Vorbedingungen ausgegeben worden. Was Frankreich anbetrifft, so darf man sich durch die Kassandra-Rufe derer, die entweder uferlosen politischen Hegemonieplänen anhängen oder die im Dienste der Rüstungsindustrie stehen, nicht täuschen lassen. Das französische Volk in seiner breiten Masse ist friedensbedürftig und friedenswillig. Und wenn dort je eine Regierung kommen sollte, die eine Politik der Abenteuer zu treiben gesonnen wäre, so würde sie leicht eine bittere Enttäuschung erleben können.

Immerhin, man wird Geduld haben müssen, und wenn die jetzt eingeleiteten Besprechungen sich angesichts der Schwierigkeit und Vielfältigkeit des Stoffes in die Länge ziehen, so soll man nicht pessimistisch werden. Die Tatsache, die für die Geschicke Europas und vielleicht der Welt von entscheidender Bedeutung ist, ist die, daß Frankreich und Deutschland nach einer langen Periode gegenseitiger Entfremdung angefangen haben, **miteinander zu sprechen.**

Die Gestaltung des Feierabends.

Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront zur Ordnung der Freizeit.

„Kraft durch Freude".

Im Festsaal des Preußischen Staatsrates veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront heute nachmittag eine große Kundgebung, die der Organisation der Freizeit gewidmet war, und auf der der Führer der D. A., Dr. Ley, in einer glänzenden Rede das hohe Ziel der Arbeitsfront darlegte. Der Kundgebung wohnten die Reichsminister Dr. Göbbels, Schmitt, Seldte, der stellvertretende Führer Rudolf Heß, alle Verbandsleiter der Arbeitsfront, alle Treuhänder der Arbeit, zahlreiche SA- und SS-Führer, die Gebietsinspekteure der NSDAP, die Mitglieder des Großen und Kleinen Konvents, die Amtsleiter der Partei u. a. mehr bei.

Wenige Minuten nach 4 Uhr erschienen die Minister, von der Versammlung mit erhobener Rechten begrüßt.

Die Begrüßungsansprache Dr. Göbbels.

Reichsminister Dr. Göbbels führte zur Begrüßung u. a. folgendes aus:

Wenn die Arbeit, die heute in dieser Zusammenkunft ihren Anfang nehmen soll, unter einem glücklichen Stern steht, dann glaube ich, beginnen wir damit ein Werk, das für die ganze weitere soziale Entwicklung unseres Volkes von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Diese Arbeit hat bereits Vorbilder in anderen Staaten. Ich glaube, es wäre aber grundfalsch, wenn wir uns an diese Vorbilder hielten und ohne jede Einschränkung an sie anschließen wollten. Wir sind von vornherein der Ueberzeugung, daß dieses Werk „Nach der Arbeit" ein Ausdruck eines ausgesprochen deutschen und ausgesprochen nationalsozialistischen Wesens ist. **Ich hatte bei meiner letzten Reise nach** Italien Gelegenheit, die große Institution des Dopolavoro-Werkes eingehend zu studieren, und ich habe dort eine imponierende Größe und Wichtigkeit dieser Arbeit feststellen können. Es handelt sich darum, den Feiertag zu organisieren, und zwar von der Erkenntnis ausgehend, daß ein Staat, der wirklich mit dem Volk identisch und verbunden ist, das Volk niemals sich allein überlassen soll, sondern daß der **Staat nicht nur die Arbeit, sondern auch den Feiertag organisieren muß.**

Darauf überbrachte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Grüße des Reichskanzlers:

Ich habe den Auftrag, Ihnen die Grüße des Führers zu übermitteln, der leider nicht kommen kann, weil er nach Nürnberg geeilt ist, um am Begräbnis des Reichswehrsoldaten teilzunehmen.

Nunmehr sprach der Stabsleiter der PO und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley.

Die Rede Dr. Leys.

WTB. **Berlin,** 27. Nov. Dr. Ley führte u. a. etwa folgendes aus:

Die Entwicklung eines Volkes bedeutet sein Wachstum. Ein Volk wächst an Zahl, in der Vertiefung seiner Anlagen und in der Schärfung seines Instinktes. In Zeiten, wo die Entwicklung eines Volkes in kurzen Zeiträumen gewaltige Wegstrecken zurücklegt, sind die Bedürfnisse eines Volkes naturnotwendig viel größer als in jenen Zeitläuften, da das Volk langsam wächst, oder gar sein Wachstum still zu stehen scheint. **Die Wünsche und Bedürfnisse eines Volkes spornen den schöpferischen Geist an, treiben ihn zur höchsten Entfaltung.** Wenn man jedoch das Wachstum des Volkes künstlich in falsche Bahnen lenkt, so werden auch die Methoden seiner Wirtschaft, überhaupt seines Lebens falsch sein.

Die Arbeitskraft ist des Menschen ureigenstes Eigentum. So kann auch allein er bestimmen, wie lange er seine Arbeitskraft täglich anzuspannen gedenkt, mit zwei Einschränkungen: Einmal, aus einem innenpolitischen Grunde kann der Staat die Arbeitszeit aus volksgesundheitlichen Gründen festlegen. Zweitens kann die Arbeitszeit aus außenpolitischen Gründen festgelegt werden, und zwar einmal durch schiedlich-friedliches Uebereinkommen, zum anderen aber auch durch willtürliche Diktate des Siegers an den Besiegten.

Die Festlegung der Arbeitszeit

in die **48-Stundenwoche** war ein künstliches Produkt, einmal weil es die Marxisten in Ermangelung besserer Erkenntnis den Arbeitermassen so versprochen hatten, aber zum anderen, weil die Siegermächte im Jahre 1919, vor allem Amerika, an dieser 48-Stundenwoche das größte Interesse hatten. Arbeitskraft mal Arbeitszeit ergibt aber die Summe der Waren, die ein Volk hervorbringt. Amerika rechnete mit dieser Tatsache und legte deshalb die 48-Stundenwoche international fest, weil Amerika in der Industrialisierung und in den Arbeitsmethoden dem europäischer Westland weit voraus war.

Um den Ausfall der europäischen Industrie gegenüber der amerikanischen wettzumachen, trat nun eine ungeheure

Mechanisierung der Arbeitsmethoden

ein. **Nicht mehr der Mensch** bedingte nach Arbeitsleistung und Arbeitskraft den Prozeß der Arbeit, sondern **die Maschine.**

Die Frage, ob wir die übersteigerte Mechanisierung unserer Industrie zurückschrauben können, ist mit Nein zu beantworten. Und zwar, weil man eingeführte Methoden und neuerfundene Maschinen nicht mehr aus der Welt schaffen kann, und weil **die japanische und chinesische Konkurrenz** eine solche Rückentwicklung nicht mehr zulassen würde. Wenn Deutschland überhaupt noch einmal gegen diese Schleuderkonkurrenz aufkommen will, so kann es das nur durch neue Erfindungen, durch weitere Einführung von Maschinen. In manchen Industriezweigen muß sogar infolge Erhöhung des Arbeitstempos eine weitere Arbeitszeitverkürzung kommen. **In der nächsten Zukunft werden wir wahrscheinlich gezwungen sein, das Arbeitstempo, die Arbeitsmethoden, die Mechanisierung und Rationalisierung bestimmter Industrien noch bei weitem zu erhöhen, und gleichzeitig, um die Menschen überhaupt zu erhalten, die Arbeitszeit verkürzen müssen.**

Entweder man hätte durch ein vernünftiges Arbeitstempo die frühere Arbeitszeit erhalten sollen, oder aber man steigert das Arbeitstempo und muß dann die Arbeitszeit verkürzen; oder umgekehrt, man verkürzt vorher die Arbeitszeit und ist dann gezwungen, das Arbeitstempo zu steigern. **Diesen letzteren** Weg sind wir gegangen. Er würde zum Ruin unseres Volkes führen, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt würde,

daß das Volk in seiner Freizeit eine völlige Ausspannung von dem übersteigerten Tempo des Alltags erhält.

In allen Ländern außer Italien sind nur kümmerliche Ansätze zur Organisation der Freizeit zu verzeichnen. Die Bildung des **Dopolavoro** im faschistischen Italien ist fast so alt, wie der Faschismus selber. Das Dopolavoro ist eine besondere Organisation mit besonderen Beiträgen. Es zählt etwa zwei Millionen Mitglieder, und zwar 675 000 Angestellte und 1 099 000 Arbeiter. Das Uebrige sind Beamte der Eisenbahn, der Post und des Telegraph. Besonders kennzeichnend ist, daß die Unternehmer im Dopolavoro völlig fehlen.

Ein zweites Kennzeichen ist die verhältnismäßig geringe Zahl seiner Mitglieder. Daraus geht hervor, daß die Organisation von oben nach unten gebaut ist.

Und das dritte Bemerkenswerte an dem Aufbau des faschistischen Dopolavoro ist, daß es in seinen Aufgaben ungeheuer in die Breite geht.

Was wollen nun wir

mit der Schaffung der Freizeit-Organisation? Ueber allem steht das vom Führer geprägte Wort: **„Wie erhalten wir dem Volk die Nerven,** in der Erkenntnis, daß man nur mit einem nervenstarken Volk Politik treiben kann." Müdigkeit ist ein Gefühl der Leere. Da die Arbeitszeit von den schaffenden Menschen Höchst- und Spitzenleistung verlangt, muß man in der Freizeit als Nahrung der Seele, des Geistes und des Körpers **das Beste vom Besten** bieten. Wir müssen eine Freizeitorganisation schaffen, in der **alle** Menschen zu Hause sein sollen, vor allem auch der Unternehmer, der in Italien völlig fehlt. Denn gerade dadurch, daß der Mensch in seiner Freizeit mit Menschen anderer Berufe zusammengeführt wird, erhält er schon eine Ausspannung an sich. Aber nicht allein deshalb müssen wir diesen Fehler vermeiden, sondern auch im Hinblick auf das größte und letzte Ziel, aus dieser Freizeitorganisation **die wahre nationalsozialistische Gesellschaftsordnung** zu formen, müssen wir vermeiden, Organisationen der verschiedenen Klassen und Verbände zu bilden.

Wir müssen des weiteren unser Hauptaugenmerk darauf richten, daß das Volk innigsten Anteil an dem Aufbau nimmt. Wir müssen eifersüchtig darüber wachen, daß **das Volk diese Organisation baut und schafft.** Als dritter Grundsatz muß erkannt werden, sich nicht zu verzetteln. Wir müssen klar unsere Grenzen sehen. Wir haben allein die Aufgabe, die Müdigkeit des Volkes zu bannen, seine Nerven zu stählen, ihm eine völlige Ausspannung zu geben, indem wir ihm das Beste vom Besten als Nahrung bieten. Hierauf allein müssen wir unser Wollen und unser Können konzentrieren.

Ein Volk wie das deutsche, gesegnet mit einer zweitausendjährigen Kultur, die am höchsten von allen Völkern steht, kann auch in Zeiten der Armut und der Not dem Volke Unendliches bieten, selbst dann, wenn seine materiellen Mittel gering sein sollten. Wir Nationalsozialisten wissen, daß wir die materielle Not nicht von heute auf morgen beheben können. Wir wissen aber auch, daß wir **alle deutschen Menschen an der überreichen und hohen Kultur der Kunst, der Musik, des Theaters und des Films, den Schönheiten unseres Landes, der sportlichen Ertüchtigung unseres Volkes, mit einem Wort, an der Freude und der Schönheit des Lebens in unserem Volke teilnehmen lassen können.** Grundsatz muß sein:

> Nicht der, der Geld hat und Besitz sein Eigen nennt, hat ein Anrecht auf den Genuß unserer Kultur, sondern nur der, der ein inneres Bedürfnis darnach hat, ganz gleich, ob ihn das Schicksal mit irdischen Gütern gesegnet hat.

Allein daraus wird die Sehnsucht des deutschen Arbeiters gestillt werden; ungestillte Sehnsucht erzeugt Neid. Die Bewegung soll dadurch die Persönlichkeit des Menschen, vor allem die des

Arbeiters, heben. Und als drittes soll diese Organisation die Langeweile des Menschen bannen. Als letztes erkennt die Freizeitorganisation, daß neben der Nahrung der Seele, des Geistes auch eine gesunde Nahrung des Körpers sein muß.

Wie werden wir diese Ziele erreichen?

Die Freizeitorganisation „Kraft durch Freude" wird ganz analog dem Aufbau der Partei von unten nach oben vor sich gehen. Ueberall im Lande werden Gemeinschaften gebildet werden, aus allen Schichten und Klassen des Volkes, Gemeinschaften des Dorfes, Gemeinschaften der Straßen oder Stadtteile, Gemeinschaften der Betriebe, Gemeinschaften, die besondere Zweige der Kultur pflegen wollen, wie Gesangvereine, Theatervereine, Vergnügungsvereine. Diese Vereine werden wir zur größeren Aktionsfähigkeit zusammenfassen.

Und in jeder größeren Stadt oder in einem Distrikt wird der Mittelpunkt dieses geselligen Lebens das „Haus der Deutschen Arbeit" bilden. Es muß äußerlich architektonisch das Schönste sein, was die Stadt zu bieten hat, und alle Einrichtungen enthalten, die zur Freude und zur Ausspannung der Menschen dienen sollen. Die Leitung der Organisation „Kraft durch Freude" innerhalb der Deutschen Arbeitsfront unterhält

folgende Aemter:

Ein Amt für Kultur, ein Amt für Ertüchtigung des Volkes, ein Amt für Reisen und Wandern, ein Amt für gegenseitige Selbsthilfe und Unterstützung, ein Amt für die Würde und Schönheit der Arbeit, ein Amt für Urlaub und Unterbringung im Urlaub, und ein Amt für Unterricht und Ausbildung. Es darf in Deutschland außerhalb dieser Organisation nichts geben, das Besseres bieten könnte. Wir dürfen auch **möglichst keine Sondervorstellungen** geben, sondern wir müssen es dem Mitglied ermöglichen, an den **gemeinsamen Vorstellungen** teilzunehmen. Wir müssen weiter dafür sorgen, daß diese Güter der Kultur, der Ertüchtigung usw. dem Volke materiell ermöglicht werden. **Jeder Künstler in Deutschland muß einsehen, daß er einen Teil seiner Kraft wie jeder andere Deutsche auch dem Feierabend-Werk schenken soll.**

„Kunst an das Volk herantragen, damit das Volk zur Kunst kommt", das Wort des Herrn Reichspropagandaministers muß hier in die Tat umgesetzt werden. Wir müssen diese Veranstaltungen weitgehendst der Eigenart der einzelnen Volksstämme und Volksarten unterwerfen. Wir müssen auch dafür sorgen, daß allen Teilen und allen Gegenden unseres Volkes **der vollwertigste Kunstgenuß** zugänglich gemacht wird.

Neben dieser Nahrung der Seele müssen wir für

die Ertüchtigung des Körpers

Sorge tragen. **Sport und körperliche Bewegung ist dem 40- und 50-jährigen Menschen notwendiger als der Jugend.** Wir müssen das überflüssige Fett in unserem Volke beseitigen, damit der Körper wieder die nötige Spannkraft erhält. Es kommt nicht darauf an, wie hoch der Mensch springt, sondern **daß** er springt, nicht darauf an, wie schnell der Mensch läuft, sondern **daß** er läuft. Als drittes werden wir

das Reisen und Wandern

organisieren. Wochenendfahrten und Ferienfahrten müssen es dem Volke ermöglichen, für billiges Geld von Ost nach West, von Nord nach Süd hin und her zu reisen. Und überall müssen Einrichtungen sein, die die Reisegesellschaften empfangen und ihnen die Schönheiten zeigen. Es genügt nicht, daß wir dem schwerarbeitenden Bergmann, dem Weber oder dem Schlosser im Walzwerk drei bis vier Wochen Urlaub verschaffen, es muß Sorge getragen werden, daß er mit diesem Urlaub auch etwas anzufangen weiß und sich nicht langweilt. Deshalb werden wir in der Heide, in den Bergen, auf den Höhen des Rheines überall **Lager bauen,** in denen die Deutschen in Zucht und Kameradschaft ihre Urlaubszeit verbringen. Nicht allein die Museen und die Kulturstätten der Vergangenheit dürfen wir besichtigen, sondern ebenso sehenswert sind die Werke und die Schöpfungen der Wirtschaft. Aber nicht nur die Schönheit der Fabriken müssen wir dem Volke zeigen, sondern wir müssen in dieser Organisation **auch die Schönheit des Arbeitsplatzes organisieren.** Das Amt für Unterricht und Ausbildung wird es jedem ermöglichen, **sich unentgeltlich Wissen und Kenntnisse anzueignen.** Wir werden jedoch nach Ausbildung nur nach dem wirklich dafür geeigneten und fähigen Menschen fragen. Durch ein großzügiges Selbsthilfewerk wollen wir dem arbeitenden Menschen **gesunde Wohnungen** schaffen, Licht und saubere Räume. Hierfür sind großzügige Pläne in Angriff genommen, und es ist zu hoffen, daß bereits zum 1. Mai 1934 die erste Etappe von Tausenden von Arbeiterhäusern in Angriff genommen werden kann. Als letztes großes Ziel, so hoffen wir, wird daraus **die neue Gemeinschaft,** neue Gesellschaft des nationalsozialistischen Staates geboren werden.

Und deshalb soll dieses große gewaltige Werk im Hinblick auf das herrliche Ziel auch schon im Namen unser Wollen zum Ausdruck bringen: Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Heil Hitler!

Die Rede Dr. Leys wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen, dem als erster Reichsarbeitsminister Seldte Ausdruck verlieh, indem er sagte: Wir sind Zeugen eines großen Augenblicks von geschichtlicher Bedeutung geworden. Dankbar erleben wir, daß, was am 2. Mai begonnen wurde, heute seinen Abschluß gefunden hat. Der Minister sagte dann, seinerseits alles, was in seinen Kräften stehe, einzusetzen, um die großen Pläne zur Tat werden zu lassen. Er erinnerte an ein Wort des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley aus privaten Kreisen, daß man vielleicht den Menschen das Geld, das ihnen die Marxisten versprochen hätten, nicht geben könne, daß man aber für sie sorgen und das Gefühl der Liebe ihnen näherbringen könne. Daß Dr. Ley sein großes Werk mit Sorge und Liebe führen werde, dessen sind wir gewiß.

Der Wirtschaftsminister spricht.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt verlas zunächst einen **Aufruf** an alle schaffenden Deutschen und sprach dann ebenfalls dem Führer der Deutschen Arbeitsfront seinen Dank aus. Die großen Gedanken unseres Führers, die nationale, soziale und wirtschaftliche Wiedergeburt unseres Volkes sind wie ein göttlicher Funke von einer kleinen Schar von Menschen übergesprungen von Volksgenossen zu Volksgenosse, um schließlich das ganze deutsche Volk zu erfassen. In dem Bekenntnis vom 12. November ist dies zum Ausdruck gekommen in einer Weise, wie es niemand für möglich halten konnte, und wie es vielleicht in der Weltgeschichte einzig dasteht. Wir wissen heute und wollen es zum Gemeingut aller machen, daß der Kaufmann nicht ohne den Bauer, der Industrielle nicht ohne den Arbeiter, der Hausbesitzer nicht ohne den Mieter leben, daß nicht der eine den anderen bekämpfen kann, daß nur der Wohlstand des einen den des anderen zur Folge haben kann. Wir wissen, daß **in diesem Aufbauwerk kein Platz ist für Klassen und Interessentengruppen, kein Raum für Haß und Neid, aber auch nicht für Zaghaftigkeit und Angst.** Je mehr und je tiefer der deutsche Mensch von diesen hohen Ideen erfüllt sein wird, desto mehr wird es uns gelingen, die festen Kräfte freizumachen und Leistungen zu entwickeln, die den Einzelnen und der Volksgemeinschaft Nutzen bringen. In diesem Ideengut liegt die Quelle für die wahre innere Zufriedenheit viel mehr, als in dem Besitz irdischer Güter. In diesem Geist wird das deutsche Volk gern die nötigen Entbehrungen auf sich nehmen. Hinter dem großen Führer und Bannerträger des neuen Deutschland wird es den Weg finden aus aller Not der Gegenwart, wird seine Besten ohne Neid an die Spitze stellen und eine bessere, stolzere Zukunft für seine Kinder sicherstellen.

Ich hoffe zuversichtlich, daß uns die Deutsche Arbeitsfront den deutschen Menschen schafft, den wir vor allen Dingen brauchen für die Lösung der sozialen Aufgaben, den wahrhaft nationalsozialistisch denkenden Menschen, der das Herz am rechten Fleck hat, gleichgültig, ob er hinter den Amboß, die Pflugschar oder den Schreibtisch gestellt ist.

Das Schlußwort Dr. Göbbels.

Das Schlußwort sprach Reichsminister Dr. Göbbels, der erklärte, daß noch nicht zu übersehen sei, welche Konsequenzen und Ausmaße die Arbeit annehmen werde, daß er aber der Ueberzeugung sei, daß tatsächlich ein Werk geschaffen worden sei, das Jahrhunderte überdauern werde.

Mit einem Sieg Heil auf Führer und Vaterland schloß er dann die bedeutungsvolle Kundgebung.

*

Unternehmer, hinein in die NSBO!

CNB. **Berlin,** 25. Nov. Der Leiter der NSBO, Walter Schuhmann, erläßt, dem „Deutschen" zufolge, folgende Bekanntgabe:

Unternehmer, welche Parteimitglieder sind, können mit sofortiger Wirkung in die NSBO aufgenommen werden und sind als besondere Gruppe in den Karteien der Gaubetriebszellenabteilungen zu führen. Ueber Beitragsregelung ergeht Anordnung durch den Schatzmeister.

Deutschland.

Stiftung „Preußenhaus".

Neue Verwendung des preußischen Landtagsgebäudes.

CNB. **Berlin,** 28. Nov. Wie der „Völkische Beobachter" erfährt, hat das preußische Staatsministerium ein Gesetz über die Errichtung einer **Stiftung „Preußenhaus"** beschlossen. In dem grundlegenden Paragraphen 1 wird festgestellt: Zur Pflege des Reichsgedankens auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung wird als sichtbares Zeichen der auf die Verwirklichung des einigenden Deutschlands gerichteten geschichtlichen Sendung Preußens und als bleibendes Denkmal seiner großen Vergangenheit unter dem Namen **„Preußenhaus"** eine **Stiftung** mit dem Sitz in Berlin errichtet. Es wird dann bestimmt, daß in die Stiftung die Grundstücke Prinz-Albrecht-Straße 5 und Leipzigerstraße 3 und 4 in Berlin, also die Gebäude des **Preußischen Landtags** und des **ehemaligen Herrenhauses,** eingebracht werden. Die Gebäude sollen **zu Veranstaltungen, Tagungen und ähnlichen Zwecken des Reichs, öffentlich-rechtlicher Körperschaften und von Organisationen der NSDAP.** bereitgehalten werden. Die Verwendung von Teilen der Grundstücke für den preußischen Dienstgebrauch bleibt, so lange hierzu ein Bedürfnis besteht, unberührt. Vorstand der Stiftung ist der preußische Ministerpräsident. Er ernennt den geschäftsführenden Stiftungsvorstand aus der Reihe der Staatsminister. Dieser führt die Amtsbezeichnung „Präsident der Stiftung Preußenhaus". Er führt das Staatssiegel mit der Umschrift „Präsident der Stiftung Preußenhaus".

Neuordnung des deutschen Nachrichtenwesens.

WTB. **Berlin,** 28. Nov. **(Funkspruch.)** Angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung in der deutschen Presse haben sich die Inhaber der Continental-Telegraphenkompagnie, **Wolff's Telegraphisches Büro, A.-G** und die Gesellschafter der **Telegraphenunion,** internationaler Nachrichtendienst GmbH., dahin verständigt, daß die in Deutschland herausgegebenen Dienste der beiden Gesellschaften zusammengelegt werden. Zu diesem Zweck wird **eine neue Gesellschaft gebildet,** die sich **Deutsches Nachrichtenbüro** GmbH. nennt.

Zum Vorsitzenden des Vorstandes der neuen Gesellschaft ist **Otto Meyer,** zu seinem Stellvertreter Dr. **Albrecht** ernannt worden. Dem Vorstand gehören ferner an: Direktor Freiherr Besserer von Thalfingen und Direktor Dr. Reetz. Den Vorsitz des Aufsichtsrats übernimmt Verleger Hugo Brückmann, München. Als Delegierter des Aufsichtsrates ist Hauptmann a. D. Wilhelm Weiß in den Vorstand entsandt worden.

Die neue Gesellschaft wird ihre Arbeiten noch vor Ablauf dieses Jahres aufnehmen.

Die neue Personalordnung der Reichsbahn.

VDJ. **Berlin,** 28. Nov. **(Funkspruch.)** Wie das VDJ-Büro meldet, hat die Reichsfachschaft Reichsbahn einen Neudruck der **Personalordnung der Deutschen Reichsbahn** herausgegeben. Neu ist insbesondere die Vorschrift, daß als Reichsbahnbeamter **nur** berufen werden darf, wer die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt. Selbstverständlich fehlt auch der bekannte Arierparagraph nicht.

Sehr eingehend ist die **Nebenbeschäftigung der Beamten** geregelt. Jeder Beamter bedarf grundsätzlich der vorherigen Genehmigung zur Uebernahme einer Nebenbeschäftigung jeglicher Art, die gegen Vergütung ausgeübt wird. Ebenso ist die Annahme von **Geschenken oder Belohnungen** in Bezug auf Dienstgeschäfte **nur mit Genehmigung** gestattet.

Erheblich geändert ist schließlich die Wiedereinberufung von Wartegeldempfängern.

Geburtstag des Stabschefs.

Ehrung des Reichsschatzmeisters der NSDAP.

CNB. **München,** 28. Nov. **(Funkspruch.)** Am Vorabend des 46. Geburtstages des Stabschefs Ernst Röhm führten Teile der Münchener SA unter dem Kommando von Oberführer Weckerle den **großen Zapfenstreich auf.**

Der Reichsschatzmeister der NSDAP, Franz Xaver Schwarz, wurde aus Anlaß seines 58. Geburtstages durch einen vom Gau München-Oberbayern veranstalteten Fackelzug von Gmünd am Tegernsee nach St. Quarin, wo der Reichsschatzmeister das Wochenende verbrachte, geehrt.

Zehn Todesurteile wegen Ermordung eines SA.-Mannes beantragt.

WTB. **Dessau,** 28. Nov. **(Funkspruch.)** In dem zweiten Hecklinger Mordprozeß, dem die Ermordung des SA.-Mannes Ciflik am 11. 2. d. J. zugrunde liegt, beantragte der Staatsanwalt heute **gegen zehn Angeklagte die Todesstrafe.**

In der gleichen Sache wurden bereits **im Juli d. J. drei Kommunisten zum Tode verurteilt;** dies Urteil ist inzwischen vom Reichsgericht bestätigt worden.

In der damaligen Verhandlung traten die in dem jetzigen Prozeß angeklagten Kommunisten als Zeugen auf. Sie waren während der Beweisaufnahme schwer belastet und auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft im Gerichtssaal verhaftet worden.

Sechs Monate Gefängnis für den „Ruhrkaplan".

CNB. **Essen,** 27. Nov. Der im Ruhrbezirk sehr bekannte Geistliche **Dr. Karl Klinkhammer** stand vor der Essener Strafkammer. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, in der Predigt am 12. März 1933 in der St. Hedwigskirche in Altenessen und in der Abendandacht, die zur Feier des Geburtstages des Reichskanzlers Adolf Hitler am 20. 4. in der St. Johanniskirche in Altenessen abgehalten wurde, Aeußerungen gemacht zu haben, die geeignet waren, den öffentlichen Frieden in erheblicher Weise zu stören. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen den § 130a (Kanzelparagraph) und wegen Vergehens gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 21. März 1933 zu **sechs Monaten Gefängnis.**

Die Kosten der Abrüstungskonferenz.

WTB. **London,** 27. Nov. Sir John Simon erklärte heute im Unterhaus auf eine Anfrage, **die Gesamtzahl der Sitzungen** der Abrüstungskonferenz einschließlich der Unterausschüsse habe **920** betragen. Hiervon seien 18 Plenarsitzungen, 81 Sitzungen der allgemeinen Kommission und 54 Sitzungen der Büros gewesen. **Die Gesamtausgaben** der Völkerbundskasse für die Konferenz hätten sich bisher auf **1 124 505 Schweizer Franken** belaufen. Der Gesamtbetrag, der bisher aus dem Völkerbundsfonds an den Präsidenten bezahlt worden sei, habe 73 271 Schweizer Franken betragen. Dies schließe die Kosten des Sekretärpersonals und Unterhaltspesen nicht ein.

Unwetter über Italien.

WTB. **Rom,** 27. Nov. Das Unwetter, das mit Sturm, Regen und Schneefall schon seit Wochen in ungewohnter Weise über Italien und dem Mittelmeer tobt, hat sich zu unerhörter Stärke gesteigert. Aus dem Hafen von Neapel konnten fast keine Dampfer ausfahren und selbst große Ueberseeschiffe kamen mit erheblicher Verspätung an. Mehrere kleine Frachtdampfer mit Kohlenladung sind untergegangen. Auch auf dem Lande hat der Sturm großen Schaden angerichtet. Dächer abgedeckt und Schornsteine umgelegt, wodurch einige Personen verletzt wurden. An den Hängen des Appenin wurden mehrere Erdstöße verspürt, die aber keinen ernstlichen Schaden verursachten. Auch in Rom gehen ständig Wintergewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag nieder. Fast alle Flüsse, auch in Oberitalien, führen infolge der starken Regenfälle Hochwasser.

Bau eines französischen Riesen-Wasserflugzeuges.

WTB. **Paris,** 26. Nov. Nach einer Meldung des „Echo de Paris" aus Toulouse bauen die Lotecoere-Werke gegenwärtig das **Riesen-Wasserflugzeug „Late 520",** das **mehr als 70 Fluggäste** aufnehmen könne und das mit dem modernsten Komfort ausgestattet werden soll. Der Apparat werde vier Motoren zu je 1000 PS. erhalten. Sein Aktionsradius betrage 1065 Kilometer. Er werde 220 bis 260 Kilometer Stundengeschwindigkeit haben. Die Indienststellung des Flugzeuges sei für das Frühjahr 1935 vorgesehen. Das „Echo de Paris" behauptet, daß der Bau dieses Flugzeuges als Antwort auf die Tätigkeit der deutschen Flugzeugindustrie und Herstellung des „Do X" zu gelten habe.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Aufruf an alle schaffenden Deutschen!

WTB. **Berlin,** 27. Nov. Die Wahl vom 12. November hat gezeigt, daß bis auf eine verschwindende Minderheit alle schaffenden Deutschen, ganz gleich, ob sie als Unternehmer, als Arbeiter oder Angestellte tätig sind, sich freudig hinter die von Adolf Hitler geführte Reichsregierung stellen und am Aufbau des neuen Staates und der neuen Wirtschaft mitzuarbeiten gewillt sind. Das Bekenntnis zu unserem Führer bedeutet für die schaffenden Menschen eine Absage an den marxistischen Grundsatz des Klassenkampfes, bedeutet ein Bekenntnis zum Geist der Volksgemeinschaft und der gegenseitigen Achtung und Gleichberechtigung von Arbeitern und Unternehmern. Diese Tat soll gelohnt werden.

Die Zeit ist reif, daß das Werk, das am 2. Mai durch die Uebernahme der alten Gewerkschaften in die Arbeitsfront begonnen worden ist, nunmehr seine Krönung erhält. Die Deutsche Arbeitsfront ist die Zusammenfassung aller im Arbeitsleben stehenden Menschen ohne Unterschied ihrer wirtschaftlichen und sozialen Stellung. In ihr soll der Arbeiter neben dem Unternehmer stehen, nicht mehr getrennt durch Gruppen und Verbände, die der Wahrung besonderer wirtschaftlicher oder sozialer Schichtungen und Interessen dienen. Der Wert der Persönlichkeit, einerlei, ob Arbeiter oder Unternehmer, soll in der Deutschen Arbeitsfront den Ausschlag geben. Vertrauen läßt sich nur von Mensch zu Mensch, nicht aber von Verband zu Verband gewinnen.

Nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler ist die Deutsche Arbeitsfront nicht die Stätte, wo die materiellen Fragen des täglichen Arbeitslebens entschieden, die natürlichen Unterschiede der Interessen der einzelnen Arbeitsmenschen aufeinander abgestimmt werden. Für die Regelung der Arbeitsbedingungen werden in kurzer Zeit Formen geschaffen werden, die den Führern und der Gefolgschaft eines Betriebes die Stellung zuweisen, die die nationalsozialistische Weltanschauung vorschreibt.

Das hohe Ziel der Arbeitsfront ist die Erziehung aller im Arbeitsleben stehenden Deutschen zum nationalsozialistischen Staat und zur nationalsozialistischen Gesinnung. Sie übernimmt insbesondere die Schulung der Menschen, die dazu berufen werden, im Betrieb und in den Organen unserer Sozialverfassung, der Arbeitsgerichte und der Sozialversicherung maßgebend mitzuwirken. Sie wird dafür sorgen, daß die soziale Ehre des Betriebsführers wie seiner Gefolgschaft zu einer entscheidenden Zugkraft der neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung werden kann.

So rufen wir heute alle deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust auf, in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten, um in ihr alle Kräfte zum Gelingen des großen Werkes zu sammeln. Heil Hitler!

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, gez.: Dr. R. Ley,
Der Reichsarbeitsminister, gez. Franz Seldte,
Der Reichswirtschaftsminister, gez. Dr. Schmitt,
Der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen, gez. Keppler.

Solinger Tageblatt
Nr. 278 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Dienstag,
den 28. November 1933

Gegen die Zinsknechtschaft.

Massenversammlung des „Roland"-Bundes im Kaisersaal.

Otto Lautenbach
über
„Die Eroberung des Vaterlandes."

Der **„Roland"** — **Bund für deutsche Wohlstandswirtschaft,** dessen Solinger Ortsgruppe sich in einem bemerkenswerten Aufstieg befindet, veranstaltete gestern abend im überfüllten Kaisersaal einen Vortragsabend, der bestimmt und geeignet war, eine ganz breite Oeffentlichkeit in ebenso sachlicher wie nachhaltiger Weise mit dem Programm und den Zielen dieses Bundes bekannt zu machen.

Die Ziele des Bundes.

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Obmannes der Solinger Ortsgruppe Hoffmann, gab der stellvertretende Gauführer Kulatz (Köln) einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Bundes und seine Einordnung in den neuen Staat. Er machte darauf aufmerksam, daß der Punkt 11 des nationalsozialistischen Parteiprogramms die **Brechung der Zinsknechtschaft** verlangt. Staatssekretär Feder habe diesen Punkt ausdrücklich als das Herzstück des Programms bezeichnet. Der „Roland", der schon vor dem 30. Januar als Vereinigung bestanden und sich am 1. Mai d. J. zum „Bund für deutsche Wohlstandswirtschaft" umgebildet habe, betrachte nun diesen Punkt des Parteiprogramms als seine einzige Aufgabe und habe diese Aufgabe im § 2 seines eigenen Programms besonders festgelegt, indem dieser § etwa folgendes erkläre: Zweck unserer Tätigkeit ist es, die Regierung in ihrem Streben für ein unabhängiges starkes Deutschtum zu unterstützen. Die Markthoheit des neuen Reiches soll eine Wohlstandswirtschaft durch eine Indexwährung und durch Erneuerung des Bodenrechtes herbeiführen." Der Bund strebe nach der „Arbeitdienstpflicht des Geldes, und sie sei der einzige Faktor, der zu einer Wohlstandswirtschaft führen könne, wie sie der Nationalsozialismus wolle. Der Bund stehe aus dieser Erkenntnis heraus auf dem Boden der Theorien Silvio Gesells und bejahe auch dessen letzte Konsequenz, die in der Forderung nach der Unterstellung des Geldes unter **Umlaufszwang** ihren Ausdruck finde. Die „natürliche Wirtschaftsordnung" Silvio Gesells sei auch die einzige Möglichkeit, um das deutsche Volk von der Beherrschung durch die internationalen Finanzkräfte freizumachen.

Der Hauptredner spricht.

Hierauf ergriff der Hauptredner des Abends, Otto Lautenbach, der auch Herausgeber der seit Juni erscheinenden Zeitschrift „Schule der Freiheit" ist, das Wort zu längeren Ausführungen über das Thema „Die Eroberung des Vaterlandes", denen wir folgendes entnehmen:

„Die nationale Revolution wurde mit der Volksabstimmung vom 12. November abgeschlossen. Am gleichen Tage hat die Zeit der nationalen Evolution begonnen. Nachdem die Diskussionen über die Parteien und deren Sonderziele verschwunden sind, kann nun endlich die **Diskussion über die wirklich lebenswichtigen Fragen der deutschen Nation** beginnen. Jetzt sind wieder der **deutsche Mensch und das deutsche Volk** in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Wenn man in der deutschen Geschichte blättert, stößt man auf eine hohe wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit im Mittelalter, in der auch eine geschlossene Volksgemeinschaft vorhanden war, von deren Kraft heute noch die gewaltigen Bauten der deutschen Gotik Zeugnis ablegen. Aber, wie gesagt, blühten damals nicht nur Kunst und Wissenschaft sondern auch in materieller Beziehung herrschte ein Wohlstand, von dem man sich heute vielfach keinen Begriff macht. Ein Landarbeiter verdiente an Reallohn ein Mehrfaches der heutigen Industriearbeiterlöhne, dem Handwerk ging es gut, die 4-Tage-Woche war an der Tagesordnung, im Bergbau herrschte die 6-Stunden-Schicht. Dann begann aber um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein Abstieg, der dann im Verlaufe der nächsten Jahrhunderte mit der Auflösung der vernünftigen sozialen Ordnung zu einem Kampf aller gegen alle und damit zum Niedergang nicht nur der Volksgemeinschaft und ihrer Kultur, sondern auch des Wohlstandes führte.

Wenn man den Ursachen dieser Entwicklung nachgeht, stößt man auf das **Geldwesen.** Solange die „Prakteaten", d. h. die Dünnpfennige aus wertlosem Blech, im Umlauf waren (eine Schöpfung des Bischofs von Magdeburg), die lediglich als Tauschmittel dienten, deren Hamsterung und Hortung keinen Sinn hatte und die zudem noch alljährlich unter einem Abzug von 25% ihres nominellen Wertes wieder eingezogen und gegen neue eingetauscht wurden, blieb das Wirtschaftsleben in Schwung und der Wohlstand stieg, weil niemand das Geld behalten und den Verlust erleiden wollte, sondern es unverzüglich wieder in Umlauf brachte. Das Beispiel des Bischofs von Magdeburg wurde von zahlreichen deutschen Fürsten nachgeahmt, und wenn das auch nicht aus ideellen Gründen, sondern aus Habgier geschah, um den Umtauschsgewinn einzustecken, so hatte das doch die gleiche Wirkung. Das **ganze wirtschaftliche Leben** wurde dadurch, weil es ein Anhäufen von Geld nicht gab, **ganz auf die Arbeit und die persönliche Leistung** gestellt, wogegen das Geld lediglich seine Aufgabe als Tauschmittel erfüllte. Damals war es infolgedessen auch nicht möglich, daß ein Bankier ganze Betriebe beherrschte und, wenn es seine Interessen wünschenswert erscheinen ließen, Arbeiter auf die Straße setzen konnte. Da aber die Fürsten aus Habgier die Prakteaten mißbrauchten und es dadurch zu großen Unregelmäßigkeiten kam, erstand eine Gegenwehr, und man schuf um 1450 den sog. **„Ewigen Pfennig"**, der aus Gold und Silber bestand und an die Stelle der Prakteaten trat. Von diesem Augenblick an stieg die Wertschätzung des Geldes, es wurde aufgehäuft, da es ja seinen Wert nicht mehr verlor, und trat immer mehr an die Stelle der Leistung. Das Geld zog sich aus dem Umlauf und damit aus der Wirtschaft zurück, und **es entwickelte sich die Abhängigkeit des arbeitenden von dem geldbesitzenden Menschen.** Der langsamere Umlauf drückte das Preisniveau herunter, der Handel erstarb, die Arbeitslosigkeit begann. **50 bis 60 Jahre später war Deutschland das typische Land des Zinswuchers.** Luther griff ein mit seinem Kampf gegen den Ablaßhandel, konnte die Entwicklung aber nicht mehr abwenden. Der Dreißigjährige Krieg vernichtete dann das ganze deutsche wirtschaftliche und kulturelle Leben vollständig.

In den nächsten Jahrhunderten erlebte Deutschland, als nach der **Entdeckung Amerikas** neues Geld hereinfloß, zwar einen neuen wirtschaftlichen Aufstieg, aber niemals wieder eine kulturelle Blüte, die der früheren irgendwie entsprochen hätte. Trotz des technischen Fortschrittes ließ sich eine neue Blüte nicht heraufführen, weil der **Zinskapitalismus,** der **Zinswucher** und **das arbeitslose Einkommen** herrschten, und die Not im Volke stieg wieder.

Die **französische Revolution** blieb eine Enttäuschung. Man wollte die Freiheit des Menschen wieder herstellen und befreite ihn auch politisch und in seinem Privatleben, **er wurde befreit von allen Bindungen, nur nicht von der Zinsknechtschaft.** Es entwickelten sich die Verhältnisse, die wir unter Liberalismus verstehen und die nichts anderes waren als die **Beugung der arbeitenden Menschen unter die Diktatur des Geldwesens.** Daher der allgemeine **Auflösungsprozeß,** den wir alle miterlebt haben.

Es kommt nun darauf an, bei dem Neubau des deutschen Reiches die aufbauenden Kräfte der Gotik und die zersetzenden Kräfte zu erkennen, die das ganze wirtschaftliche und kulturelle Leben wieder aufgelöst haben. Die ganze Welt ist in den allgemeinen Zusammenbruch hineingerissen worden, und wie immer, wenn etwas faul ist, sucht man auch heute einen Sündenbock, wodurch schließlich eine neue Kriegsatmosphäre erzeugt wird. Da aber Europa an einem neuen Kriege vollends zugrunde gehen würde, haben wir die Pflicht, **in unserem Lande und in unserem Volke das zu tun, was nötig ist, ohne Rücksicht auf die anderen. Wir haben keine Zeit, auf internationale Vereinbarungen zu warten.** Der Völkerbund, den Silvio Gesell als die Börse der Diplomaten und der Rüstungsindustrie bezeichnet hat, kann die notwendigen Reformen nicht durchführen. **Wir brauchen die Indexwährung auf der Grundlage gleichbleibender Kaufkraft mit zentraler nationaler Verwaltung durch den Staat.** Nur eine solche Währung, deren Geld zugleich mit Umlaufszwang ausgestattet ist, erhält Preisstand und Kaufkraft, vermeidet Inflation und Deflation und macht die spekulativen Börsengewinne unmöglich. Die Indexwährung stellt auch das **Prinzip der Leistung** wieder her, wie es zur Zeit der Prakteaten wirksam gewesen ist.

In den **Vereinigten Staaten** kämpft Roosevelt augenblicklich ebenfalls für die Indexwährung und er wird dabei bezeichnenderweise von den Vertretern des Finanzkapitals diffamiert. Immerhin, der Anfang des Kampfes ist in Amerika entbrannt, und wir müssen den Kampf auch bei uns in Deutschland aufnehmen."

Nach diesen interessanten Ausführungen über die Frage der Freiwirtschaftslehre befaßte sich der Redner noch mit der zweiten Kardinalforderung Silvio Gesells und des Rolandbundes, nämlich nach der **Neugestaltung des Bodenrechts.** Wir müßten wieder abkommen von dem römischen Privatbesitzrecht am Boden, um an dessen Stelle das **alte germanische Bodenrecht** wiederherzustellen, wo der Boden Gemeinbesitz des Stammes war und lediglich zur Nutznießung als Lehen den Stammesgenossen überlassen wurde. Der Ausgangspunkt für diese Forderung sei die Erkenntnis, daß der Bodenraum eines Volkes beschränkt ist, daß aber jeder Volksgenosse auf den Boden angewiesen ist, um leben zu können. Mit der Reform des Bodenrechtes, die das Leben der nächsten Generation sichern soll, habe die Regierung auch bereits einen Anfang gemacht, wie denn überhaupt die Wiedererweckung des Gefühls für die **Bindung an die kommende Generation** vom Nationalsozialismus erstmalig seit Jahrhunderten wieder in den Vordergrund des politischen Denkens gerückt worden sei.

Nachdem der Redner seine Ausführungen noch nach der kulturpolitischen Seite ergänzt hatte, schloß er unter allgemeinem Beifall.

Es folgte dann eine recht lebhafte **Aussprache,** auf die wir im Rahmen dieses Berichtes leider nicht mehr eingehen können, die aber Herrn Lautenbach noch zu mancher Aufklärung Veranlassung und Gelegenheit gab und die zeigte, wie sehr Arbeit und Ziele des Rolandbundes auch bei unserer Solinger Bürgerschaft ein Echo finden, das um so größer sein wird, als man, wie sich aus dem gestrigen Abend ergab, bereit ist, auf jegliche Beschränkung der Aussprachemöglichkeit zu verzichten und frei und offen auf alle Meinungsbildungen sachlich einzugehen. Diesen Grundsatz halten wir für richtig, weil sich nur auf diese Weise wirkliche Fortschritte in der Durchdringung des Stoffes und in der Schaffung eines neuen Gemeinschaftsgefühls erzielen lassen.

In später Stunde schloß der Obmann Hoffmann die Veranstaltung mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf Adolf Hitler.

H.

Die Umorganisierung der Deutschen Arbeitsfront.

Die ehemaligen Gewerkschaften verschwinden völlig.

Nur noch Einzelmitgliedschaft bei der DAF.

Wie das VDZ-Büro uns heute durch Funkspruch meldet, ist der Tagung der Deutschen Arbeitsfront im ehemaligen Herrenhaus vom gestrigen Montag und dem gemeinsamen Aufruf des Führers der Arbeitsfront, Dr. Ley, des Reichsarbeits-, des Reichswirtschaftsministers und des Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen Keppler, worüber wir an anderer Stelle berichten, sofort die Anweisung für die Umorganisierung der Deutschen Arbeitsfront gefolgt. Die wichtigste Maßnahme ist dabei die Auflösung der einzelnen Verbände der Arbeitsfront, die aus den früheren Gewerkschaften hervorgegangen sind, und die Anordnung, daß es künftig bei der Arbeitsfront nur noch Einzelmitglieder geben soll.

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Claus Selzner, hat verfügt, daß werktätige deutsche Volksgenossen mit sofortiger Wirkung die Einzelmitgliedschaft erwerben können. Die Gaubetriebszellenabteilungen führen die Werbung dieser neuen Glieder durch. Die Beitrittserklärung enthält u. a. den Satz: „Ich verpflichte mich, in all meinem Denken und Handeln nach dem nationalsozialistischen Gesetz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz zu streben."

Gleichzeitig hat der Führer der Arbeitsfront Dr. Ley die Aufnahme in die jetzt von der Deutschen Arbeitsfront geführten Verbände mit sofortiger Wirkung gesperrt. Die Sperre ist endgültig und wird nicht mehr aufgehoben.

In den
Ausführungsbestimmungen
hebt der Stellvertretende NSBO-Leiter Selzner noch einmal hervor: Jeder schaffende deutsche Mensch kann Einzelmitglied der Arbeitsfront werden einschließlich Erwerbslose und Pensionäre, mit Ausnahme von Beamten. In Deutschland arbeitende Ausländer können als zahlende Mitglieder aufgenommen werden. Zur Aufnahme ist die Erfüllung des Arierparagraphen notwendig. Die Neuanmeldung ist nur für Einzelpersonen möglich. Unternehmer treten also nicht für die Firma, sondern für ihre Person als Einzelmitglied ein. Eine Trennung nach sozialen Funktionen (Unternehmer, Arbeiter oder nach Beruf) darf von den örtlichen Dienststellen nicht vorgenommen werden. Die Aufteilung nach Gruppen bleibt vorbehalten. Mit Wirkung vom 1. Januar 1934 tritt — abgesehen von der erwähnten Mitgliedersperre für die Verbände der Arbeitsfront, die sofort wirksam wird — zur Aufarbeitung eingelaufener Aufnahmeerklärungen eine Mitgliedersperre für die gesamte deutsche Arbeitsfront ein.

Schließlich erklärt Selzner: Die Schaffung einer großzügigen Sozialverfassung, die dem schaffenden Menschen die Sorgen für den Lebensabend abnimmt, die Betreuung all ihrer Mitglieder in Rechtsfragen, die Erziehung ihrer Mitglieder zum nationalsozialistischen Denken sind, wie aus dem Aufruf des Führers der deutschen Arbeitsfront und der Minister Schmitt und Seldte sowie des Vertreters des Führers Pg. Keppler hervorgeht, die nächsten Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront.

Eine weitere Organisationsordnung Selzners bestimmt, daß alle Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront in Personalunion von den Dienststellen der NSBO durch die Amtswalter der NSBO zu führen sind.

Weiße Woche.

=wth= Aus Berlin meldet uns ein **Funkspruch:** Bei den Verhandlungen, die im Reichswirtschaftsministerium in den letzten Tagen über die Frage der Abschaffung der Weißen Wochen stattgefunden haben, ist festgestellt worden, daß **eine Abschaffung der Weißen Wochen bereits für das Jahr 1934 nicht in Betracht kommen** kann, weil sie für die betreffenden Unternehmen in Industrie und Handel eine gewisse Umstellung und Verschiebung auf weite Sicht notwendig macht. Die Frage, ob die Weißen Wochen nach dem Jahre 1934 noch zugelassen werden sollen, wird noch geprüft.

*

Einheitlicher Gottesdienst am ersten Sonntag im Monat in allen evangelischen Kirchen.

Nach einer **Anordnung der Führung** der deutschen evangelischen Kirche wird in Zukunft an jedem ersten Sonntag im Monat in allen Kirchen ein einheitlicher Gottesdienst stattfinden. Dabei wird über den **gleichen,** vom Reichsbischof bestimmten **Text** gepredigt und auch das **gleiche Hauptlied** gesungen. Für den ersten dieser Gottesdienste **am Sonntag,** dem **3. Dezember,** an dem auch der Reichsbischof in sein Amt eingeführt wird, ist als Predigttext bestimmt: „Joh. 18,37"; als Hauptlied: „Macht hoch die Tor', die Tür macht weit."

Ferner ist vorgesehen, **monatlich einmal** in einem Hauptgottesdienst **jede evangelische Schule zum Singen** in der Kirche heranzuziehen, eine Einrichtung, die in Solingen schon seit Einführung des neuen Gesangbuches vor etwa zwei Jahren besteht.

*

Das Sammlungsergebnis am Totensonntag.

1900 Mark für die Kriegsgräberfürsorge.

Der Führer der **Kreisgruppe Solingen** des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Picklein, teilt uns mit: Die am Totensonntag von den hiesigen Ortsgruppen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltete Sammlung war ein voller und alle Erwartungen übertreffender Erfolg: Das Sammelergebnis beläuft sich auf rund 1900 Mark. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in der Hauptsache **nur in der Nähe der Kirchen und Friedhöfe gesammelt** werden konnte und daß mit Ausnahme von Wald bisher in keinem Stadtteil die Arbeit der Kriegsgräberfürsorge weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Unter solchen Umständen stellt das günstige Ergebnis der Opferwilligkeit unserer Solinger Bevölkerung ein glänzendes Zeugnis aus.

Für diesen Beweis der Dankbarkeit und des Gedenkens an die in fremden Landen liegenden gefallenen Brüder übermitteln wir hierdurch **allen Spendern herzlichsten Dank.** Besonderer Dank gebührt den zahlreichen unermüdlichen **Helferinnen** des B. d. M., der NS-Frauenschaft und des Bundes Königin Luise, sowie den **Kriegsbeschädigten,** die trotz der kalten Witterung und ohne Rücksicht auf ihre Verwundung ein schönes Beispiel von Kameradschaftstreue gaben. Auch allen **sonstigen Mitarbeitern** an der Durchführung der Sammlung danken wir herzlichst, vor allem der **Presse,** die uns **tatkräftig unterstützt** hat.

In aller Kürze werden wir mit dem zweiten Teil unserer **Aufgabe** beginnen, dem **Ausbau der hiesigen Ortsgruppen.** Auch hierzu bitten wir jetzt schon die gesamte Bürgerschaft um Unterstützung und Mitarbeit.

*

Schnee und Eis beseitigen!

Keine Straßen als Rodelbahnen.

Der Leiter des Polizeiamtes Solingen schreibt uns: Ich nehme den ersten Schneefall in dem bevorstehenden Winter zum Anlaß, den Hauseigentümern bzw. den sonst Verpflichteten — das sind in der Regel die Parterrebewohner — die genaue Befolgung des § 28 der Straßenpolizeiverordnung für den Bereich des Polizeibezirks Wuppertal vom 31. 7. 1930, die auch für Solingen maßgebend ist, nahezulegen.

Abs. 3 und 4 dieses Paragraphen besagen unter anderem, daß die **Bürgersteige und Straßenrinnen durch** die Verpflichteten **von Eis und Schnee** frei zu halten sind und daß über Nacht gefallener Schnee bis morgens 7½ Uhr und über Tag gefallener Schnee unverzüglich zu beseitigen ist. Ferner sind **bei Glätte** infolge von Schneefall oder Eisbildung die Bürgersteige in der Zeit von 7½—21.00 Uhr mit **Sand, Asche oder anderem abstumpfenden Material** zu bestreuen. Selbstverständlich darf das Streumaterial nicht mit Küchen- oder sonstigen Hausabfällen vermischt sein. Salz oder Salzmischungen dürfen zum Streuen nicht verwandt werden.

Bei dieser Gelegenheit muß ich zu meinem Bedauern auch darauf hinweisen, daß aus sicherheitspolizeilichen Gründen eine **Freigabe von Straßen zum Rodeln innerhalb der Weichbilder der Stadt Solingen nicht erfolgen** kann. Ich hoffe aber, daß es der findigen **Jugend** gelingen wird, geeignete **außerhalb der Stadt** gelegene und vom Verkehr unberührte Rodelbahnen und Plätze zur **Ausübung des Wintersports** ausfindig zu machen.

*

Das Tragen des Dienstanzuges.

=cnb= Der **Stellvertreter des Führers,** Rudolf Heß, erläßt, wie die NSK meldet, folgende **Verfügung:** Das Tragen des Dienstanzuges — nicht eines Braunhemdes allein ohne alle Abzeichen — **bei Erscheinen vor Gerichten, Arbeitsgerichten und auf den Arbeitsstätten wird hiermit untersagt.** Zeugen können im Dienstanzug erscheinen.

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Gemeinden.

Ueber 250 000 Städter seit 1930 weniger.

=wk= Nach amtlichen statistischen Erhebungen sind im Jahre 1932 rund 1 570 000 Menschen in die deutschen Groß- und Mittelstädte zugezogen und 1 642 000 aus ihnen fortgezogen, so daß der **Wanderungsverlust der Groß- und Mittelstädte im vergangenen Jahre 72 000 Einwohner** beträgt. Seit dem Jahre 1930, in dem zum ersten Male seit längeren Jahren eine „Stadtflucht" einsetzte, beziffert sich der Wanderungsverlust **aller** deutschen Städte auf rund 241 000 Menschen; er geht unter Berücksichtigung weiterer Abwanderungen im Jahre 1933 über den Umfang einer **Viertelmillionenstadt** stark hinaus. Die Jahre 1924 bis 1929 bedeuten für die Städte den Zeitabschnitt der Wanderungsgewinne mit einem Wanderungszustrom von 844 000 Personen. Davon haben sie in der nachfolgenden Periode der Wanderungsverluste rund 29 v. H. wieder eingebüßt. Der Ablauf der Wirtschaftskonjunktur spielt auch hier die entscheidende Rolle.

Amtseinführung des Krefelder Oberbürgermeisters.

=wp= Im festlich geschmückten großen Stadthallensaal fand die feierliche Amtseinführung des Krefelder Stadtoberhauptes Dr. Heuyng statt. Der Saal war überfüllt. Die Staats- und städtischen Behörden, die nationalsozialistische Bewegung und die Bürgerschaft waren zahlreich vertreten. Regierungspräsident Schmid, der Dr. Heuyng auf sein hohes Amt verpflichtete, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeit Dr. Heuyngs zum Segen der alten Samt- und Seidenstadt und damit zum Segen für Volk und Vaterland führen möge. Gauleiter Staatsrat Florian übermittelte die Glückwünsche des Gaues Düsseldorf und begrüßte in dem **Oberbürgermeister** besonders den Mann, der **in der Kampfzeit der Bewegung als Mitglied des Gauwirtschaftsrates** mutig seine Pflicht getan habe. Für die örtliche Bewegung sprach Kreisleiter Becker, für die Verwaltung Beigeordneter Dr. Helm. Anschließend wurde durch Oberbürgermeister Dr. Heuyng Kreisleiter Becker als **Ehrenmitglied** und Dr. Hürter als **besoldeter Beigeordneter** vereidigt. Danach wählte die Stadt- und Bezirksverordnetenversammlung, die ebenfalls im großen Saale tagte, den **Syndikus an der Essener Handelskammer,** Dr Karl Schacht, zum **besoldeten Beigeordneten** und setzte weiter **die Zahl der besoldeten Wahlbeigeordneten** für die Gesamtstadt Krefeld-Uerdingen auf **vier** fest

Aus dem Solinger Bezirk

Erhält Solingen eine „Luther-Eiche"?

Auch eine „Lüneschloß-Straße" wäre angebracht.

Aus unserem Leserkreise wird angeregt, zur Erinnerung an den 450. Geburtstag Martin Luthers, überhaupt an das Lutherjahr 1933, Erinnerungseichen zu pflanzen und damit zur Wiederbelebung einer alten Sitte beizutragen. Wie wir hören, hat man am vergangenen Sonntag in Hilden und Heiligenhaus Lutereichen gepflanzt. Wenn auch die eigentliche Lutherfeier schon vorüber ist, könnte man doch die Pflanzung nachholen. Die zur Erinnerung an Martin Luther gepflanzten deutschen Eichen würden der jetzigen und den kommenden Generationen Mahnung und Verpflichtung sein. Als geeigneter Platz für eine Luthereiche in Alt-Solingen käme die **Grünfläche hinter der Lutherkirche** an der **jetzt umbenannten Jägerstraße, der Martin-Luther-Straße,** in Frage. Dieser Platz ist eingefriedigt und von hohen Pappeln umstanden, die einmal gelichtet oder nach Jahren überhaupt niedergelegt werden müssen. Dann könnte sich die etwa gepflanzte Luther-Eiche in der Mitte der Grünfläche kräftig entfalten, und sie würde später auch besser wirken als die jetzigen Bäume. Wir wiesen verschiedentlich auf die Bedeutung hin, welche der Pflanzung von Erinnerungs-Eichen in früheren Zeiten beigelegt wurde, z. B. nach den größeren Kriegen. Bekanntlich besitzen wir noch eine Eiche, die zur Erinnerung an den Befreiungskampf 1813/15 **von der Gemeinde Dorp** gepflanzt wurde. Sie befindet sich auf dem Hering'schen Grundstück an der 1. Felderstraße und hat sich im Laufe von über 100 Jahren zu einem äußerst stattlichen Baume entwickelt. Auch wurden in diesem Jahre **in Gräfrath und in Ausderhöhe Hitler-Eichen** gepflanzt.

*

Bei dieser Gelegenheit und im Anschluß an den im „Solinger Stadtanzeiger" des Solinger Tageblattes vom 18. November gebrachten Aufsatz über **Pastor Johann von Lüneslat** sei der Vorschlag **einer Lüneschloß-Straße** aufgegriffen, den u. W. bereits **das Presbyterium der Evangelischen Gemeinde Solingen machte, als die Stadtverwaltung zum Reformationsfest Anregungen für die Benennung von Straßen erbat. Wir erinnern an diesen** Gedanken im Hinblick darauf, daß sich der Geburtstag dieses bedeutenden Pfarrers der reformierten Gemeinde jetzt zum 350. Male jährt. Für eine solche Bezeichnung käme die **Kirchstraße in Solingen** in Frage, die an dem Gotteshaus vorüberführt, wo Pastor Lüneschloß seines Amtes waltete. Im übrigen aber wäre diese Umbenennung auch um deswillen zweckmäßig, weil dann eine der vier „Kirchstraßen" im Stadtkreis Solingen wegfiele.

* * *

(=) **Vom Peter-Hahn-Denkmal.** Mehrfach haben wir im „Stadtanzeiger" des Solinger Tageblattes darauf hingewiesen, daß das Peter-Hahn-Denkmal auf dem Altenmarkt besser gepflegt und in Ordnung gehalten werden muß. Dieses Wahrzeichen Solingens, das von jedem Fremden besichtigt wird, ist ein Laufbrunnen (leider) **ohne Wasser.** In dem Becken liegt meist Papier und Abfall herum. Die Kinder spielen und klettern an dem Denkmal herum, als sei es ein Turngerät. Am Samstag haben sie nun eines der **Kupferrohre** abgebrochen. Es ist zu hoffen, daß der Schaden bald behoben wird. — Vor einiger Zeit hat sich bereits der Solinger Verkehrsverein mit einer **Eingabe an die Städtischen Werke** gewandt und gebeten, dafür zu sorgen, daß der Brunnen wieder Wasser spendet. Darauf ging die Antwort ein, die Leitung im Körper des Denkmals sei geplatzt, und es sei unmöglich, sie wieder in Tätigkeit zu setzen. Der Verkehrsvereinsvorstand beschloß in seiner letzten Sitzung, die Angelegenheit weiter zu verfolgen und gegebenenfalls an die Stadtverordnetenversammlung heranzutreten.

⊡ **Das Fest der goldenen Hochzeit** können am Freitag, dem 1. Dezember, die Eheleute Karl Gustav Schmitz und Emilie geb. Mertens, wohnhaft Salingen, Schützenstraße 134, begehen. Während am Hochzeitstage selbst nur eine Feier im engen **Familienkreise** stattfindet, wird das seltene Fest am kommenden Samstag **öffentlich** in der Jagenberger Bienenhalle begangen. Karl Gustav Schmitz ist im südlichen Stadtteil eine bekannte Persönlichkeit Er gehört zu den wenigen noch lebenden **Messerschmieden,** die ihren Beruf noch **„aus der Hand"** ausüben Im 74. Lebensjahre stehend, ist er körperlich und geistig noch sehr rüstig. Das gleiche gilt von seiner 72 Jahre alten Gattin, die ihm stets eine treue Lebensgefährtin war. Im Jagenberger Bienenkorps ist er eines der ältesten Mitglieder und konnte dort schon sein goldenes Jubiläum begehen. Ueber 40 Jahre bezieht Schmitz auch schon das „Solinger Tageblatt" und verfolgt täglich mit Interesse die öffentlichen Ereignisse. Zur Ausgestaltung der Feier hat sich ein **Festausschuß** gebildet, dem Karl Heibach, Robert Löhmer und Walter Schlemper angehören. Als Mitwirkende bei der Feier konnte eine Anzahl von namhaften Vereinen und Kräften gewonnen werden, darunter der **Jagenberger Sängerkreis,** der **Bergische Sängerbund 1858, die Gesellschaft „Wohlgemuth", Tura 82** und die Höhscheider Stadtkapelle. Umrahmt werden die musikalischen und gesanglichen und sonstigen Darbietungen noch durch Einzelvorträge. Die Bürgerschaft wird an dem Fest jedenfalls regen Anteil nehmen.

♂ **75 Jahre alt** wurde gestern unser Mitbürger Jacob Adams, wohnhaft Brühlerstraße 39a. Aus der Eifel stammend, war er lange Jahre bei der Firma F. W. Beckmann, Solingen, tätig und erfreute sich bei den Mitbürgern großen Ansehens. In früheren Jahren betätigte sich der alte Herr eifrig in den katholischen Organisationen.

♂ **71 Jahre alt** wird heute Heinrich Stratmann, Mitinhaber der Fa. Gebr. Stratmann, Gelbgießerei in der Schlageterstraße. Er ist einer der wenigen noch lebenden Gelbgiessermeister, Schon in den 70er Jahren wurden in dieser Gelbgießerei die Monturen der 71er Modelle für Seitengewehre gegossen. Säbelgefäße aller Herren Länder fertigte er, in meisterhaftem Guß, an. In biederer, bergischer Art hat er nur den einen Wunsch, noch lange Jahre rüstig wie bisher schaffen zu dürfen.

⊗ **Das medizinische Staatsexamen** hat an der med. Akademie in Düsseldorf Paul Rittershamp, der Sohn des Gastwirts Paul Rittershamp, Solingen, Casinostraße, mit dem Prädikat „Sehr gut" bestanden. Ebenfalls promovierte er zum Dr. med.

⊡ **Das frühere Schuhhaus „Zur Glocke"** auf der mittleren Hauptstraße, das sich bekanntlich bisher im Besitz der Städtischen Sparkasse befand, ist nunmehr von dem Schuhwarenhändler Karl Lauterjung erworben worden. Der neue Besitzer hat sich zu einem **zeitgemäßen Umbau des Gebäudes** entschlossen und mit dieser Aufgabe den bekannten Architekten Blessing betraut. Das bisher im Hause Hauptstraße 106 sich befindliche Schuhwarengeschäft von Lauterjung wird bereits am **Freitag dieser Woche** in die neuen Räume verlegt, da das bisherige Geschäftslokal den Anforderungen nicht mehr genügt. Das Haus „Zur Glocke", in dem Jahrzehnte ein Schuhwarengeschäft betrieben wurde und das nur vorübergehend, durch die Zeitverhältnisse bedingt, anderen Zwecken diente, wird durch die Geschäftsverlegung seiner **alten Aufgabe** wieder zugeführt.

♂ **Kanarienausstellung.** Der Kanarienzucht- und Vogelschutz-Verein 1932 Solingen veranstaltete am Samstag, dem 25. November, seine diesjährige Vereinsprämiierung. Als Preisrichter fungierte Franz Heinrich, W.-Barmen. Das Prämiierungsergebnis ist als vorzüglich zu betrachten. Die besten Stämme brachten nachstehende Punktzahlen: Paul Schmidt 1. Stamm 315, 2. Stamm 306; Nic. Mertes 1. Stamm 309, 2. Stamm 291; Eugen Baland 306, Herm. Schmitz 288, Herm. Kirches 276. Der letztere Stamm war leider vom Ausstellungspech verfolgt, da ein Vogel nicht sang, wogegen die drei anderen Vögel je 84 Punkte ersangen. Wir wünschen dem jungen Verein, daß sich seine nächstjährigen Zuchtergebnisse noch weiter der Höchstgrenze von 360 Punkten nähern.

♂ **Ein verspäteter Sommergast** — oder handelt es sich um einen verfrühten Frühlingskünder? — wurde uns heute in die Redaktionsstube gebracht. Es ist ein hübscher bunter Schmetterling, der lustig im warmen Zimmer herumflottert, nicht ahnend, daß sein kleines Leben in dieser Winterzeit nur von sehr kurzer Dauer sein kann.

Auszahlung der Renten für Dezember durch das Postamt Solingen. Die Militärversorgungsgebührnisse werden am 29. November und die Invaliden- und Unfallrenten am 1. Dezember im Kassenraum der Ortskrankenkasse, Kölnerstraße 51, zu den üblichen Zeiten gezahlt. Die Zahlung der Renten bei den **Postagenturen Solingen-Widdert** und **Burg** (Wupper) erfolgt an den gleichen Tagen.

♂ **Berichtigung.** In dem gestrigen Bericht über die Beisetzung von Major d. R. a. D. Otto Clemens ist leider ein Setzfehler stehen geblieben. Im zweiten Absatz muß es in der sechsten Zeile von unten natürlich „Trauerzug" heißen.

)(**Durch einen Zufall** kam ein hiesiger Fuhrwerksbesitzer, dem vor einiger Zeit auf der Cronenbergerstraße **sein Wagen gestohlen** war wieder in den Besitz des Eigentums. Er entdeckte heute morgen auf der Brüderstraße, daß der Wagen, mit einem fremden Pferd bespannt, dort stand. Der Kutscher gab auf Befragen an, keine Kenntnis von dem Diebstahl zu haben. Da der Eigentümer aber außerdem noch feststellte, daß sich **sein Namenschild** an dem Fahrzeug befand und die Polizei benachrichtigte, wurde das Gefährt zur Prüfung des Falles nach der zuständigen Dienststelle geschafft.

(-) **Drei Autos stießen zusammen.** An der Ecke **Birker-** und **Schulstraße** stießen gestern gegen 7 Uhr drei Personenwagen zusammen. Mitfahrer erlitten keine nennenswerten Verletzungen, die Wagen wurden an Kühlern, Laternen und Kotflügeln beschädigt.

)(**Zusammenstoß.** Auf der Hauptstraße, in der Höhe der Augustastraße, stieß heute vormittag ein Personenwagen mit einem Wagen der Straßenbahn zusammen. Das Auto wurde stark beschädigt, Personen aber nicht verletzt.

Aus dem Ohligser Bezirk

Kanarienzucht- und Vogelschutz-Ausstellung in Ohligs.

Zehn Jahre besteht nun schon der Verein für Kanarienzucht und Vogelschutz in Ohligs. Die Verdienste des Vereins um die gefiederten Sänger sind bekannt. Im Herbst eines jeden Jahres wird in Form einer Ausstellung sozusagen ein Ueberblick über die geleistete Arbeit gegeben, der immer wieder eine intensive Tätigkeit aller Mitglieder erkennen läßt. Diese erstreckt sich nicht nur auf die Liebhaberei für die Singvögel und bunten Exoten, auch für den Vogelschutz wird gesorgt, wie die betreffende Abteilung der Ausstellung zeigte. Diesmal war ein kleiner **Wettbewerb** ausgeschrieben worden für die Herstellung von **Musterschutzhäuschen.** Dankenswerterweise hat sich auch die **Berufsschule** daran beteiligt; ihre Arbeit wurde mit dem zweiten Preise ausgezeichnet, während der erste Preis Kuno Johänntges zufiel. — Der zweite große Wettbewerb betraf wiederum die besten **Zuchtergebnisse bei Kanarienfängern.** Namhafte Züchter aus der näheren Umgebung hatten sich daran beteiligt. Trotzdem konnte auch diesmal der **Siegertitel** einem Einheimischen bezw. einem Mitgliede des Vereins zugedacht werden. Es ist Adam Rüsgen der schon seit Jahren die Spitze hält. Nach einer sich über 12 Stunden erstreckenden eingehenden Prüfung erhielt er den Siegerpreis in der Jugendklasse A und der allgemeinen Klasse.

Nachstehend das genaue **Ergebnis:** Jugendklasse A: Siegerpreis Adam Rüsgen 315 Punkte, 1. Ehrenpreis Adolf Rudorf 285 Punkte, 2. Ehrenpreis Walter Schmitt 282 Punkte, 3. Ehrenpreis Ernst Heinrichs 276 Punkte, 4. Ehrenpreis Rich. Krause 258 Punkte. — Jugendklasse B: Siegerpreis Hermann Breuer, Hilden, 297 Punkte, 1. Ehrenpreis Erich Priesack, Solingen, 288 Punkte, 2. Josef Bürvenich, Hochdahl. 280 Punkte. — Allgemeine Klasse: Siegerpreis Adam Rüsgen 321 Punkte, 1. Ehrenpreis Adolf Rudorf 312 Punkte, 2. Fr. Holthausen, Düsseldorf, 303 Punkte, 4. Heinrich Lang, Benrath, 279 Punkte.

Die Ausstellung, die am Samstag von Ernst Knupp vor einer Reihe geladener Gäste eröffnet wurde, hatte einen sehr starken Besuch aufzuweisen. Das Interesse für Vogelzucht ist ja in Ohligs sehr groß, und daß man dabei auch den Vogelschutz nicht außer acht läßt, beweist die schöne Anlage unseres Vogelschutzparkes, dem der Verein eine zweite, ähnliche Anlage angegliedert hat, die allerdings räumlich davon getrennt ist.

*

=o= **Am Totensonntag** fanden hier drei evangelische Gottesdienste statt, die alle drei überfüllt waren, besonders der liturgische Gottesdienst, in dem die Namen der im letzten Jahre aus der Gemeinde Gestorbenen verlesen wurden. Der **evangelische Friedhof** wies ein derartiges Menschengewoge auf, daß fast nicht durchzukommen war Pfarrer Eickenberg predigte über das Schriftwort: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in alle Ewigkeit." Vor einem Jahr sah es noch in kirchlicher Hinsicht anders in Ohligs aus. Damals hätte man es noch nicht für möglich gehalten, daß innerhalb eines Jahres sich ein solcher Umschwung vollziehen könnte. Freuen wir uns dieser Wendung der Dinge und leben wir der angenehmen Hoffnung, daß diese Erneuerung nun auch von Bestand ist.

=o= **Sanitätsrat Dr. Koller,** der, wie wir meldeten, vor kurzem seinen 70. Geburtstag feiern konnte, erhielt nun vom Oberbürgermeister seiner Vaterstadt Bonn, Rickert, ein Glückwunschschreiben zugesandt.

=o= **Leerstehende Schulleiterwohnungen.** Zur Zeit stehen zwei Schulleiter-Dienstwohnungen leer und zwar die Dienstwohnung in der **katholischen Schule** in **Merscheid** und die Dienstwohnung der früheren weltlichen Schule in **Dunkelnberg.** Zu welchen Zwecken die Räume in Zukunft Verwendung finden werden ist bis jetzt nicht bekannt.

Aus dem Walder Bezirk

=wa= **Einen Weihnachtsmarkt** veranstalten die **Walder Frauenvereine** im Dezember. Die Jugendgruppen werden zu diesem Zweck in der Bürgerschaft Sammlungen veranstalten und zwar in erster Linie von **Spielzeug,** das zwar gebraucht sein kann, aber gut erhalten ist. In einem Walder Saal soll dann eine **Budenstadt** entstehen, in der Sachen zu billigen Preisen verkauft werden. Da anzunehmen ist, daß viele Familien noch überflüssiges Spielzeug haben, dürfte dieser Weg, auch den **minderbemittelten, kleinen Kindern** eine Weihnachtsfreude zu schaffen, nur zu begrüßen sein. Die Bürgerschaft wird deshalb gebeten, die Sachen möglichst bald bereit zu stellen. Sammelstelle ist der Buchenhof.

=wa= **Eine Stiftung für das Heimatmuseum im Ittertal.** Aus dem Nachlaß von Frau Wwe. Emil Kortenbach zu Weyer ist dem Walder Heimatmuseum **ein Luisenorden** mit Urkunde übermittelt worden. Es handelt sich dabei um ein überaus **seltenes und wertvolles Gedenkstück,** da es die **einzige derartige Auszeichnung** ist, die einer Solinger Bürgerin verliehen wurde. Frau Kortenbach erhielt den Orden im Jahre 1903. Der Luisenorden ist eine **Stiftung des Königs Friedrich Wilhelm III.** aus dem Jahre 1814. Er war die höchste Auszeichnung, die eine Frau durch das ehemalige Preußische Königshaus erhalten konnte. Ursprünglich für Kriegsverdienste gedacht, wurde die Stiftungsurkunde im Jahre 1850 erneuert und im Jahre 1865 auch für Verdienste im Frieden ausgedehnt. Frau Wwe. Emil Kortenbach war eine große Wohltäterin und hat für Wald viel Gutes getan.

=wa= **Auszeichnung.** Der Führer des Wald-Merscheider Landwehrvereins überreichte dem Kameraden E. Longerich, in der am Sonntag stattgefundenen Pflichtversammlung, das ihm vom **Kyffhäuserbund** verliehene Kriegervereins-Ehrenkreuz 2. Klasse.

=wa= **Glück** hatte gestern morgen ein junger Mann, der mit seinem Motorrad die **Scheiderstraße** befuhr. Durch den Schneefall und die starke Wölbung, welche die Straße gerade an der Schule hat, kam er an der Ecke mit seinem Rade zu Fall und geriet unter das Fahrzeug. Er rutschte eine ganze Strecke mit. Hilfsbereite Passanten zogen den Mann unter dem Rade hervor. Er hatte nur leichte Verletzungen erlitten.

=wa= **Uebles „Scherze"** leisteten sich junge Burschen im Alter von 15 bis 16 Jahren auf dem Platz an der **Sandstraße.** Sie **banden** einem großen Schäferhund eine Konservenbüchse an den Schwanz. Das Tier raste auf dem Gelände herum. Wenn es nicht weiter konnte, benutzten die Täter „zum Anfeuern" Schneeballen. Der Fall ist ohne Zweifel als **Tierquälerei** anzusehen und sollte die Eltern und Erziehungsberechtigten veranlassen, auf ihre Jungen besser zu achten.

=wa= **Die Ratte als Kellerdieb.** Auf eigenartige Weise verschwanden einer Familie an der **Frankenstraße** seit längerer Zeit die Kartoffel- und Obstvorräte aus dem Keller. Nachforschungen nach dem „Täter" blieben lange erfolglos. Durch Zufall entdeckte man in einer versteckten Ecke des Kellers eine größere Menge angefressener Kartoffeln und Aepfel. Als Täter konnte also nur ein Tier in Frage kommen. Bald hatte man den Dieb erwischt. Es war eine **große Ratte,** welche die Hausbewohner in Aufregung gehalten hatte.

Aus dem Höhscheider Bezirk

Ein Jugend- und Werbeabend des Sportvereins Höhscheid 21.

Einen schönen Verlauf nahm der **Jugend-** und **Elternabend** des Sportvereins Höhscheid 21, für den die Jugendabteilung verantwortlich zeichnete, und der am Samstag abend im **Pulvermacher'schen Saale** an der Neuenhoferstraße abgehalten wurde. Gleichzeitig galt die Veranstaltung als Werbefest. Die Abteilung mit ihrem Leiter W. Helsberg hatte keine Mühe und Kosten gescheut, ein reichhaltiges Programm aufzustellen. Erstmalig war der Versuch unternommen worden, neben dem üblichen unterhaltenden Teil auch den **musikalischen Teil** durch Mitglieder aus den eigenen Reihen der Jugendlichen zu bestreiten. Daß hier kein großer künstlerischer Maßstab angelegt werden durfte, versteht sich am Rande; immerhin gebührt den Jungen für die Vorträge, die viel Fleiß und gutes Sicheinfühlen verrieten, ein Gesamtlob. Im allgemeinen kann das Unternehmen als gelungen bezeichnet werden. Einen herzlichen Willkommengruß entbot der Vereinsführer, Lehrer Dröge, den zahlreich erschienenen Festteilnehmern, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten. Er gab besonders seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Eltern der durch den Verein betreuten Jugendlichen durch ihre Anteilnahme an den Geschehnissen und zahlreiches Erscheinen ihre Verbundenheit bekundeten. In bunter Reihenfolgte wickelte sich nun das Programm ab; glänzend waren einige von den Jugendmitgliedern selbstverfaßte und vorgetragene „Zwiegespräche" aus den Begebenheiten der Abteilung. Mit prächtigen Gesangsvorträgen wartete der „Gemischte Chor Solingen-Vockert" auf; zwischendurch hatten die Humoristen **Schwarz-Weiß** die Lacher auf ihrer Seite. Einer Schlußansprache, in welcher der Redner auf die guten Beziehungen zwischen Verein und Elternschaft hingewiesen hatte und dem Wunsche Ausdruck verlieh, daß diese auch auf die Dauer bestehen bleiben möchten, klang in einem Sieg Heil auf den Deutschen Sport, den Reichspräsidenten von Hindenburg, den Volkskanzler Adolf Hitler und das Vaterland aus.

*

=h= **Verminderung des Rehwildes.** Kürzlich wurde über den günstigen Rehbestand in den Höhscheider Jagden berichtet, der aber auch seine Schattenseiten für Landwirte und Gartenbesitzer hat, denn verschiedentlich wurden Schäden angerichtet. Wie wir erfahren, ist beabsichtigt, einen Teil der Ricken abzuschießen, was in den letzten Jahren nicht mehr geschah, um den Wildbestand nach der Besatzungszeit überhaupt erst wieder zu heben. Bevor es zum Abschuß von Ricken kommt, muß die behördliche Genehmigung nachgesucht werden.

=h= **Dachstuhlbrand.** In der vergangenen Nacht um **4 Uhr** brach in dem Schleifereibetrieb von Weck, Pfeilstraße. 10, ein Brand aus, durch welcher der **Dachstuhl eingeäschert** wurde. Die Städt. Freiwillige Feuerwehr, Abt. 1, Solingen, sowie der Löschzug Katternberg waren alsbald zur Stelle, so daß der Brand auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Das Feuer ist in einer **Kleiderablage** entstanden

=h= **Auto-Unfall in Landwehr.** An der Unterführung in Landwehr trug sich ein Auto-Unfall zu, der glücklicherweise nur Sachschaden verursachte. Ein Reusrather Lieferwagen und ein Remscheider Personenwagen stießen unter der Unterführung zusammen. Der Vorderteil des Personenwagens wurde derartig beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Der Lieferwagen konnte seine Fahrt fortsetzen.

Aus dem Gräfrather Bezirk

=g= **Ein Gedenkstein** für den Scharführer Karl Paas aus Gräfrath, der am 8. August 1930 nach einer Versammlung in Haan zu Tode kam, wurde von der **Ortsgruppe der NSDAP.** Gräfrath gesetzt. Mit einer Ehrung für den toten Kameraden wurde der Stein am Totensonntag seiner Bestimmung übergeben.

Nr. 278
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Dienstag,
28. November 1933

Die Beisetzung des Reichswehrschützen Schumacher

Der Staatsakt auf dem Nürnberger Westfriedhof — In Gegenwart des Führers.

WTB. **Nürnberg,** 27. Nov. In Gegenwart des Führers fand heute auf dem Nürnberger Westfriedhof die Beisetzung des von österreichischen Grenzbeamten erschossenen Reichswehrschützen Philipp Michael Schumacher von der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments 21 Nürnberg, in Form eines feierlichen **Staatsaktes** statt.

Tausende hatten sich um den im winterlichen Kleide sich bietenden Friedhof eingefunden. In den Straßen vom Hauptbahnhof zum Friedhof standen SA, SS und Stahlhelm Spalier. Dahinter staute sich Kopf an Kopf die Bevölkerung. Vor der Einsegnungshalle des Friedhofes hatte ein Spielmannszug der Reichswehr, die Kompanie Schumachers und ein Musikkorps Aufstellung genommen. An Eingang der Halle standen das gesamte Offizierskorps der Reichswehr des Standortes Nürnberg-Fürth, die Offiziere der Landespolizei, die höheren SS- und SA-Führer der Gruppe Franken und der Brigade 78, die Spitzen der Reichs-, Staats- und der städtischen Behörden. Die Durchführung des feierlichen Staatsaktes lag in den Händen von Oberstleutnant Lang und Hauptmann von Hammerschmitt. Währenddessen war auf dem Nürnberger Hauptbahnhof mit dem Berliner Schnellzug um 15 Uhr 57 **der Führer** in Begleitung des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg und des Chefs der Heeresleitung General der Infanterie von Hammerstein eingetroffen, wo sie von Frankenführer Julius Streicher, Oberbürgermeister Liebel und Polizeipräsident von Obernitz begrüßt wurden. Bei seiner Fahrt zum Friedhof wurde der Führer von den dicht gedrängten Massen in ehrfurchtvollem Schweigen mit dem stillen Hitler-Gruß empfangen. Auf dem Friedhof schritt der Führer mit seiner Begleitung die Ehrenkompanie vor der Einsegnungshalle entlang, grüßte Offiziere und Spitzen der Behörden und trat dann in die Einsegnungshalle ein.

Die Aufbahrung.

In der Halle war der Sarg in der Apsis aufgebahrt, von riesigen Kranzspenden der Reichswehr und der SA umgeben. Vor dem Sarg hatten die Mutter und die Schwestern des Verstorbenen Platz genommen, dahinter standen der Führer mit dem Reichswehrminister und ihrem Gefolge. Zu beiden Seiten des Sarges stand die Ehrenwache der Reichswehr. In die weihevolle Stille der kleinen Halle drang ununterbrochen das Schluchzen der Mutter des Toten.

Die Trauerfeier.

Mit einem Orgelspiel wurde die kurze Trauerfeier eingeleitet. In den Mittelpunkt seiner kurzen, inhaltstiefen Ansprache stellte der Militärgeistliche Stadtvikar Helbig ein Wort aus dem 5. Kapitel des Johannes-Evangeliums. Unter Glockengeläut und Choralgesang wurde der Sarg sodann von sechs Reichswehrsoldaten aus der Kapelle zum Grabe getragen, und ein nicht endenwollender Trauerzug gab dem Toten das letzte Geleit.

Der Zug wurde eröffnet durch einen Musikzug der Reichswehr, dem eine Hundertschaft Landespolizei und ein Ehrensturm der SA folgten. Vor dem Sarge ging die Geistlichkeit, hinter ihm schritten die Angehörigen des Toten; dann folgte der Führer, links und rechts von ihm Reichswehrminister von Blomberg und General von Hammerstein, weiter die bayerischen Staatsminister Esser und Wagner, sowie das große Gefolge der Vertreter der Reichswehr, der Behörden und der Partei. Den Weg zum Grabe umsäumten hinter den spalierbildenden Verbänden der SA Tausende. Am Grabe hatten die Fahnenabgeordneten der Reichswehr, der SA und SS, des Stahlhelms, der Krieger- und Veteranenvereine, sowie der Studentenschaft Aufstellung genommen.

Schon senkte sich das Dunkel des Abends über das offene Grab, als Militärgeistlicher Helbig seine Traueransprache begann: Das ganze deutsche Volk, so sagte er u. a., stehe erschüttert vor diesem Tod. Die feige Kugel hätte das ganze deutsche Volk getroffen, darum schreie auch das ganze Volk auf und klage an. Uns schmerze es besonders, daß diese Kugel von stammesverwandten Brüdern über die Grenze gejagt wurde. Diese Kainstat zeige, wie gewaltig die Sünde sein könne, wenn sich der Haß offenbare. Der Geistliche zeichnete dann ein Bild von dem guten Kameraden, dessen junges Leben eine ruchlose Kugel beendete, und richtete Worte des Trostes an Eltern und Verwandte.

Der Kranz des Reichspräsidenten.

Dann trat **der Reichswehrminister** an die Gruft, um im Namen der Reichswehr zu sprechen:

Ich trete an das Grab eines jungen Kameraden. Der eine Kranz ist vom ältesten Soldaten der Armee, Generalfeldmarschall von Hindenburg. Er weilt in seinem Geiste an diesem Grabe. Den anderen Kranz lege ich nieder als Befehlshaber der Wehrmacht. Wir treten in Trauer an dieses Grab. Wir sprechen den Eltern und Verwandten, die diesen jungen und hoffnungsvollen Soldaten hingeben mußten, den Dank der Vorgesetzten aus, denn er war ein guter Soldat, den Dank der Kameraden, denn er war ein guter Kamerad. Dieser junge Krieger starb in Ausführung seines Dienstes. Wir dürfen ihn nennen einen Blutzeugen für das Werden unseres neuen Deutschen Reiches. Neben aller Trauer bewegt uns Soldaten der Gedanke, daß es gut ist, wenn ein Soldat für dieses neue Reich sterben mußte. Eins ist sicher, wer als Soldat für unser Reich stirbt, der ist nicht umsonst gestorben.

Im Namen der deutschen Armee und der deutschen Heeresleitung legte der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Hammerstein einen Kranz nieder, ebenso der Befehlshaber des Abschnittes VII, General Adam, der Chef der Marineleitung, namens der bayerischen Staatsregierung Staatsminister Esser, Innenminister Wagner als Chef der Landespolizei, für die SA-Gruppe Franken Polizeipräsident von Obernitz, Oberbürgermeister Liebel, Nürnberg, ein Vertreter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Landesleitung Oesterreich.

Den Abschluß der Feier bildete eine **Ehrensalve** der Reichswehr, an die sich **das Lied vom guten Kameraden** anschloß.

Die Führerrede in Nürnberg.

WTB. **Nürnberg,** 27. Nov. Nachdem Reichswehrminister von Blomberg für die Wehrmacht des Reiches gesprochen hatte, trat **Reichskanzler Adolf Hitler** als Vertreter des ganzen deutschen Volkes an das offene Grab. Mit den Worten „Mein lieber, toter Kamerad!" begann der Führer seine von einem tiefen Ernst getragene Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Ich bin hierher gekommen als Vertreter jener 40 Millionen Deutschen des 12. November. Ihr Geist, der Geist des deutschen Volkes, steht heute hier an diesem Grabe. Das deutsche Volk gibt mit diesem Kranz seinem jungen deutschen Soldaten den letzten Gruß. Denn sie alle haben sich zu dem Ideal bekannt, dem dieser Soldat diente, und dem er sein junges Leben hingeben mußte. Ich weiß", so führte der Kanzler weiter aus, „daß in diesen Tagen durch ganz Deutschland eine Welle des **Schmerzes und der Erbitterung** geht. Ich weiß aber auch, daß wir gerade an der Bahre dieses Opfers, dieses toten jungen deutschen Soldaten, überzeugt sein dürfen, daß er nicht umsonst gefallen ist."

Unter Hinweis auf die Worte des Reichswehrministers erklärte der Kanzler: „Die Wehrmacht hat in diesem Toten einen Blutzeugen des neuen Deutschland. Das ganze deutsche Volk aber sehe in ihm einen **Märtyrer für die deutsche Sache.** Er glaube, daß aus diesem Todesopfer das erwachsen werde, was wir alle ersehnen. Mit erhobener Stimme rief der Kanzler aus: **„Die Mörder dieses deutschen Soldaten sind nicht identisch mit den Millionen unserer Stammesbrüder jenseits der Grenze.** Würden diese Stammesbrüder die Möglichkeit besitzen, ihre Stimme frei zu erheben, so würden sie sich feierlich lossagen von den Mördern und den Prinzipien, aus denen diese Blutschuld erwuchs. Ich bin überzeugt, daß das Bekenntnis auch drüben kein anderes sein würde, als es hier im Reich heute bereits ist." Deshalb aber dürfe, so betonte der Führer, für uns dieser Opfertod **nicht eine Quelle neuer Erbitterung, sondern Messe für einen Zeugen des Glaubens** werden, zu einem Zeugen für diese neue deutsche Gemeinschaft.

„Diesen Kranz lege ich zugleich aber auch nieder **im Namen der deutschen Jugend,** die in diesem Toten nicht nur wieder ein Vorbild sehen soll für sich, sondern zugleich auch eine ernste Mahnung, was das Vaterland von dem Einzelnen fordert, und was der Einzelne bereit sein muß, dem Vaterland zu geben.

Wenn die deutsche Jugend sich zu dem gleichen Geist bekennt, der in dem Opfer dieses toten Soldaten seine lebendige Verkörperung findet, dann kann und wird aus Leid und Schmerz, die uns heute bewegen, dereinst wieder eine bessere Zukunft für unser Volk erwachsen."

Im Anschluß an seine Worte, die die Umstehenden mit ergriffenem Schweigen anhörten, legte der Kanzler den riesigen Lorbeerkranz am Grabe nieder, der die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzschleife mit der goldenen Aufschrift seines Namens trug.

Ein Blutzeuge für das Dritte Reich.

WTB. **Berlin,** 27. Nov. **(Funkspruch.)** Aus dem dienstlichen **Bericht des Wehrkreiskommandos** VII, aus den Feststellungen der deutschen Gerichtskommission und den Vernehmungen der beteiligten Personen erfahren wir über **die Vorgänge bei der Erschießung des Schützen Schumacher an der deutsch-österreichischen Grenze** folgende Einzelheiten:

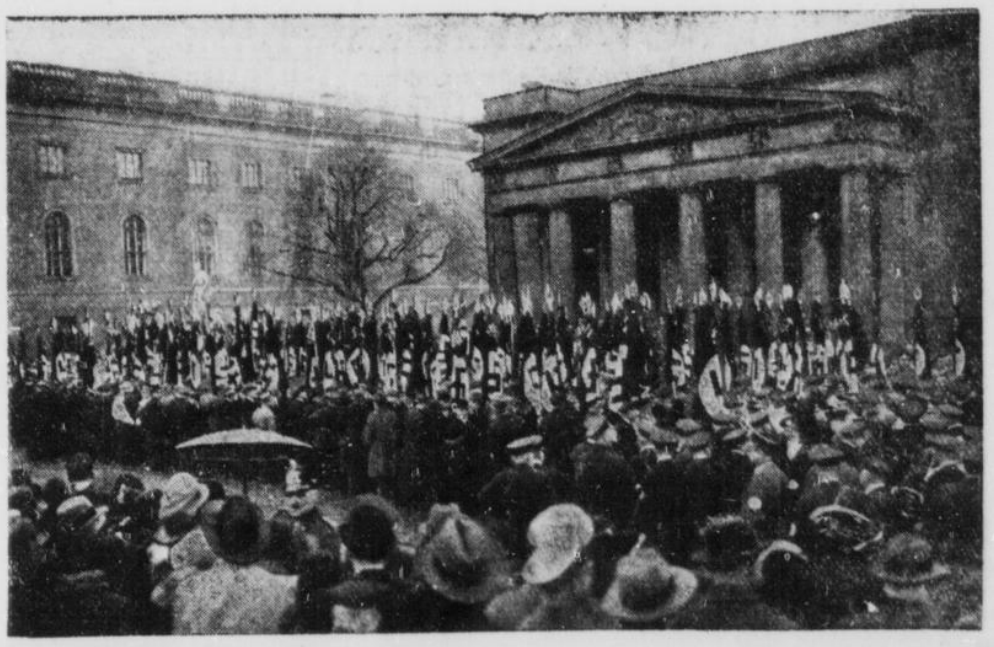
Die Stimannschaft der 6. Kompanie vom Infanterieregiment 21 aus Nürnberg unter Führung des Unteroffiziers Gertner unternahm am 23. 11. von der Hindenburghütte bei Reit im Winkel eine Orientierungsübung. Die aus 23 Mann bestehende Mannschaft trug **Zivilkleidung** verschiedenster Art, führte **keine Waffen** mit und marschierte infolge der schlechten Schneeverhältnisse zu Fuß, ohne Schneeschuhe nach Landkarten 1:50 000. Die in drei Patrouillen eingeteilte Mannschaft sollte von verschiedenen Seiten mit Hilfe von Marschkompassen den Eckalpenkogel erreichen. Vor dem Abmarsch fand eine eingehende Unterweisung über die Grenzverhältnisse statt. Um 15 Uhr 30 war die ganze Abteilung auf dem Eckalpenkogel unmittelbar an der Grenze versammelt. Hier fand durch den Unteroffizier Gertner eine erneute Geländeorientierung und Unterrichtung über den Grenzverlauf statt. Etwa um 15 Uhr 45 marschierte die ganze Abteilung auf der deutschen Seite einer neutralen Schneise weiter und bog nach 70 bis 80 Meter nach deutschem Gebiet hin ab. Hier erhielt die Abteilung plötzlich aus Richtung Scharrwandkogel Feuer, und zwar **zuerst einen einzelnen Schuß,** nachdem die Abteilung Deckung nahm, und nach wenigen Sekunden **vier weitere Schüsse.** Durch einen dieser vier Schüsse wurde der Schütze **Schumacher tödlich getroffen.** Der Schuß ist zwischen linkem Auge und Ohr eingedrungen. Der Ausschuß befindet sich hinter dem rechten Ohr. Der Punkt, an dem Schumacher getroffen wurde, befand sich **93 Meter von dem Grenzstein** auf dem Eckalpenkogel und 16 Meter von der Mitte der Grenzschneise, also **auf einwandfrei deutschem Gebiet.** Diese Maße sind durch die Gerichtskommission am 24. 11. festgestellt worden. Aus den im Schnee noch gut sichtbaren Blut- und Fußspuren wurde ferner einwandfrei festgestellt, daß sich **die ganze Abteilung im Augenblick der Feuereröffnung auf deutschem Boden** befand. Weiterhin konnte festgestellt werden, daß die Abteilung **weder auf dem Wege zum Gipfel noch beim Abmarsch die Grenze überschritten** hatte. Ein österreichischer Beamter, der sich der deutschen Kommission anschloß, hat ebenfalls zugegeben, daß die deutsche Abteilung die Grenze zu keinem Zeitpunkt überschritten hat. Die weitere örtliche Prüfung ergab, daß zwischen dem Standpunkt der österreichischen Schützen und der deutschen Abteilung eine Entfernung von etwa 900 Meter bestand und daß sich zwischen beiden Standorten ein breites tiefes Tal mit steilen Felshängen hinzieht. **Ein Wortwechsel oder ein Anruf** seitens der Oesterreicher ist **weder erfolgt, noch wäre er auf diese Entfernung möglich gewesen.** Nach eigener Erklärung eines der drei an dem Feuerüberfall beteiligten Heimwehrmänner gegenüber der deutschen Gerichtskommission wurde mit Visier 800 geschossen. **Die drei Heimwehrleute,** die als Hilfspolizei den Gendarmerieposten in Erpendorf zugeteilt sind, suchten ihre Tat der Gerichtskommission gegenüber damit zu rechtfertigen, daß sie **die Abteilung für SA-Leute gehalten hätten** und daß, wenn sie nicht das Feuer eröffnet hätten, dieses von der deutschen Abteilung eröffnet worden wäre. Dazu ist festgestellt worden, daß die drei Heimwehrleute am 23. 11. zum ersten Mal in das Gebiet gekommen waren und ohne Begleitung eines aktiven Gendarmeriebeamten auf Streife gegangen waren. Ferner ist festgestellt worden, daß die deutsche Abteilung der erste Skilehrgang in diesem Winter in diesem Gebiet war, daß die Abteilung sich am 23. 11. zum ersten Male der Grenze genähert hatte, daß sich außer dieser dicht zusammen marschierenden Abteilung von 23 Mann keine anderen Abteilungen in diesem Gelände befanden und daß in diesem Grenzgebiet keinerlei Zwischenfälle vorgekommen sind.

Um so befremdender ist das Verhalten der drei österreichischen Heimwehrleute, die etwa eine Stunde nach dem Feuerüberfall auf dem Eckalpenkogel erschienen und zur deutschen Abteilung hin riefen: „Haben wir auch was getroffen?" Während des Abtransportes der Leiche erschollen dann Rufe wie „Nieder mit der Hitlerei! Heil Dollfuß! Es soll sich ja keiner blicken lassen!"

Totensonntag-Feiern in der Reichshauptstadt.



Der Reichspräsident begrüßt im Garten seines Palais Abordnungen der Sport-Jugend, die zuvor an dem Gedenk-Gottesdienst für die Gefallenen in der Berliner Dreifaltigkeitskirche teilgenommen hatten.



Die Fahnenabordnungen der Kriegsopfer begeben sich zur Totenehrung in das Ehrenmal.

Reichsführer Himmler wird Chef der politischen Polizei in Hamburg, Lübeck und Mecklenburg.



Himmler, der Reichsführer der SS, übernimmt die Leitung der politischen Polizei von Mecklenburg und Lübeck und auch derjenigen von Hamburg.

Dann sangen sie ein Lied: „Nieder mit der Hitlerei! Nieder mit den Landesverrätern!"

Als Motiv der Tat kommt nach Ansicht der Untersuchungskommission **politische Verhetzung und persönliche Roheit und Rauflust** in Frage. Besonders hervorzuheben verdient dem gegenüber das in allen Einzelheiten einwandfreie Verhalten der deutschen Abteilung und ihres Führers.

Die Stelle, an der Schütze Schumacher tödlich getroffen wurde, ist vorläufig durch ein einfaches Holzkreuz gekennzeichnet worden.

Neuer deutscher Schritt in Wien.

CNB. **Berlin,** 28. Nov. **(Funkspruch.)** Der **deutsche Gesandte in Wien** ist, wie wir von maßgebender Seite erfahren, vom Reichsaußenminister angewiesen worden, angesichts der nunmehr abgeschlossenen Erhebungen über den Grenzzwischenfall und mit Rücksicht auf die erfolgte Klarstellung bei der österreichischen Regierung anzufragen, in welcher Weise sie gedenkt, den Fall weiter zu behandeln, und wann endlich Abhilfe geschaffen werden soll.

Deutschland.

Reichskommissariat für Beamtenfragen aufgehoben.

CNB. **Berlin,** 28. Nov. **Der Reichsminister des Innern** hat, wie der Zentrale Pressedienst des Amtes für Beamte mitteilt, an den bisherigen Reichskommissar für Beamtenfragen, Reichsstatthalter von Hessen, Sprenger, M. d. R., folgendes Schreiben gerichtet:

Nachdem die Umstellung der alten Beamtenorganisationen durch die Gründung des Reichsbundes der deutschen Beamten im allgemeinen durchgeführt ist, hat die Hauptaufgabe des Reichskommissariats für Beamtenorganisationen ihre Erledigung gefunden. Ich entbinde Sie deshalb mit dem heutigen Tage von der Stellung als Reichskommissar und spreche Ihnen für die der Beamtenschaft und damit dem nationalsozialistischen Staate auch in dieser Tätigkeit geleisteten wertvollen Dienste den besonderen Dank der Reichsregierung aus. Mit der Abwicklung der noch verbleibenden Geschäfte habe ich bis auf weiteres den Leiter des Amtes für Beamte der NSDAP, Herrn Neef, betraut.

Der Beitrag des Handwerks zur Adolf Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft.

Die Zusammenstellung der von den handwerklichen Organisationen gemeldeten **Beiträge zur Adolf Hitler-Spende** der deutschen Wirtschaft hat ergeben, daß die **Handwerksbetriebe** bisher im ganzen **rund 1 Million Mark** dem Kuratorium der Hitler-Spende haben zur Verfügung stellen können.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in USA.

WTB. Washington, 27. Nov. Der Präsident des amerikanischen Arbeiterverbandes, Green, gibt bekannt, daß sich die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten im Oktober gegenüber dem September um 11 000 erhöht habe. **Die Gesamtzahl der Erwerbslosen beträgt jetzt 10 076 000.** Auch die Löhne und Lebenshaltungskosten wiesen im Durchschnitt eine leichte Erhöhung auf.

Die Vorbereitungen der KPD.

Kriminalrat Hellers weitere Aussagen im Brandstifter-Prozeß.

Die restlichen Vernehmungen am Montag.

Nach der Mittagspause verlas **Kriminalrat Heller** aus dem Material des Geheimen Staatspolizeiamtes eine große Zahl von Mitteilungen, die schlagartig die Situation beleuchten, die zur Zeit des Reichstagsbrandes bestand. Diese Angaben schildern namentlich die Entwicklung der von der KPD. getroffenen Vorbereitungen zur Auslösung der Aktion und beweisen, daß in der Zeit von Anfang Januar bis Mitte März 1933 der Ausbruch der proletarischen Revolution unter Führung der Kommunisten auf des Messers Schneide stand.

Am 1. Februar wurde ein illegales Rundschreiben an alle Unterbezirke der Partei verbreitet, in dem es heißt: Verbot der Partei heißt Großalarm. Sofort seien durchzuführen Alarmierung der Betriebe, Vorbereitung des politischen Massenstreiks und von Demonstrationen. Sofort Belegschaftsversammlungen, nicht protestieren, sondern handeln! Ein Rundschreiben der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg vom 9. 2. besagt: Wenn das Verbot kommt: Proletarischer Massenstreik! Jeder muß wissen, wir treten dann in die Phase des Bürgerkrieges ein. Für den 5. März gilt es, den Marsch auf Berlin zu organisieren, um, wenn notwendig, das neue Parlament auseinander zu jagen. Vom 21. Februar liegen dem Berliner Polizeipräsidenten von privater Seite Briefe vor, die äußerlich den Charakter von Geschäftsbriefen hatten, in Wirklichkeit aber getarnte Parteianweisungen waren. Es heißt darin: Für alle Angestellten der Fabrik und die gesamte Kundschaft! Bürgerkrieg unvermeidlich, Sturz der Regierung nur auf revolutionärem Wege möglich. Alle großen Betriebe bearbeiten, bei Ueberfällen von Arbeitern sofort Großalarm und Massenaktionen gegen Nazikasernen und Ausräumung derselben. Von Anfang März liegt eine Schrift des illegalen Rotfrontkämpferbundes vor, in der es heißt: Jetzt ist es genug! Wir organisieren den wehrhaften antifaschistischen Massenkampf. Entwaffnet Hilfspolizei und Faschisten.

Es gingen dann, fuhr Kriminalrat Heller fort, beim Berliner Polizeipräsidium verschiedene Meldungen ein über geplante Anschläge auf Elektrizitätswerke, Starkstromanlagen, Umformer und andere lebenswichtige Betriebe. Die Geheime Staatspolizei hat bei der Durchsuchung der Gepäckaufbewahrungsstelle am Görlitzer Bahnhof einen Koffer mit illegalem Material des Kommunistischen Nachrichtendienstes gefunden. Daraus ging hervor, daß die Kommunisten über die Organisation der politischen Polizei vollkommen im Bilde waren und auch über jeden einzelnen Beamten, ja, sogar über die politische Einstellung der Pförtner in den Wohnungen der Beamten genaue Aufzeichnungen hatten. Die Kommunisten hätten also im Falle einer Aktion mit leichter Mühe alle Machtmittel des Staates lahmlegen können.

Aus Pommern gibt der Zeuge Meldungen wieder, wonach in der Nacht vom 5. zum 6. März in Stettin die Gasanstalten, das Elektrizitätswerk, die eiserne Oderbrücke und der Funksender durch Sprengstoffanschläge beschädigt werden sollten. Infolge geeigneter Schutzmaßnahmen seien die Anschläge nicht zur Ausführung gekommen. Am 16. August wurden in Stettin bei Kommunisten 39 Büchsen mit einem äußerst explosiven Sprengstoff beschlagnahmt, der geeignet gewesen wäre, sämtliche Verkehrseinrichtungen in Stettin zu sprengen. Aehnliche Berichte zitiert der Zeuge aus Ostpreußen, Schlesien und aus anderen Teilen des Landes.

In den Anweisungen kehrt **immer die dringende Mahnung an die Ortsgruppenleiter** wieder, sich **Waffen und Sprengkörper zu beschaffen und Terrorgruppen zu bilden.** Es fanden sich auch Verzeichnisse über die in den einzelnen Orten führenden Nationalsozialisten, die unschädlich gemacht werden sollten. Es wurde auch die Anordnung getroffen, daß Amtsrichter, Pfarrer und andere angesehene Persönlichkeiten in den einzelnen Orten beim Ausbruch des Aufstandes als **Geiseln** festgenommen werden sollten. **Die Polizeibeamten sollten, wenn sie sich dem Aufstand entgegenstellten, rücksichtslos niedergeschossen werden.**

Die Vernehmung des Kriminalrates Heller wird **auf Dienstag vertagt.**

Die Verhandlung am heutigen Vormittag.

WTB. **Leipzig,** 28. Nov. **(Funkspruch.)** In der heutigen Sitzung des Reichstagsbrandstifterprozesses wird die **Vernehmung des Kriminalrates Dr. Heller** fortgesetzt zu der Frage, ob zur Zeit der Reichstagsbrandstiftung ein bewaffneter Aufstand propagiert und bereits im Anfang begriffen war.

Kriminalrat Heller führt zunächst Stellen aus **Artikeln der „Roten Fahne"** an, die im Januar und Februar 1933 erschienen sind. Die in den legal erschienenen Nummern gebrachten Aufsätze betonen die Notwendigkeit einer proletarischen Kampfeinheit zur Abwehr der „faschistischen Diktatur" und fordern die Gewinnung der Belegschaften in den Betrieben für einen **politischen Massenstreik.** Der Zeuge geht dann zur Erörterung der **zahllosen Flugblätter** über, die von der KPD. in der Zeit vor der Wahl vom 5. 3. verbreitet worden sind. Auch hier kehrt immer der Ruf nach der Einheitsfront, nach Massenaktionen und Generalstreik wieder. In einem Flugblatt der „Rote Front" heißt es: **Organisiert einen ständigen Alarmdienst, beobachtet die SA.-Lokale, schlaft zusammen und sterbt für die Freiheit zusammen!** Der Zeuge führt dann **zum Beweis der kommunistischen Verherrlichung des Blutterrors eine Gedichtsammlung** an, die im Jahre 1925 von **Johannes Becher** unter dem Titel „Der Leichnam auf dem Thron" herausgegeben worden ist. In dieser Sammlung befindet sich eine Travestie des christlichen Vater Unser. Darin heißt es u. a.: „Vergeben wird unsere Schuld in dem Augenblick, da wir das Messer durch die Rippen unseres Unterdrückers jagen."

Weiter sagt Kriminalrat Heller:

Nach dem vorgetragenen Beweismaterial **ist klar,** daß es der KPD. durchaus ernst war mit dem Bestreben, unter dem Vorwande wirtschaftlicher Streiks in den Betrieben zum Massenstreik, zum politischen Generalstreik und schließlich **zum bewaffneten Aufstand** zu kommen. Die Parteimitgliedschaft war bis in die kleinste Zelle und Einheit vorbereitet und informiert, so daß die Auslösung jeden Augenblick erfolgen konnte, zumal **Waffen und Sprengkörper in Hülle und Fülle zur Verfügung standen.** Wenn es der KPD. doch nicht gelungen ist, ihr Vorhaben auszuführen, so dürfen dafür zwei Umstände maßgebend gewesen sein. Erstens das Nichtzustandekommen der Einheitsfront mit der sozialdemokratischen und parteilosen Arbeiterschaft und zweitens das Einsetzen der staatlichen und polizeilichen Maßnahmen. Da die Einheitsfront nicht zustande kam, blieb auch das zentrale Zeichen von Berlin aus, auf das man in der Provinz gewartet hatte.

Treffend wird das bestätigt durch eine **Resolution,** die das **Exekutivpräsidium am 1. 4. 1933** gefaßt hat. Darin wird ausgeführt, die Sozialdemokratie habe durch ihren Widerstand das Zustandekommen der Einheitsfront aller Arbeiter verhindert. Deshalb sei die kommunistische Partei nicht in der Lage gewesen, den revolutionären Abwehrkampf zu organisieren.

Kriminalrat Heller weist dann auf **Ausführungen des Abgeordneten Torgler** in der Sitzung des preußischen Staatsrates vom 23. 2. 1933 hin. Torgler erzählte damals von Mitteilungen und **Gerüchten über ein Attentat auf Adolf Hitler,** die auch **Piek** am gleichen Tage zur Sprache brachte. **Torgler erwähnte, daß diese Gerüchte andeutungsweise zeigten, was für die nächsten Tage bis zum 5. 3. noch zu erwarten sei.** Wenn Torgler, betonte der Zeuge, dies auch nur vorbeugend erwähnen wollte, so zeigen diese Einlassungen doch einen **stark verdächtigen Charakter** und lassen auf andere Zusammenhänge schließen.

Der Zeuge fährt dann fort, bei einigermaßen geschickter Regie mußte es leicht sein, den **Reichstagsbrand** den Nationalsozialisten in die Schuhe zu schieben und so eine unüberbrückbare Kluft zwischen diesen und den Anhängern der SPD. und den Mitgliedern der Gewerkschaften sowie des Reichsbanners aufzureißen. **Nur so ist der Reichstagsbrand in seiner gewollten eigentlichen Bedeutung zu verstehen und zu bewerten. Er sollte weniger das Zeichen für die Auslösung von Aktionen sein, wie er teilweise in der Provinz verstanden wurde, als vielmehr das Hauptmittel, die noch schwankenden Massen, die gegen die NSDAP. und das nationale Denken eingestellt waren, zu den Kommunisten hinüberzuziehen und für ihre Zwecke einzuspannen.**

Von kommunistischer Seite, erklärt Kriminalrat Heller weiter, wäre **zweifellos damals losgeschlagen worden, wenn nur einigermaßen Aussicht auf Erfolg vorhanden gewesen wäre.** Es habe sich nur um einen **taktischen Rückzug** gehandelt, um eine bessere Gelegenheit abzuwarten. Auch aus dem Lager der Opposition seien Stimmen darüber vorhanden. Der Zeuge zitiert eine im November d. J. bekannt gewordene illegale **Broschüre,** in der es heißt, daß die Voraussetzungen für einen siegreichen Aufstand von der Parteileitung verneint worden seien. Daraus folge aber beileibe nicht, daß der Kurs der Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes abgelehnt werden solle. Die proletarische Revolution in Deutschland sei unvermeidlich und die kommunistische Partei müsse alles tun, um die Mehrheit der Arbeiterschaft zu erobern und die Revolution zu organisieren.

(Die Verhandlung dauert an.)

Kurznachrichten.

wp. **Düsseldorf,** 25. Nov. In den letzten Wochen wurden im Bezirk des Hauptzollamtes Kaldenkirchen **15 Personen** wegen fortgesetzter **Devisenvergehen** — Schiebungen mit Reiseschecks — festgenommen.

Der Künstler von morgen.

Von Fritz Nemitz.

Es war in der Tat nicht mehr auszuhalten, immer von der freien und für sich bestehenden Welt des Schönen, welche durch keine Realität, durch keine Tendenz getrübt sein dürfte, sprechen und räsonnieren zu hören.

(Gottfried Keller: „Grüner Heinrich".)

Auch in der Kunst soll es von Grund auf anders werden.

Die Verbindung des Staates mit den geistigen Kräften ist einmal der sechste Sinn der Staatskunst genannt worden. Es ist charakteristisch für den schöpferischen Geist im neuen Deutschland wie für den totalen, in tiefste Schichten durchbrechenden Charakter der Umwälzung, daß bald nach der Uebernahme der politischen Macht die Umgestaltung der kulturellen Bezirke in Angriff genommen wurde. Im neuen Deutschland stehen sich Staat und Kunst nicht mehr wie feindliche Brüder gegenüber. Auch soll die Kunst nicht nur eine wohlwollende Duldung erfahren, sondern der aus dem Willen des Volkes geborene Staat tritt als Anreger und Auftraggeber auf. Er will dem bildenden Künstler neue Aufgaben und Ziele setzen. Der starke politische Wille soll in Kunstwerken seinen sichtbaren geistigen Ausdruck finden. Damit ist keine Züchtung einer offiziellen Staatskunst gemeint. In richtiger Erkenntnis der Wechselbeziehungen zwischen Staat und Kunst ist von den Führern die kunstpolitische Aufgabe des Staates dahin abgesteckt worden, daß dieser zwar das Verhältnis der Kunst zu Volk und Gemeinschaft regeln, Gefahren und Fehlentwicklungen abwenden, aber nicht die Inhalte der Kunst selbst bestimmen, nicht selbst Kultur hervortreiben könne. Damit sind die produktiven Grundlagen für den Neuaufbau der Kunst gegeben.

Das Ende der liberalistischen Kunstanschauung?

Um die Neuordnung innerhalb der Kunst selbst hat es in den letzten Monaten ebenso lebendige wie heftige Kämpfe gegeben. Das Gemeinsame bei diesen Streitigkeiten ist, daß sie auf der höheren Basis ausgetragen werden, auf der Grundlage der individualistischen Aesthetik. Ueber den Geschmack läßt sich fast immer streiten, die Frage aber, was ist wesenhafte und für den Aufbau wichtige Leistung, kann durch solche Stellungnahme nicht gelöst werden, weil sie von einem Prinzip ausgeht, ohne die Fülle der anderen Prinzipien zu berücksichtigen und ohne die Kunst in die wirkliche Dialektik einzubeziehen.

Die Neuordnung der Kunst, soll sie organisch dem Volkskörper eingefügt werden, ist nur vom Ganzen und von den durch das Ganze gegebenen wirklichen und praktischen Aufgaben aus möglich. Wie immer bei echten Umwälzungen zeigt sich das Neue nicht gleich in völlig veränderten Formen selbst, sondern zunächst in der veränderten Grundhaltung der Menschen. Erst muß der neue deutsche Mensch da sein und öffentliche Gültigkeit haben, dann erst kann der Raum der Kultur neu geformt werden. Das gilt in besonderem Maße für den schaffenden Menschen.

Worin bestand das entscheidende Ereignis der letzten Monate? Es bestand darin, daß der Künstler nach dem Katzenjammer der liberalistischen „Freiheit", d. h. seiner Isoliertheit und Abgeschlossenheit, sich endlich wieder auf den Boden besann, auf den er gestellt ist, auf Volk, Staat und Gemeinschaft. Daß er aus seiner Selbsttäuschung und seiner Als-ob-Existenz sich zum Selbstbewußtsein zurückfand. Daß der Glaube an das Ganze in ihm wieder erweckt wurde und die Gewißheit, daß ohne diese geglaubte Ganzheit zu leben, wie zu schaffen, unmöglich ist. Daß aus dieser Rückkehr in die Bindung ein neues und tieferes Gefühl für die Freiheit erwächst, in der die Kräfte des einzelnen erst voll zur Entfaltung kommen. Auch der Künstler, und gerade er, muß heute, will er in der Zeit stehen, die Verantwortung für das Ganze vor sich selbst übernehmen. Sie läßt sich nicht nach außen verlagern, das ist immer leicht und bequem, sondern verlangt ein hohes Maß an menschlicher Substanz. Es ist aber die einzige Haltung, die heute möglich ist.

Volksverbundenheit der Kunst.

Es sollte keines Beweises bedürfen, daß die Neuordnung der deutschen Kunst nur aus der eigenen Substanz erwachsen kann. Es mutet fast gespenstisch an, wenn heute etwa ein Anschluß an die französische Kunst propagiert wird oder wenn man gar das Heil von der „Menschheit" erwartet. Dieses Zurückgehen auf die Quellen und Urformen unseres Wesens bedeutet keine gewaltsame oder künstliche Abkapselung, sondern die Erkenntnis, daß in dieser geschichtlichen Stunde der Aufbau nur von innen her aus der verschütteten Tiefe der Volksseele möglich ist.

Diese Forderung wird häufig noch mißverstanden. In welchem Maße das möglich ist, zeigte unlängst die Stellungnahme Karl Hofers. „Die Illusion, Kunst müsse in erster Linie Volkskunst sein, müsse grausam und restlos zerstört werden", meint Hofer. Je größer und bedeutsamer eine Kunst sei, desto weniger könne sie Kunst für die Masse sein, sei es nie gewesen und werde es niemals sein. Sieht man von den geschichtlichen Irrtümern ab, läßt man die Verwechslung von Volk und Masse beiseite, so ist der Standort Hofers Liberalismus reinsten Wassers.

Volksverbundenheit der Kunst bedeutet nicht eine solche für den „kleinen Mann", bedeutet nicht Volkstümelei und nicht Verharmlosung, sondern zuerst nichts anderes als Rückbesinnung auf den Urgrund unseres Wesens. Und der liegt im Volkstum beschlossen. Volkstum ist die innere, seelische Form, die stärker als die Sprache, ja stärker noch als die Rasse die unterirdische Verbindung darstellt. Volkstum ist die letzte überindividuelle und gesamtpersönliche Schicht, die wir fassen können.

Volksverbundene Kunst heißt, daß das Wesen des Volkes im Geistigen beschlossen liegt; für den einzelnen heißt das nichts anderes, als dieser Aufgabe nachleben. Das Volkstum ist aber auch der Grund, auf dem die echte Persönlichkeit ruht. Ohne Bindung an diese Kräfte gibt es keine Gemeinschaft, also auch keine Kunst.

Wer in diese Schicht nicht vorgedrungen ist, hat den Weg zu sich selbst noch nicht gefunden, und steht außerhalb der Zeit. Erst dort, wo die schicksalhafte Zugehörigkeit als Verantwortung und Mitschuld erlebt wird, sind die Grundlagen für volksverbundenes Schaffen gegeben, und die wirkliche Bedeutung des Künstlers von heute zeigt sich darin, wieweit er die Not und die Sehnsucht, die Spannungen und Aufgaben von heute zu seinen eigenen macht.

*

Opernsänger Karl Kronenberg, ein geborener Ohligser, der seit einigen Jahren an der Oper in Nürnberg als Heldenbariton tätig ist, hat einen Ruf an die Oper in Hamburg erhalten. Der Vertrag ist für eine vorläufige Dauer von drei Jahren abgeschlossen.

Frauen jenseits des Alltags

Sieben Kämpferinnen für hohe Ziele

Von Senta Neckel

(3. Fortsetzung.)

Blanche lernt den Pianisten Henry Herz kennen.

Aus dem russischen Ghettomädchen ist eine bekannte Pariser „Dame" geworden. Blanche hat sich einiges Vermögen zusammengespart, und sie beschließt nun, Paris eine Zeitlang den Rücken zu kehren und sich in mondänen Modebädern umzusehen. Sie entwickelt sich immer mehr zur Dame. Sie lernt und bildet sich, wo sie kann, sie spricht vier Sprachen perfekt. Ihr Ehrgeiz ist nicht, eine anerkannte „Dame" zu bleiben, sie will höher hinauf, sie will den Märchentraum von der Prinzessin wahr machen.

Als vornehmstes Bad galt um 1841 Ems. Hier trifft sich die gesamte internationale Gesellschaft. Blanche hebt ihr Geld von der Bank ab, läßt sich die elegantesten Kleider nähen und siedelt in ein vornehmes Hotel nach Ems über. Ihr Erscheinen erregt natürlich sofort Aufsehen. Aus Paris kommen Kommentare über sie, die genügen, um sie sofort zu einer bekannten Persönlichkeit zu machen. Die Damen rümpfen die Nasen, wenn sie Blanche sehen, aber die Herren schmunzeln. Blanche Villoing kümmert sich nicht um die Meinung der Welt. Sie will leben und genießen.

Auf einer Soiree lernt sie der berühmte Pianist Henry Herz kennen. Er verliebt sich sofort in die schöne Frau, deren überragende geistige Qualitäten er sofort herauskennt. Henry Herz wird der Geliebte Blanche Villoings. Er ist der erste Mann, den sie wirklich liebt. Er ist der erste Mann, der ihr auch geistig etwas geben kann. Henry Herz, dessen Name weit über die Grenzen Deutschlands bekannt ist, kommt von der schönen Blanche nicht los. Er gehört ihr mit Leib und Seele. Er setzt sich über alle Vorurteile hinweg und will Blanche Villoing heiraten!

Zum ersten Mal leuchtet Triumph in den Augen von Blanche Villoing. Ein berühmter Mann will sie heiraten, sie wird also anerkannt! Natürlich geht das mit der Ehe nicht so einfach, denn Blanche ist ja noch mit dem Moskauer Schneidermeister Villoing verheiratet, und der denkt nicht daran, sich scheiden zu lassen. Eine Anfrage kommt mit negativem Bescheid zurück, der Schneider Villoing gönnt keinem anderen Menschen seine Frau — er weiß, daß sie nie zu ihm zurückkehren will, aber er wird sich auch nie damit einverstanden erklären, sie freizugeben.

Blanche stört sich nicht daran. Sie will Herz halten, mit allen Mitteln. Der sehr wohlhabende Pianist stürzt sich für die Frau in die größten Unkosten. Blanche ist von einer beinah sinnlosen Verschwendungssucht. Alles, was sie von frühester Jugend an entbehren mußte, das will sie jetzt in vollen Zügen auskosten. Und Henry Herz gibt ihr alles, was er hat — und noch mehr. Blanche nennt sich nun Madame Herz, obwohl sie nicht standesamtlich getraut ist, aber über solche Kleinigkeiten setzt sich die schöne Frau lachend hinweg.

Herz macht sie mit allen Berühmtheiten bekannt. Jeder ist begeistert von der schönen, witzsprühenden Frau, die es versteht, so charmant zu plaudern, wie man es sonst von einer Frau nicht gewohnt ist. Blanche Villoings Stern ist im Aufblühen. Aber mit Henry Herz geht es bergab. Die Frau, die er so bedingungslos liebt, richtet ihn pekuniär zugrunde. Sie schmeißt das Geld mit beiden Händen zum Fenster heraus, sie legt für sich selbst große Summen heimlich zurück — für alle Fälle!

Henry Herz steht vor dem Bankrott. Nur dem Zureden seiner Freunde, die es ehrlich meinen, ist es zu verdanken, daß dieser hochbegabte, begnadete Künstler nicht vor die Hunde geht. Henry Herz reißt sich von der Geliebten los — es ist wie eine Flucht. Er nimmt ein Tournee-Engagement nach Amerika an, das ihn Jahre von Deutschland fernhält . . .

Die größte Hetäre des Kaiserreichs.

Wieder einmal steht Blanche Villoing auf einmal allein. Die Freunde, die sie bei Henry Herz kennen lernte, ziehen sich von ihr zurück. Man hat in Deutschland ein wenig Angst vor dieser Frau. Aber Blanche kennt keine Furcht vor der Zukunft. Sie weiß, wie ihre Schönheit wirkt, sie hat jetzt die nötigen Beziehungen in Paris — sie nennt den Namen Henry Herz, und die Türen öffnen sich.

Blanche geht wieder nach Paris zurück, nach einem kurzen Gastspiel in England, das aber nicht den nötigen pekuniären Erfolg hat. Sie richtet sich in Paris eine Luxuswohnung ein, wo sie ihre feudalen Kavaliere empfängt. Sie kann es sich nun leisten, wählerisch zu sein. Paris ist in einem Taumel, sie lenkt die Männer nach ihrem Willen. Blanche Villoing ist ganz groß geworden, sie gilt als die erste Hetäre des dritten Kaiserreichs. Alles, was elegant und schön ist, alles, was „dazu" gehören will, liegt der schönen Frau zu Füßen. Ein Taumel der Begeisterung hat die Stadt erfaßt, wo sich Blanche Villoing zeigt, da wird ihr zugejubelt! Noch nie hat eine Frau eine solche Karriere gemacht! Das Bankkonto wächst, das arme kleine Mädchen aus dem russischen Ghetto ist Millionärin geworden.

Aus Blanche Villoing wird die Marquise Paiva.

Etwas stört Blanche Villoing in ihrem Glück. Sie stört sich an ihren Namen. Es ist unmöglich, das zu werden, was sie will, nämlich eine anerkannte Dame der Gesellschaft, als Schneidersfrau Villoing. Immer wieder versucht sie, von ihrem ersten Mann loszukommen, sie bietet ihm große Summen, aber er bleibt hartnäckig. Vielleicht ist es der schönste Traum des armen Schneiders Villoing, zu wissen, daß seine schöne, ungetreue Frau sich nicht von ihm lösen kann, daß sie ihm verbunden sein muß, auch wenn er sie nicht sieht! Er läßt sich um kein Geld der Welt seine Frau abkaufen! Aber der Tod ist stärker als der Wille des Schneiders Villoing. Er nimmt ihn von der Erde, grade in dem Moment, wo er sich stark fühlt. Villoing stirbt an der Schwindsucht — Blanche Villoing ist frei!

Nun steht der schönen Frau nichts mehr im Wege. Zunächst muß ein Mann gefunden werden, der einen klangvollen Namen hat und der sich für Geld heiraten läßt. Blanche sieht sich unter ihren Verehrern um, und ihre Wahl fällt auf den Marquis Paiva, einen portugisischen Granden, der nichts weiter hat, als seinen Namen. Er ist begeistert, daß die schöne Blanche Villoing ihn zu ihrem Gemahl bestimmt, denn er denkt, daß er sich durch die reichen Einkünfte und das große Vermögen seiner zukünftigen Gattin rangieren kann.

Und so wird eines Tages aus der Schneidersfrau Blanche Villoing, die aus dem ärmsten Judenviertel Moskaus stammte, die Marquise Paiva — oder „Die Paiva", wie sie nun ihr Leben lang genannt wird!

Die Paiva hat aber gar keine Lust, den Mann, der ihr den Namen gab, durchzufüttern, denn sie macht sich nichts aus ihm. Er ist faul und bequem, verspielt und vertrinkt die Stunden seines müßigen Lebens. Das kann sie nicht mitansehen, und eines Tages setzt sie ihren Mann unsanft auf die Straße! Er hat seine Aufgabe erfüllt, er wird nicht mehr gebraucht! Der Marquis Paiva versucht alles nur Mögliche: er klopft vergeblich an die Tür. Da er keinen Pfennig eigenes Vermögen hat, ist er von dem Geld abhängig, was ihm seine Frau gibt. Es ist sehr wenig, man kann nicht das Leben eines Marquis damit führen. Paiva irrt heimatlos von Land zu Land, er verkommt langsam und ergibt sich immer mehr dem Trunk. Die Ehe wird im Jahre 1871 vom Vatikan geschieden! Noch ein Jahr lang kämpft der Marquis Paiva gegen die Widerwärtigkeiten des Lebens, als er sieht, daß es zu nichts mehr nutze ist, erschießt er sich!

Aber „die Paiva" lebt!

Die Paiva baut einen Palast.

Paris bekam seine Sensation! Man war ja allerhand von der Paiva gewohnt, aber daß sie es geschafft hatte, den Auftrag geben zu können, das schönste Palais der Seinestadt zu bauen, das war doch erstaunlich. Die Marquise Paiva kaufte für eine enorme Summe ein Grundstück in der Avenue des Champs Elysees, grade an der Stelle, wo sie einmal vor Hunger zusammengebrochen war. Sie wollte ihr Wort einlösen, das sie sich damals geschworen hatte! Und das schönste Palais von ganz Paris sollte es werden.

Jeden Tag berichten die Zeitungen über den Fortschritt des Baues. Ein Luxus wird getrieben, der alles bis dahin Dagewesene in den Schatten stellt. Marmorwände und silbergetriebene Badewannen sind noch das Wenigste. Die berühmtesten Maler Frankreichs liefern die Wand- und Deckengemälde, nichts ist zu teuer, nichts ist fein genug. Aber auch nichts ist von so auserlesenem Geschmack!

Der Einzug in das Palais Paiva wird mit einem rauschenden Fest gefeiert! Die Paiva strahlt im Glanz ihres Schmuckes, man muß sich ihrer Schönheit beugen. Nun hat sie alles, was ihr Herz begehrt — äußerlich! Aber das genügt der ehrgeizigen Frau nicht. Die Paiva will nicht die große „Dame" sein — sie will nicht nur von der Männerwelt anerkannt werden, sie will zur Gesellschaft gehören, sie will einen Salon machen! Das ist nicht leicht! Aber die Frau, für deren Energie es kein Hindernis gibt, schafft es doch. Sie verdankt es dem großen Einfluß ihres Geliebten, des Grafen Guido Henckel-Donnersmarck.

Graf Henckel-Donnersmarck, ein Großgrundbesitzer und Industrieller aus Oberschlesien, versuchte in Paris das Geld seines Vaters aufzuzehren. Er verliebte sich in die Paiva, er stieß sich nicht an ihrem Ruf, er verfiel dieser überragenden Frau, die so ganz anders war, als die anderen „Frauen". Auch die Paiva sah in Henckel-Donnersmarck, der damals Ende Zwanzig war, den ersten Mann, den sie wirklich liebte und schätzte. Ihr scharfer, stets wacher Geist sah in dem jungen Grafen sofort den kommenden Mann. Und Henckel-Donnersmarck bringt es fertig, daß die geistige und gesellschaftliche Elite im Salon der Paiva verkehrt! Alles, was Namen und Rang hat, hat Zutritt zum Palais Paiva, alles gruppiert sich um die schöne Frau, die jetzt in der Reife ihrer Jahre steht. Noch immer ist sie sehr schön — aber das Leben hat schon seine Linien in ihr Antlitz gezeichnet. Doch die Paiva liebt ihren Körper, sie läßt nichts unversucht, um sich schön zu erhalten. Alles, was es an Schönheitsmitteln gibt, wird von ihr gebraucht, und Wunderärzte, die Schönheitskuren verschreiben, werden bei ihr reich. In diesem Punkt ist sie das kleine Mädchen geblieben — aber nur in diesem Punkt!

(Fortsetzung folgt.)

Schluß des redaktionellen Teiles

Die armen Hände Jede Hausfrau weiß, wie sehr in kalten Tagen die Hände durch die tägliche Hausarbeit leiden. Durch regelmäßige Hautpflege mit Leokrem wird das Aufspringen und die Röte der Hände verhindert. Leokrem, der sich besonders leicht in die Haut einreibt, führt dem Hautgewebe Sonnen-Vitamin zu, denselben wichtigen Aufbaustoff, den sonst in der Haut nur die Sonne erzeugt. Leokrem ist ein Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik. Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Fachgeschäften erhältlich.

Die grosse Liebe.

Roman von Walter Bloem.

26)

Und Erika? Mich hat sie ein Jahr lang zappeln lassen. Er bringt sie in acht Tagen zur Strecke.

Vielleicht ist auch ein Stück Vergeltung dabei? Ich hab' einmal eine Frau kaputt gemacht, nun macht meine Frau mich kaputt.

Gibt's so was? „Ewige Gerechtigkeit"?!

Spaziergänger kamen dem Wagen entgegen. Schwatzende, lachende, flirtende Menschen, ohne Hüte, frühlingsluftgebräunt, mußefroh.

Nun stieg zwischen den dunkel starrenden Tannenschäften hundertfenstrig die balkonübersäte Fassade des Hotels empor. Schon schaltete Georg seinen Motor aus. Behaglich brummend knirschte der Wagen auf dem gelbsandigen Vorplatz, steuerte durch die breite Auffahrt zur Freitreppe.

Er ließ den Wagen stehen, betrat das Vestibül. Der Empfangschef schoß heran. Georg war eine weltbekannte Persönlichkeit und häufiger Gast des Hotels. Ja, der Herr Direktor sei auf seinem Zimmer. Allein? Freilich, allein. Er ließ sich hinauffahren, klopfte, trat ein.

Thilo saß, Briefe schreibend, am Fenster. Steil stand er auf. Diese Augen — aus denen stierte der alte Georg.

„Ich störe? Bedaure — aber du begreifst —"

„Ich begreife. Bitte, nimm Platz!"

„Ich ziehe es vor, zu stehen. Allein — wie ich sehe?"

„Wie du siehst."

„Und deine Freundin von drüben?"

„Ist heute sehr früh ausgefahren. Ich habe sie noch nicht gesehen."

„Und Erika?"

„— — Erika?" —

„Hat mein Haus verlassen. Du begreifst, daß ich das Bedürfnis habe, dich um Aufklärung zu ersuchen."

In Thilo war eine solche Wirrnis von Jauchzen und Entsetzen, daß er sich zwingen mußte, seine Gedanken zu ordnen.

„Bitte — frage."

„Du weißt, was ich dich zu fragen habe?"

„Ja. Ich liebe Erika!"

In Georgs Gesicht zuckte kein Nerv.

„Na, wenn du das nicht tätest", erwiderte er eisig, „dann würde ich dich anspucken. Daß ich zu dir gekommen bin, um dir eine andere Form der Auseinandersetzung vorzuschlagen, beweist dir, daß ich dich zwar für einen Verräter an unserer Freundschaft halte, für einen tödlichen Beleidiger meiner Ehre — aber nicht, oder wenigstens noch nicht für einen gemeinen Spitzbuben."

„Eine andere Form der Auseinandersetzung? Bitte — — welche?"

„Wir gehen in den Wald zusammen, suchen uns einen ungestörten Platz aus und knallen so lange aufeinander los, bis nur einer übrig ist. Aber vorher stehst du mir Rede."

Georg schwenkte einen Stuhl heran, ließ sich nieder, so wuchtig, daß das zierliche Möbel krachte. „Also du liebst — meine Frau? Und sie?"

„Ich habe keine Gelegenheit gehabt, mich mit ihr auszusprechen!"

„Mach' dich nicht lächerlich. Ihr war't neun Tage zusammen, von früh bis spät."

„In diesen neun Tagen ist nicht ein Wort zwischen uns gesprochen worden, das — das du nicht hättest hören dürfen."

„Und das soll ich dir glauben — dir?"

„Es ist die Wahrheit."

Georgs Blick hielt den seinen fest wie in einem Schraubstock.

„Aha . . . Und dennoch hast du's gemerkt?"

„Was?"

„Daß sie dich liebt!"

„Jetzt glaube ich es. Du erzählst mir, daß sie dich verlassen hat. Jetzt weiß ich's. Vorher hab' ich's höchstens hoffen können."

„So — und seit wann hofft du?"

„Seit gestern morgen."

„Ah — und vorher?"

„Georg, deine Fragen beweisen mir, daß du nicht die entfernteste Vorstellung hast, was sich zugetragen hat — zwischen ihr und mir."

„Ich verstehe. Ich bin ein roher Patron, ein plumper Gewaltmensch. Und du, du bist ein Denker, ein Liebesdenker. Also rede, was hat sich zugetragen?"

„Ein Schicksal. Ein Naturereignis. Ich habe das nicht gewollt, bei Gott, nicht einen Augenblick, so wenig wie sie. Hätte ich die leiseste Ahnung gehabt, was sich da entwickelt — Georg, so wahr ich dein Freund bin — ich hätte mich zurückgezogen. Als ich's erkannte — als wir beide es erkannten — in der gleichen Sekunde — da war es zu spät."

„Ach, und wann hat sie sich zugetragen — diese — Sekunde?"

„Ich sagte es dir schon. Gestern früh."

„Hm", brummte Georg, „immerhin eine gewisse Erleichterung. Da brauch ich mir wenigstens nicht mehr vorzustellen, daß ihr acht Tage lang zusammen getechtelmechtelt habt, hinter meinem Rücken, in meinem Haus. Darf man — Einzelheiten erfahren?"

Thilos Gedanken wirbelten. Vergebens suchte er den tollen Tanz der Bilder, der Erinnerung zu entwirren. Erklären? Es waren ja doch nur Blicke getauscht worden. Ein Wort hatte sie gesagt — zwei Worte vielleicht. Alles lag darin, alles. Er fühlte es in seiner Seele flammen, dies eine beseligende, erlösende Wort. Dies Wort, das gab er nicht preis.

„Ich will's wissen!" keuchte Georg. „Was sagte sie? — Heraus damit — heraus!" Seine glühenden Augen kamen immer näher. Die Fäuste krallten sich, lagen auf den breiten Knien wie zwei schlagbereite Fallhämmer.

Ein Grausen rann über Thilos Rücken. Er zwang es nieder. Das war kein Mensch mehr, das war ein brünstig Tier, in Leidenschaft rasend, eine entfesselte Urkraft. Das Ende kam — nur noch die Würde galt es zu wahren.

„Du hast ein Recht zu fragen, Georg", sagte Thilo mit Ruhe, derweil seine Nerven zitterten. „Ich will es versuchen, dir Rede zu stehen. Ja, es war gestern morgen — beim Frühstück. Da habe ich Erika das Telegramm gezeigt, das Maria Eugenias Ankunft meldete . . .

„Und da? Und da?"

„Da haben wir uns angesehen — und haben gewußt."

„Da habt ihr's gewußt. Und dann? — Und dann?"! fragte Georg.

„Dann hab' ich ihr gesagt, daß ich Maria Eugenia nicht mehr liebe."

„Und sie? Was hat sie gesagt? Ich muß es wissen!" Er packte den Gegner mit beiden Fäusten und schüttelte ihn: „Heraus damit, Mensch — heraus!"

Er gab es nicht preis — das Wort der Erfüllung.

Keine Drohung, — keine Folter wird ihm das Wort entreißen — dies hochheilige Liebespfand.

„Du willst nicht, ich seh's", sagte Georg und ließ die Fäuste sinken. „Also komm!"

„Nein", sagte Thilo. „Schieß mich über den Haufen, wenn du glaubst, daß dir das Linderung verschafft. Erwürge mich, stark genug bist du ja. Auf dich die Waffe heben, das kann ich nicht, und wär's auch nur zum Schein."

„Aeh!" zischte Georg, „obendrein ein Feigling."

Er sprang auf, stampfte mit krachenden Schritten durch das Zimmer, blieb vor Thilo stehen. „Niederschlagen sollte man dich — zerrampeln wie ein Gewürm!"

„Tu's", sagte Thilo, „ich wehre mich nicht."

„Sollte dir auch schwer fallen. Und wenn ich auch nur ein Schatten von einem Mann bin, dazu langt's!"

Da sprang auch Thilo auf. Das also war's. Und plötzlich begriff er den Freund. Das war's, was seiner Eifersucht die ganz persönliche Leidenschaft gab, den Urton. Er sah an des Freundes zuckenden Fäusten die Röntgennarben.

Georg trat dicht an ihn heran.

„Sag' mir wenigstens das Eine!" gurgelte er. „Das — von mir — hat sie dir das gesagt?"

„Sie mir?!" keuchte Thilo. „Was soll sie mir gesagt haben?!"

„Nun, daß ich — daß ich — — daß ich sie nicht zur Mutter machen kann . . ."

„Georg!" schrie Thilo. „Das soll — sie — mir — mir —?! Bist du wahnsinnig?!"

„Woher hast du's denn sonst gewußt?"

„Von dir — in diesem Augenblick!"

„Und vorher also — nicht?!"

„Nein!"

„Na also!" sagte Georg. „Dann erfährst du's jetzt!"

„Mein Gott, liebster Freund, du nimmst doch nicht etwa an, daß Erika — deshalb —"

„Weshalb denn sonst?" schrie Georg. „Was hast du denn sonst vor mir voraus — du?"

Ein plötzliches Begreifen durchzitterte Thilo und zugleich ein tiefes, herzerweichendes Mitleid. Nein, wirklich, dieser Riese, dieser Zyklop, der war — der war denn doch — unerlaubt primitiv. Unzählige Frauen hatte er in seinen Armen gehalten — vom Weibe wußte er nichts.

Ja wirklich, er war unfruchtbar — in seiner Seele. Würde nie begreifen. Nie verstehen — warum er Erika verloren hatte.

Ja, er war ein Tor, aber darum nicht minder mitleidswürdig.

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Frauen

Nr. 49 — Wochen-Beilage zum Solinger Tageblatt. — 28. November 1933

Zu unbemittelt, um schlecht einzukaufen.

Frau Annie-Juliane Richert, 1. Vorsitzende der Presse-Frauenschaft des Landesverbandes Berlin, Reichsverband der deutschen Presse, stellt uns nachfolgenden Artikel zur Verfügung:

Die Wertung der deutschen Hausfrau ist großen Schwankungen unterworfen gewesen. Während gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts ihr Ruhm als sparsame, auf äußerste Solidität bedachte Hausmutter in alle Welt hinausstrahlte, bemerkte man zu Ende des vorigen Jahrhunderts, daß sie bei ihren Einkäufen sehr oft mehr dem Schein als dem Sein huldigte, und daß ihr allmählich der durch Tradition ererbte Instinkt für die Güte einer Ware abhanden kam. Zwar waren kurz vor dem Krieg Ansätze vorhanden, die handwerkliche Arbeit wieder im Haushalt zu Ehren zu bringen und lieber ein Stück weniger zu kaufen, dafür aber ein von der sachkundigen Hand des Könners mit Liebe gearbeitetes Möbel zu erstehen, doch machte der Weltkrieg diesem Aufschwung des Geschmacks, der Gesundung des Instinkts ein rasches Ende. Und was hinterher kam, darüber wollen wir schweigen. Die Maschine übertönte und überrannte alles.

Man darf der Frau als Hausfrau und Einkäuferin nicht die Schuld allein aufbürden, daß die guten Kräfte im Handwerk brachliegen mußten. Vielleicht hätte sie sich etwas mehr gegen den Strom der Zeit, der auf das äußerlich schöne Bild trotz schlammigem Grund Wert legte, entgegenstemmen sollen. Und in vielen Frauenverbänden, Zusammenschlüssen der Hausfrauen oder einer deutschen Mode zustrebenden Vereinen wurde dauernd die Schulung nach dieser Richtung hin versucht. Aber immer größere Verarmung des Volkes, immer stärker werdende Unsicherheit des Geschmacks ließen die klare Linie nicht aufkommen. Wer wußte noch etwas von selbstgesponnenem Leinen, von den schönen Tonwaren aus der Töpferwerkstatt, wer achtet noch Schafwolle, wer bäuerliche Holzarbeit, wer den schönen Bucheinband aus der künstlerischen Werkstatt, wer wußte noch etwas von Handweberei, von binsengeflochtenen Möbeln? Die Glasbläsereien sandten zu Weihnachten ihre Erzeugnisse zum größten Teil nach Amerika. In der ältesten deutschen Spielzeugheimat, in Thüringen und in Berchtesgaden, in den klingenden Tälern der Instrumentenmacherei machte sich graue Not seßhaft. Das alles hätte nicht zu sein brauchen, wenn sich jede Frau ihrer Mission bewußt gewesen wäre, das deutsche Werk der Hände, die Wertarbeit des Fachmannes ausschließlich als kaufenswert anzusehen.

In einem sehr gepflegten Haushalt hatten die vierzehn Nachkriegsjahre, die Inflationszeit den alten Wohlstand hinweggefegt. Sie hatten es aber nicht vermocht, die alte solide Grundlage der Anschauungen zu erschüttern. Vorwürfe, die man der Hausfrau einmal machte, weil sie eine gute handgearbeitete Drechslerschale der billigen Fabrikware vorzog, wehrte sie mit ruhigem Lächeln und den Worten ab: „Ich bin zu unbemittelt, um Schund kaufen zu können.“ Wir sind heute alle unbemittelt, und darum muß die Hausfrau bei jedem Stück, das sie kauft, genau wie ihre sparsame Urahne der Biedermeierzeit darauf achten, ob es auch Generationen zu überdauern vermag.

Und sie muß vor allen Dingen in die ihr zur Erziehung anvertrauten Kinder das Pietätsgefühl gegen Echtes und Wahres wieder einpflanzen. Eine Hausfrau hat heute wieder die schöne Aufgabe, ihre Kinder deutschbewußt bis in die letzte Regung hinein zu erziehen. Dazu gehört auch die Ehrfurcht vor der handwerklichen Leistung, die nicht billigen Alltagskram, der wert ist, bald als unbrauchbar in die Rumpelkammer geworfen zu werden, anbietet, sondern Gebrauchsgegenstände, die den Stempel des Persönlichen an sich haben und ihn auch in das deutsche Heim tragen. Und unter diesem Gesichtspunkt wird die deutsche Frau heute ihre Weihnachtseinkäufe machen.

Die arbeitende Mutter und ihr Kind.

Das Jahresthema der neuen Gesundheitspflege:

Die neu begründete Reichszentrale für Gesundheitsführung beim Reichsministerium des Innern hat sich als Jahresarbeitsthema **„Die arbeitende Frau und ihr Kind“** gestellt. Dieses an sich nicht neue Thema ist gewählt, weil erst die nationalsozialistische Ideologie gelehrt hat, der Lösung des Problems die richtige Fragestellung zugrundezulegen, indem sie alle sozialhygienische Forschung bevölkerungsbiologisch, d. h. auf die Lebensentwicklung des Volksganzen hin ansieht.

Es ist selbstverständlich vom Gesichtspunkt der Volksgesundheit aus keineswegs alle Frauenarbeit grundsätzlich abzulehnen. Als **natürliche** Arbeitsleistung der Frau ist die Hausarbeit, d. h. die

mit Haushalt und Kinderaufzucht verbundene Arbeitsleistung

zu werten und ebenso die im großen Umfange von den Frauen als mithelfende Familienmitglieder geleistete Landarbeit zu erachten. Als **unnatürliche** Arbeit dagegen sehen wir solche an, die das Wirken der Hausfrau und Mutter stört. Meist handelt es sich daher um solche Arbeiten, die im Arbeitnehmerverhältnis in Stadt und Land geleistet werden. Die mit dieser Arbeit verknüpften Gesundheitsschäden sind und bleiben eine Hauptsorge der sozialen Hygiene, zumal es heute noch nicht möglich ist, die als Arbeitnehmerin tätige Frau aus dem Arbeitsprozeß auszuschalten.

Die Bevölkerungsstatistik zeigt, wie das Problem der arbeitenden Frau mit der Industrialisierung entstanden ist. Doch die letzte Ursache der Zunahme der Frauenerwerbsarbeit ist nicht in der Entstehung und Zunahme der Maschinenarbeit, sondern in der fortschreitenden **Zerstörung der Familienordnung** zu suchen. Die Ursache liegt nicht außerhalb, sondern innerhalb der Familie. Erst der nationalsozialistische Staat hat

der Familie einen neuen Sinn gegeben

und ist im Begriff, die alte Familienordnung mit ihrer Festhaltung von Frau und Tochter in der Familie wieder herzustellen. Er wird auch seiner Gesundheitspolitik dahin die Richtung geben. Die Grundlage für die Wiederherstellung einer biologisch gesunden Familienordnung ist daher erstes Ziel zur Lösung der mit dem Jahresarbeitsthema gegebenen Aufgabe.

Die Erreichung dieses Zieles ist in gar nicht weite Ferne gerückt.

Winke und Ratschläge.

Gesichtsmassage oder nicht?

Seit Jahren wenden viele Frauen, denen an einem frischen, jugendlichen Aussehen liegt, die Gesichtsmassage an. Sie werden nicht wenig entsetzt sein, wenn sie jetzt hören, daß Sachverständige der Meinung sind, daß die Massage durchaus nicht günstig ist, sondern nur die Haut schlaff macht. Will man wirklich eine Verbesserung erzielen, so darf man nur die leichte Klopfmassage mit den Fingerspitzen durchführen. Es ist also zu beachten, daß man jeden Creme nicht durch Streichen auftragen soll, sondern durch leichtes Klopfen mit den Fingerspitzen. Die größte Schädigung aber, die wir uns selber zufügen, sind die Grimassen. Jemand, der dauernd die Stirn runzelt, braucht sich nicht zu wundern, wenn plötzlich häßliche Falten und Runzeln vorhanden sind. Also wollen wir vor allem acht geben, unsere Gesichtsmuskeln nicht dauernd zu verzerren. Das ist ein sehr einfaches und auch billiges Schönheitsrezept.

Koche mit Ueberlegung!

Die Gasrechnungen sind ein Kummer vieler Hausfrauen. Aber wir können durch Achtsamkeit das unsere tun, sie nicht übermäßig ansteigen zu lassen. Vor allem darf man die Flamme nie so groß stellen, daß sie über den Boden des Topfes hinausgeht: die an den Seiten wegstrahlende Hitze ist verloren. Wenn man einen Topf aufsetzen will, soll man immer erst den Topf bereit machen und den Inhalt hineintun, ehe man die Gasflamme anzündet. Sehr praktisch ist es, die beliebten Saftöpfe zu benutzen, so daß man zum Beispiel Kartoffeln und Gemüse immer auf einer Flamme kocht. Das Gericht, das die längste Kochdauer hat, muß natürlich in dem unteren Kopf sein. Stets soll man ein Gefäß, in dem man etwas erhitzt, zudecken; es geht sonst sehr viel Hitze verloren. Muß man den Bratofen anstecken, so soll man ihn richtig ausnutzen. Es geht zum Beispiel ganz gut an, daß man unten die Bratpfanne mit dem Fleisch aufstellt und oben einen Kuchen backt. Das alles muß richtig ausprobiert werden. Auch zwei Kuchen gleichzeitig im Ofen helfen Gas sparen. Diese Dinge muß man nur wohlüberlegt einrichten.

Das dunkle Nachmittagskleid.

Es gibt große Gelegenheiten, bei denen man ein ausgesprochenes Nachmittagskleid trägt, auch wenn diese Gelegenheiten am Abend sind. Theater- und Konzertbesuche verlangen eine festliche Note der Kleidung, nicht immer jedoch die abendliche Eleganz. Teeinladungen, Bridgenachmittage oder -abende, kurz, man weiß, wann das Kleid des Nachmittags angebracht ist. Die Mode ist vielseitig, hat zahlreiche Variationen, schöne Stoffe, neue Machart. Immer sieht man eine nette Ueberraschung: Beispielsweise zieht der garnierte Rücken die Aufmerksamkeit auf sich oder die kreuzweise geschlungenen Bänder. Das Nachmittagskleid hat oft kurze Aermel, weite, zierliche Puffen in den beiden Farben des Kleides. Ja, das Kleid ist oft zweifarbig, Schwarz und Weiß spielen die Hauptrolle. Weiße Aermel werden schwarz garniert, und umgekehrt bekommen schwarze Aermel ein weißes Bündchen. Das Kleid ist knöchellang, die Linie gleitend, fließend. Gelackte Seiden werden als Material oder auch zu Aufputzzwecken benutzt. Blaue Mattseide, schwarzer Taft, wieder viel Marocain, Samt in Braun oder Schwarz, alle diese Gewebe beherrschen das Modebild und lassen dennoch Platz für die weichen Wollstoffe, von denen man sich ungern trennen möchte — auch bei festlichen Anlässen nicht. Der Ausschnitt fällt je nach Geschmack ganz fort oder er ist sehr klein, fast winzig zu nennen. Mit den kurzen Aermeln wetteifern die langen, am Ellbogen oft ausfallenden Aermel um den Vorrang. Genügen sie jedoch nicht, um die Schulter zu betonen, dann kommen Rollen und Blenden dazu, die Rollen oft aus Pelzwerk hergestellt. Es gibt Schulterdrapierungen, die man abnehmen kann und die, wenn man sie trägt, wie ein breiter Kragen wirken, so ähnlich wie einst die U-Boot-Kragen. Sie sind recht kleidsam, weil sie den Rahmen für Hals und Gesicht ergeben. Oft sieht man die neuartige Kasak, die ebensogut am Abend als auch am Nachmittag getragen wird. Sie hat den Vorzug der Einfachheit und der Schlichtheit ihrer Ausdrucksform. Meist wird sie in einem helleren Ton gewählt als der Rock, und wenn zum Rock noch ein passender halblanger Paletot vorhanden ist, dürfte die Geschlossenheit der Nachmittagskleidung vollkommen sein. Der dreiviertellange Mantel aus gereihtem Noppenstoff, das Kleid aus Mattseide, Pelzbesatz am Mantel, der sich am Kleide in einem Akzent wiederholt, und die Ausrüstung ist ganz entzückend. Nehmen wir diese Verbindung von Kleid und Mantel. Das Kleid in grüner Seide, Mantel aus grünem Noppenstoff mit einem Besatz aus Nutria oder grauem Bueno-Breitschwanz, dann sind sicherlich viele unserer Kleiderwünsche mit einem Schlage erfüllt. Oder wir wählen einen dreiviertellangen Mantel aus schwarzem Velours rayé in Verbindung mit einem schwarzen Kleid aus dem gleichen Material, beide mit Breitschwanz besetzt, beide einfach in der Linienführung. Kleid in Prinzeßform, Mantel anliegend, betont in der Taille, mit einem rund gelegten Kragen, — kann es wohl etwas Schöneres und zugleich Praktischeres geben? Es lassen sich noch zahlreiche Vorschläge machen, stets jedoch laufen sie auf das Kleidsame in der Mode hinaus. Zu einem Marocaincleid, das ganz in Schwarz gehalten ist, wird ein langer Mantel mit Sealbesatz sehr wirksam sein, und auch dieses Complet für den Nachmittag enthebt uns vieler Kleidersorgen für den Abend. Wesentlich für die Bevorzugung der neuen Nachmittagskleider ist die Gestrecktheit, die sie der Frauengestalt verleihen. Sie machen groß, sagt man so freundlich, ohne sich zu überlegen, daß der Schnitt darauf berechnet ist, der Größe zu schmeicheln, die Schlankheit zu unterstreichen. Auch die nicht ganz dünnen Frauen wirken in einem neuen Nachmittagskleid, das am Halse hoch geschlossen ist, verbreiterte Schultern und ausfallende Aermel hat, dessen Taille durch eine Schleife garniert ist, oder das ohne jeden Gürtel den Körperlinien nachgeht, immer gut, wenn auch nicht ganz so zierlich wie die Schlanken.

Schü.

Die Frau und der Nationalsozialismus.

Staatsminister Wächtler sprach zu den Frauen.

NSK. Weimar, Ende November.

Die **Staatsschule für Führertum und Politik in Egendorf** ist längst zu einem Begriff geworden und gab jüngst erst wieder Zeugnis ab von dem hohen Niveau weltanschaulicher Erziehungsarbeit, als **Staatsminister Wächtler** dem zweiten Frauenkurs am 20. November einen Besuch abstattete.

Es waren 210 Frauen (Amtswalterinnen der Frauenschaft, Lehrerinnen und weiblicher Arbeitsdienst) versammelt, als Staatsminister Wächtler das Wort ergriff und u. a. ausführte:

„Wir Nationalsozialisten sind nicht die Angehörigen einer Partei, sondern Träger einer Bewegung und Kämpfer einer neuen Weltanschauung. Diese Weltanschauung läßt sich nicht in einen Rahmen hineinzwängen, sondern sie kann nur durch eine langjährige Erziehungsarbeit zum Gemeingut des Volkes werden. Wir befinden uns jetzt nach der politischen Machtergreifung im Stadium des Wiederaufbaues, und hierbei ist **die Mitarbeit der Frau von besonderem Wert.** Denn nur, wenn Mann und Frau gemeinsam arbeiten, wird das Werk Adolf Hitlers gelingen können.

Wenn früher Frauen sich politisch organisierten, erregten sie nicht nur Ablehnung bei den Männern, sondern sie stießen auf den starken Widerstand bei einem Großteil des weiblichen Geschlechts selbst. Und fragen wir uns, ob die sogenannten Frauenrechtlerinnen, die Souffragetten, mehr Unrecht mit ihren Forderungen hatten als die nach Interessengruppen organisierten Männer, so müssen wir die Frage verneinen. Die Männerorganisationen des liberalen Staates boten mit ihren Tendenzen ja erst die Ursache, waren ja erst der Grund jeder Frauenorganisation der liberalen Zeit. Der Liberalismus brachte es mit sich, daß eine vollkommene Auflösung des Denkens Platz griff und damit eine Auflösung aller organisch gewordenen Formen, weil der Grundsatz: „Mir geht nichts über mich“ allbeherrschend geworden war.

Dieses Chaos ist überwunden, Adolf Hitler hat alles Auseinanderstrebende und Auseinandergebrochene durch seine gewaltige Persönlichkeit wieder zusammengezwungen, und die Weltanschauung des Nationalsozialismus ist das seelische und geistige Bindeglied für alle Deutschen geworden.

Wir haben uns alle innerlich wiedergefunden, und so ist es auch möglich, daß in Egendorf weder Frauenfragen noch irgendwelche Standesfragen behandelt werden, sondern die Vorträge für Männer und Frauen sind gleicher Art. Sie werden von Bürgermeistern und Verwaltungsbeamten, von Aerzten und Lehrern, von Amtswaltern der NSDAP und Frauen aller Berufe und Stände gehört; denn das uns alle Umschlingende, das uns alle Vereinende wird hier gepredigt: die Weltanschauung Adolf Hitlers.

Und an dieser Weltanschauung kontrollieren sich alle Fragen und Probleme, die wieder für die einzelnen Stände und Berufe, für die beiden Geschlechter charakteristisch und lebensnotwendig sind. Der Idee Adolf Hitlers liegt zutiefst der **Opfergedanke** zugrunde. Was könnten wir je vollbringen, ohne Opfer dargebracht zu haben? Und gibt es etwas größeres als die selbstlose Hingabe der Mutter an das Kind?

Wir bekennen uns zur deutschen Mutter und zum deutschen Muttertum als dem Urquell unseres Werdens und Daseins und stehen in Ehrfurcht und Demut still vor der heiligen Mutterliebe.

Und neben dem Opfergedanken bekennen wir uns zur Ehrfurcht vor dem Gewordenen. Nicht, daß wir der Zukunft und dem Kampfe um die Zukunft jemals entsagen könnten; aber wir stehen in Ehrfurcht vor den großen Gestalten unseres Volkes und gestehen zu jeder Zeit, daß wir nur bestehen können, weil sie vor uns gearbeitet, gekämpft, gelitten und geopfert haben. Und wenn wir erfüllt sind von dem Geiste der größten Deutschen und die Probleme unserer Zeit mit Tatkraft und im Sinne unseres Führers gestalten und wenn Mann und Frau als Nationalsozialisten zusammenstehen, dann werden wir die Unbill des Lebens meistern und in Ehren vor kommenden Geschlechtern dastehen.

Das Antlitz des deutschen Volkes wird wesentlich mit von der deutschen Mutterseele gebildet. Siegt die deutsche Mutter, dann wird Deutschland unüberwindlich sein.“

Mit einem Sieg Heil auf unseren Führer schloß Herr Staatsminister Wächtler seine Ausführungen.



Küchenstilleben,

eine photographische Meisterstudie.

Hausbesitzer und Mieter: Achtung!

Zuschußanträge stellen!

Stadtamtlich wird uns geschrieben: Dem nahenden Winter wird mancher Hausbesitzer mit Sorgen entgegensehen. Es gilt vor allen Dingen, den Besitz gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. In vielen Fällen hilft nun das Reich durch Gewährung von Barzuschüssen. Dabei werden nicht nur die unbedingt notwendigen **Instandsetzungsarbeiten am Aeußeren der Gebäude** bezuschußt, sondern jetzt auch sämtliche **Reparaturen im Innern** der Wohngebäude, Geschäftsräume, Fabriken. Ebenso werden auch die **Ergänzungsarbeiten,** wie der Einbau elektrischer Beleuchtungsanlagen, die Anlage von Gasleitungen, Zentralheizungen usw. berücksichtigt. Auch die sogenannten **Schönheitsreparaturen,** und das gilt auch für die Mieter, kommen in Frage.

Für die Durchführung aller aufgeführten Arbeiten — diese müssen mindestens 100 RM. betragen — gibt das Reich einen **Zuschuß** von 20 Prozent der entstehenden Kosten in bar und außerdem **Zinsvergütungsscheine** für das selbst aufzubringende Kapital in Höhe von 4 Prozent für sechs Jahre. Diese Zinsvergütungsscheine werden rückwirkend auch gewährt in allen Fällen, in denen bereits Vorbescheide nach dem 20. September 1933 erteilt worden sind. Ihre Ausstellung erfolgt zwangsläufig bei der endgültigen Abrechnung, es bedarf dazu keines besonderen Antrages.

Ein **erhöhter Zuschuß** wird gegeben **für den Umbau** von Fabriken und Läden oder sonstigen Räumen **zu Wohnungen.** Für An- und Ausbauten, durch die **Räume für gewerbliche Zwecke** hergestellt werden (Vergrößerung von Fabriken, Werkstätten, Ställen usw.) ist eine **Zuschußgewährung nicht** zulässig. Im übrigen kommt der Zuschuß auch in Frage, wenn eine Teilung von Wohnungen oder die Schaffung von Wohnungen oder Teilen einer solchen Wohnung durch Aufstockung oder Anbau vorliegt. Schließlich fällt hierunter auch noch die Herstellung von Luftschutzräumen **In allen diesen Fällen beträgt der Zuschuß 50 Prozent der Kosten,** im Höchstfalle 1000 RM. Für den Rest der Kosten tritt auch hier die schon erwähnte Zinsvergütung hinzu.

Diese Bestimmungen mögen jeden Hausbesitzer, Pächter oder Mieter — es können sich auch mehrere Mieter zu einer Hausgemeinschaft zusammenschließen — veranlassen, den Besitz oder die gemieteten Räume instandsetzen oder sogar noch verbessern zu lassen und damit gleichzeitig Arbeit zu schaffen. Jeder, der Arbeiten der geschilderten Art zu vergeben hat, stelle daher unverzüglich den Antrag auf Instandsetzung oder Umbau auf dem Stadtbauamt, Abteilung Reichszuschüsse. Hier sind auch die erforderlichen Antragsformulare gegen Erstattung der Unkosten zu haben. **Unbedingt wichtig ist dabei, daß der Antrag vor Beginn der betreffenden Arbeit unter Beifügung von prüfungsfähigen Kostenanschlägen der Handwerker und bei Umbauten auch einer Zeichnung eingereicht werden muß.** Später eingebrachte Anträge können nicht berücksichtigt werden. Der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat noch am 8. November 1933 in einem Erlaß diesen Punkt ganz besonders erwähnt und darauf hingewiesen, daß er in Fällen des Verstoßes die bewilligende Stelle haftbar mache.

N.S.-Nachrichten

NS.-Frauenschaft Solingen-Dorp. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 28. November, 20 Uhr, im Lyzeum.

NS-Frauenschaft Solingen-Merscheid. Pflichtabend am Dienstag, dem 28. November, 20 Uhr, im Lokale von Richard Maus, Poststraße. Erscheinen Pflicht.

NS-Frauenschaft Solingen-Altstadt-Nord. Pflichtversammlung am Dienstag, dem 28. November, 20.15 Uhr, im „Kronensaal", Cronenbergerstraße. Schwester Else spricht über Mütterschulung.

Ortsgruppe Solingen-Schlagbaum (Nord). Dienstag, 28. November, 20.30 Uhr, Zellenwarte-Besprechung bei Tesche, Hauptstraße. — **Zelle 1:** Donnerstag, 30. November, 20 Uhr, in der Fachschule: Zellen-Mitgliederversammlung. Pg. Bülow, Ortsgruppenpropagandawart, spricht über Bevölkerungspolitik. — **Zelle 2:** Die für Donnerstag, 30. November, bei Pg. Clöver, Ecke Blumen- und Burgstraße, vorgesehene Zellen-Mitgliederversammlung ist auf Dienstag, 5 Dezember, verschoben. Pg. Schaefer, Kreisschulungsleiter, spricht über das Thema: Staatsidee des Nationalsozialismus. — **Zelle 3:** Donnerstag, 30. November, 20 Uhr, bei Tesche, Hauptstraße: Zellen-Mitgliederversammlung. Es spricht Ortsgruppenleiter Pg. A. Brecher über: Ständischer Aufbau. — **Zelle 4:** Freitag, 1. Dezember, 20 Uhr, bei Tesche: Hauptversammlung, Zellen-Mitgliederversammlung. Pg. Schaefer, Kreisschulungsleiter, spricht über Volk und Wirtschaft. — **Zelle 5:** Samstag, 2. Dezember, 20 Uhr, bei Krämer, Stöckerberg: Zellen-Mitgliederversammlung. Pg. Schneider (NSBO) spricht über Gewerkschaftsfragen. — **Zelle 7:** Donnerstag, 30. November, 20 Uhr, bei Hirschfeld, Scheidlerstraße: Zellen-Mitgliederversammlung. Sprecher: Pg. Dr. Langer.

Ortsgruppe Solingen-Mangenberg. Mittwoch, 29. November, 20 Uhr: Gründungsfeier der Ortsgruppe Solingen-Mangenberg im Lokale von Robert Stamm, Solingen-Kreuzweg. Musik ab 19.30 Uhr der Standartenkapelle 53, unter persönlicher Stabführung des Musikzugführers E. Pullem.

NS-Lehrerbund, Ortsgruppe Solingen-Süd. Mittwoch, 29. November, um 17 Uhr, in der Aula des Staatlichen Oberlyzeums (August-Dicke-Schule): Monatsversammlung.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Die Kameradschaftliche Vereinigung ehem. 56er hält am kommenden Samstag im Vereinslokal Brückmann, Schulstraße 8, in Solingen die fällige **Monatsversammlung** ab. Die Vereinigung ist sehr erfreut darüber, daß sich in der vorigen Versammlung schon eine überaus große Zahl, vor allem junger Kameraden, neu eingefunden hat. Doch alle noch Fernstehenden müssen sich auch finden in dem Gedanken, daß alte 56er Tradition nicht vergessen werden darf. Alle werden pünktlich zur Stelle erwartet, zumal wichtige innere Angelegenheiten besprochen werden müssen.

Der Verein ehem. 136er hielt im Vereinslokale Rauhaus (Restaurant zum Schlagbaum) seine Monatsversammlung ab. Vereinsführer Kamerad Hartkopf hielt die Begrüßungsansprache. Unter anderem führte er aus, daß noch viele Kameraden den Weg zu echter Verbundenheit nicht finden könnten. Die 136er wollten sich zu enger Kameradschaft zusammenfinden, um gemeinsam für das Vaterland zu arbeiten. Neue Mitglieder wurden aufgenommen. Einige Punkte der Tagesordnung wurden bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Allgemeine Zustimmung fand die Anregung, die Versammlungen jeden letzten Samstag im Monat abzuhalten. Wegen der Feiertage im Dezember wurde die **nächste Versammlung** auf den letzten Samstag im Januar verlegt. Der Verein bittet alle ehemaligen 136er, zu kommen, um die Abende verschönern zu helfen. Jeder Kamerad, der noch Anschriften weiß, möge sie mit der Post oder persönlich durch das Vereinslokal übermitteln. Mit einem Aufruf den ehemaligen 136ern die Treue zu halten und einem dreifachen Heil auf unseren Reichspräsidenten Hindenburg und unseren Volkskanzler Adolf Hitler schloß der schöne Kameradschaftsabend.

Die Kameradschaftliche Vereinigung der ehem. 97er von Solingen und Umgegend hat nach dem Wunsch zahlreicher Kameraden beschlossen, ihre nächste Monatsversammlung diesmal nicht in Obligs, sondern bei Hub. Tack, Restaurant „Central", Focke, Solingerstraße 19, und zwar am 2. Dezember 1933, abends, abzuhalten. Sämtliche Kameraden und ehemaligen Angehörige des Regiments 97, die der Vereinigung bisher noch fernstehen, werden gebeten, zu erscheinen.

Hinweis.

Der Evang. Frauenverein I, Solingen, kündigt im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe des „Solinger Tageblattes" für Samstag, 2. Dez., einen **Theater- und Unterhaltungsabend an,** der im Casino stattfindet. Von Walder und Obligser Damen und Herren wird das fünfaktige historische Lustspiel „Die Anna-Liese von Dessau" von Hermann Hersch aufgeführt. Der Reinertrag des Abends ist zum Besten der NSV.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Große Polizeiaktion gegen volksfeindliche Unternehmen.

Der **Amtliche Preußische Pressedienst** teilt folgendes mit: Wie bereits in einem Teile der Presse berichtet worden ist, sind am 21. November die **Industriewerke Monheim A.-G.** in Mönheim am Rhein durch ein Kommando der Schutz- und Kriminalpolizei aus Düsseldorf vorübergehend **besetzt** worden. Diese Maßnahme erfolgte im Rahmen einer **umfangreichen Strafsache** gegen eine Reihe von Personen wegen verschiedener schwerer volksfeindlicher Verbrechen sowie besonders wegen großer **Devisenverbrechen** im Auftrage des Oberstaatsanwalts und des Untersuchungsrichters I in Altona. Im Hintergrund der Aktion stehen als Angeschuldigte die besonders im Rheinlande bekannten, wegen Spritschmuggels schwer vorbestraften Gebrüder Schwartz und deren Helfershelfer. Die am 24. November in Monheim durchgeführte Aktion, die im Einvernehmen mit dem preußischen Justizminister und dem Reichsfinanzminister erfolgt ist und auch zu verschiedenen Inschutzhaftnahmen zur Abwendung von Sabotageverfahren geführt hat, dient der **Sicherung staatlicher Belange.** Die Fortführung des Betriebes der Industriewerke Monheim A.-G. ist sichergestellt und wickelt sich reibungslos ab.

Es wird bemerkt, daß die örtlich angrenzenden Betriebe der Rheinischen **Pappenfabrik A.-G.** und der Rheinischen **Preßhefe- und Spritwerke A.-G.,** deren vorübergehende Besetzung aus taktischen Gründen gleichfalls erfolgen mußte, in die Strafsache in **keiner Weise verwickelt sind.**

Burg a. d. W.

-bg- **Versammlung der NS-Hago.** In der Versammlung der NS-Hago am Ende der letzten Woche referierte Pg. Tillmanns-Wermelskirchen über „Handel, Gewerbe und Handwerk im Dritten Reich". Der Redner skizzierte die Aufgaben des in der NS-Hago zusammengefaßten gewerblichen Mittelstandes. Ein Gedanken-Austausch schloß sich den längeren und allgemeinverständlichen Ausführungen an.

-bg- **Aus der Kreis-Jugendherberge.** Während in früheren Jahren in den langen Wintermonaten die Jugendherbergen mit Ausnahme derjenigen, die im Schneelaufgebiet liegen, leer standen, trägt die Gauführung heute Vorsorge, auch in dieser Zeit die Jugendherberge nutzbar zu machen. Seitens der Hitler-Jugend finden jeden Samstag in den Jugendherbergen Kurzkurse statt. Auch sollen die obersten Klassen der höheren Lehranstalten für 14 Tage Aufenthalt in einer Jugendherberge nehmen. Der Aufenthalt soll dem **völkischen Gedanken** dienen. Bei beiden Maßnahmen wird die Kreis-Jugendherberge Burg berücksichtigt.

Witzhelden

-wi- **Hausschlachtungen.** Beschwerden und einige bestimmte Sonderfälle haben der Ortspolizeibehörde Veranlassung gegeben, auf die bestehenden Bestimmungen über Hausschlachtungen bei Landwirten hinzuweisen. Landwirten und Landarbeitern ist der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren aus Hausschlachtungen **selbstgemästeter** Tiere gestattet. Dagegen liegt keine Hausschlachtung vor und der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren ist strafbar, wenn es sich um **gewerbsmäßige** Schlachtungen handelt. In allen Fällen, in denen es sich um eine „gleichmäßige" und „auf Gewinn gerichtete" Tätigkeit handelt, die Schlachtungen und Verkäufe also den Rahmen des in der Landwirtschaft üblichen verlassen, liegt Gewerbsmäßigkeit vor. Schlachtungen durch Händler und solche Personen, die regelmäßig Vieh aufkaufen, mästen und dann abschlachten, sind als gewerbsmäßig zu bezeichnen. Die Frage, ob Gewerbsmäßigkeit vorliegt oder nicht, muß von Fall zu Fall unter Berücksichtigung der jeweils vorliegenden Verhältnisse geprüft und entschieden werden. Der Bürgermeister hat daher angeordnet, daß jede von Landwirten **zum Zwecke des Verkaufs** beabsichtigte Schlachtung vorher bei der Ortspolizeibehörde anzumelden ist. Um sich vor Unannehmlichkeiten und gerichtlicher Bestrafung zu schützen, empfiehlt der Bürgermeister, die Anordnung zu befolgen und vor allem die Anmeldung bei der Ortspolizeibehörde zu bewirken, bevor Bestellungen auf Fleisch in der Bürgerschaft aufgesucht werden.

Leichlingen

-le- **Schöner Erfolg der Kriegsgräbersammlung.** Die am Totensonntag an den Kirchen und auf dem evangelischen Friedhof veranstaltete Sammlung für die deutsche Kriegsgräberfürsorge erbrachte die Summe von RM. 130,10. Das ist, gemessen an dem Ergebnis der vorjährigen allgemeinen Straßen- und Haussammlung in Höhe von rund 145 RM., ein überraschend guter Erfolg. Für diese vorbildliche Opferwilligkeit gebührt der gesamten Bevölkerung herzlicher Dank, aber auch den Kameraden des Kriegervereins, die mit großem Eifer die Sammlung durchführten.

-le- **Straßeninstandsetzungen.** Die Instandsetzungsarbeiten auf der Verlängerung der **Kirchstraße** von St. Heribert nach Oberbüscherhof sind **beendet,** wie auch die Arbeiten auf der Straße von **Oberbüscherhof** nach **Metzholz.** Da es sich bei beiden um verkehrsreiche Straßen handelt, ist somit einem großen Uebelstande abgeholfen. — Die Arbeiten auf der Straße von **Friedrichshöhe** nach Grünscheidermühle, die sich als die letzte Straße im oberen Gemeindebezirk bisher noch in einem schlechten Zustande befindet, sollen voraussichtlich in der **kommenden Woche aufgenommen** werden. Neben der Instandsetzung sollen auch die für den heutigen Verkehr viel zu kleinen Kurven ausgebaut und verbreitert werden.

Langenfeld

-la- **Fahnenweihe in Langenfeld.** Die Zahlstelle Richrath-Reusrath im Gesamtverband der deutschen Arbeitsfront wird kommenden Samstag in der **Wilhelmshalle** die Weihe einer Fahne vornehmen. Dank der Rührigkeit des Führers ist jetzt schon die Anschaffung der Fahne möglich gewesen. Bei der Feier, die um 6 Uhr beginnt, wird mitwirken die Reservesturmbannkapelle 53.

-la- **Schwerer Autounfall.** Montag vormittag ereignete sich in Reusrath an der Ecke Trompeterstraße ein Verkehrsunfall, wobei der Arbeiter W. aus Immigrath schwer verletzt wurde und dem Krankenhause in Richrath zugeführt werden mußte. Ein Personenwagen aus Richtung Köln kam an der Trompeterstraße, wo zur Zeit eine Gasrohrlegung stattfindet. Im gleichen Augenblick bog der Lieferwagen der Firma B. aus Solingen in die Opladenerstraße ein. Der Personenwagen geriet durch die aufgeschütteten Erdmassen ins Schleudern und gegen ein Baum.

-la- **Verhaftung eines weiteren Fahrraddiebes.** Nachdem Samstag der Fahrraddieb des gestohlenen Fahrrades vor der Wirtschaft S. in Immigrath ermittelt und dem Amtsgericht in Opladen zugeführt werden konnte, wurde **Montag** ebenfalls der Dieb festgenommen, welcher an dem gleichen Tage das Fahrrad an der Wirtschaft K. in Langenfeld entwendete. Es handelt sich um den Landarbeiter T. aus **Reusrath.** Eine Durchsuchung seiner Wohnung beförderte noch mehr Diebesgut zutage. T. war vor kurzem erst in der Gemeinde zugezogen.

Beraubung eines Opferstockes in der Kirche in Wiescheid.

In der Zeit von **Donnerstag** bis **Freitag** vergangener Woche wurde der **Opferstock** in der **Kirche in Wiescheid** seines Inhalts beraubt. Personen, die in dieser Zeit in der Kirche verdächtige Beobachtungen gemacht haben, wollen sich bei der hiesigen Polizeibehörde melden.

Es geht um Deutschland.
Arbeite mit am WHW!

Möbel
Die neuesten Modelle in
Küchen
Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer
finden Sie in riesiger Auswahl und zu den denkb. günstigst. Preisen bei
Wilh. Schaumburg
Möbel- und Polsterwerkstätten
Solingen
Eintrachtstraße 16/17.
Verkaufsstelle gegen Ehestandsdarlehen.
Kein Laden.

Drucksachen lief. schnell u. preiswert
Buchdruckerei B. Boll

Stellen-Angebote

Wer schleift od. liefert billige und mittlere
Rasierklingen?
Bemust. Angeb. u. äuß. Preisang. u. 0913 a. d. G.

Suche zum 1. 12. oder 15. 12. ehrliches, saub.
Mädchen
nicht unter 24 J. Selb. muß an selbst. Arbeiten gewöhnt, perf. i. Kochen u. Hausarb. sein. Gute Zeugn. Bedingung. Vorzust. Solingen, Brühlerst. 33.

Perfektes
Mädchen
das Liebe zu Kindern hat, in Etagenhaushalt zum 1. 12. 33 gesucht.
Näheres: Solingen, Bülowplatz 13, 1. Etg.



Tägliche Unterhaltungsbeilage

Dienstag, 28. November 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 278 — 125. Jahrgang

Gefälschte Reiseberichte.

Der falsche „Wilde aus Formosa" — Die Reise zum Urquell der afrikanischen Ströme — Für eine Expedition am Schreibtisch Ehrenmitglied der geographischen Gesellschaften — Der Fall Ferdinand Ossendowski.

Von Dr. St. Ihle.

Es gibt immer Menschen, die abseits bequemer Wege gehen. Sei es aus unstillbarem Hang zum Abenteuer, sei es aus dem Drang nach Geltung, aus überspannter Eitelkeit. Oft verwischen sich hierbei die Grenzen zwischen Erlaubtem und Verbotenem, das Abenteuer gleitet ins Verbrechen, und aus einem humorigen Münchhausen und Aufschneider wird ein Fälscher, der bewußte Täuschung begeht. Die Zeit und das jeweilige Interesse der Menschen kommen dem gewöhnlich entgegen. Aus der Fülle der Reiseliteratur seien einige Beispiele herausgegriffen.

Mit dem Zeitalter der Aufklärung erwuchs im 17. und 18. Jahrhundert ein starkes Verlangen, die gesamte Welt in allen ihren Entscheidungsformen zu erfassen, Art und Wesen fremder Völker, namentlich der dem vermeintlichen Zustand der Natur nahe lebenden „wilden" Völker, kennen zu lernen, um Schlüsse ziehen zu können auf die gesamte Entwicklung des Menschengeschlechts; denn

Ziel der Forschung und voran der Geschichte war die Darstellung einer Menschheitsgeschichte,

einer Universalgeschichte. Fahrten um die Welt, zum ersten Male mit Stäben von Gelehrten ausgerüstet, beobachteten und sammelten und legten das neugewonnene Wissen in umfangreichen Werken nieder. Bis in weiteste Kreise war das Interesse an solchen Dingen wach, und eine Anzahl von Reisesammlungen und Taschenbüchern von Reisen zu Wasser und zu Lande kamen auf dem Büchermarkt.

In dieser Zeit erschien auch eine Beschreibung der Insel Formosa, die besondere Beachtung deshalb beanspruchte, weil ihr Verfasser namens Psalmanazar als geborener Formosaner ein besonders guter Kenner dieser Inselkultur sein mußte. Und in der Tat gab er auch eingehende geographische Beschreibungen und anregende Sittenschilderungen seines Heimatlandes, veröffentlichte ebenso eine Grammatik nebst der Schrift von Formosa. Abbildungen von Tempeln und Götzen ließen keinen Zweifel an der Echtheit seines Buches aufkommen, das in wissenschaftlichen Werken eifrig als Beleg herangezogen wurde und Uebersetzungen in viele Sprachen erfuhr. Der Bischof von London sah eine günstige Gelegenheit für die Missionsarbeit und beauftragte Psalmanazar, einen Katechismus in seiner Muttersprache zu verfassen. Von allen Seiten flossen dem geistreichen „Wilden" Gelder zu und sicherten ihm ein behagliches Leben.

Psalmanazar selbst hat den Schleier von seinem Geheimnis gezogen. Er konnte sein Gewissen nicht beschwichtigen und bekannte in seinen Memoiren, daß er die Welt getäuscht hatte.

Hinter dem „Wilden" aus Formosa verbarg sich der Abkomme eines alten französischen Adelsgeschlechts.

Aehnliches Aufsehen erregte im selben Zeitalter „Omai's, Freund und Reisegefährte des Capitains Cook, Erzählungen und Berichte von seinen Reisen auf den Südseeinseln". Jener Omai war ein Gesellschafts-Insulaner, den der englische Kapitän James Cook auf seiner zweiten Weltumsegelungsfahrt von seiner Heimat mit nach England nahm, wo er der Segnungen der Aufklärung teilhaftig werden und sie dann seinen Landsleuten vermitteln sollte. Bei der dritten Weltreise (1776/79) brachte ihn Cook wieder nach der Südsee zurück, und das oben erwähnte Werk schildert nun, wie Omai europäische Kultur in seiner Heimat einführt und eine Art Völkerbund auf den Inseln gründet. Die Wirklichkeit war unromantischer. Abgesehen davon, daß Omai zu einer solchen Tat garnicht geistig in der Lage war, hatte man ihm all die Geschenke, die er aus Europa mitbrachte und die ihn zum einflußreichen Mann hätten machen können, über Nacht gestohlen. Dadurch war er wieder vollkommen bedeutungslos in der Masse.

Fälschungen sind auch die „Letzten Schicksale und Entdeckungen des französischen Schiffskapitäns Grafen de La Pérouse". Der französische Entdecker ging 1786 auf Weltreise. Letzte Nachrichten von ihm gelangten 1788 von der Küste Australiens aus nach Europa, dann ist er verschollen. Die Tagebücher, die ein Arzt angeblich irgendwo im Norden von Asien gefunden haben wollte, sind Mystifikation.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts begegnen wir einer ganz geschickten Fälschung eines Franzosen Jean-Baptiste Douville über eine

Reise in das Innere Afrikas zu dem sagenhaften See Achelunda,

aus dem die großen afrikanischen Ströme entspringen sollten. Der Fälscher hatte sich aus unbekannten portugiesischen Quellen so genau unterrichtet, daß die Bewohner der Faktoreien an der Küste, wie der englische Reisende R. Burton feststellen mußte, einen Betrug für ausgeschlossen hielten. Douville erntete für seine vermeintlichen Entdeckungen im Inneren Afrikas viele Anerkennungen.

Die Pariser Geographische Gesellschaft überreichte ihm ihre Medaille

und ernannte ihn zum Sekretär, die berühmte Geographische Gesellschaft zu London, verlieh ihm die Ehrenmitgliedschaft. Bald ließ sich jedoch erweisen, daß Douville, ein weitgereister Mann, der die genannten Gebiete in den Jahren 1828/30 erforscht haben wollte, sich seit 1828 in Peru aufgehalten hatte und nur an der Küste von Angola gewesen war. Er suchte sich vergeblich zu verteidigen, ging 1833 nach Brasilien und ist bei seiner Reise ins Gebiet des Amazonas ermordet worden.

Nicht viel länger hielten die Schilderungen des Reisenden Farini über eine Expedition durch die Kalahiri zum Ngami-See der Nachprüfung stand. Farini wollte die Reise von Kapstadt zum See und zurück in 61 Tagen ausgeführt haben, doch konnte ihm H. Schinz nachweisen, daß man zur Hinreise im günstigsten Falle allein 63 Tage benötigt.

In den letzten Jahren hat ein ähnlicher Fall lebhaftes Interesse beansprucht

Ferdinand Ossendowski behauptete in seinem Buche „Tiere, Menschen, Götter" von Uljassutau in der Mongolei nach dem Kuku-nor vorgestoßen und von hier aus nach Urga zurückgekehrt zu sein.

Zahlreiche Zeitschriften und Zeitungsartikel setzten sich mit dem Fall auseinander. Vor allem aber war es Sven Hedin, der mit seiner genauen Kenntnis der Verhältnisse nachweisen konnte, daß die von Ossendowski angegebene Zeit gerade für die Strecke Uljassutai-Urga ausreichte.

Nicht ganz geklärt sind die Dinge bei Savago Landor, einem Künstler und Abenteurer, der sich in allen Teilen der Welt herumgetrieben hat. Allein viele seiner Abenteurer namentlich die auf verbotenen Wegen in Tibet erlebten, sind so seltsam, daß starke Zweifel an der Echtheit berechtigt erscheinen. Eins jedoch kann man ihm trotz allem nicht versagen: seine Bücher sind des Lesens wert.

Zwei Dinge sind es, die solche Fälschungen erleichtern: das Verlangen des Lesers nach Abenteuern aus einer fernen Welt, die in seinen Träumen lebt und ihm in der Enge seiner Verhältnisse selbst verschlossen bleibt, und der blinde Glaube an Buchstaben und Druckerschwärze. Beide werden bestehen bleiben, und so werden auch Fälschungen nicht ausbleiben. Das zwingt zu unvoreingenommener Kritik an allen Dingen; denn am Anfang steht hier der Zweifel.

Die große Nase.

Von der Natur war die französische Schauspielerin Antoinette Navar mit einer ziemlich großen Nase bedacht. Diese große Nase ärgerte sie schon seit langem. Wer beschreibt das Erstaunen ihrer Verehrer, als sie mit einem Male sehen konnten, wie die Navar an ihrem Gesichtserker zusehends kleiner wurde. Man weiß, daß auch früher schon des öfteren Schauspielerinnen ihre Gesichtszüge verändert haben. Aber eine so auffällige Veränderung wie in diesem Falle war noch nicht da.

Die Schauspielerin war nämlich kurzerhand zu dem Entschluß gekommen, sich ihre lange Nase verkürzen zu lassen. Allerdings kam nun unglücklicherweise hinzu, daß die Nase nicht nur kürzer, sondern bald auch zusehends schiefer wurde, was die Zuschauer des Molière-Theaters fast von Vorstellung zu Vorstellung wahrnehmen konnten.

„Es ist meine eigene Schuld" — klagt die Schauspielerin nun — „mir ist nämlich der Gedanke, meine Nase abschneiden zu lassen, gekommen, als ich ein Lustspiel schrieb. Ich hatte das Gefühl, daß meine Nase für die Darstellung der Hauptrolle doch ein bißchen zu reichlich ausgefallen sei. Meine Heldin dachte ich mir mit einer schönen, geraden, nicht auffälligen Nase." So klagt die Schauspielerin heute, wo sie den Triumph hat, ihr Stück an einem anderen Pariser Theater aufgeführt zu sehen. Sie jammert über ihren Irrtum, der sie dazu verführte, ein wenig die Natur verbessern zu wollen.



Heimkehr von der Hasenjagd.

Er war der letzte der Mohikaner.

Gestorben im November 1933.

Der Indianer, der William Dick hieß — Coopers großer Irrtum — Der letzte, der die Sprache der Mohikaner beherrschte.

In dem Armenhospital in Milwaukee ist soeben ein Indianer gestorben, der nachweisbar der Letzte der Mohikaner war. Mit ihm stirbt auch der letzte Indianer, der die Sprache des einst großen und berühmten Stammes beherrschte.

In die ewigen Jagdgründe . . .

Die Schwester, die den armen, alten Indianer in seinen letzten Stunden betreut hatte, war selbst ein Mischblut. Das dunkle Haar verriet es und die dunklen, melancholischen Augen sprachen davon. Als der Alte seinen letzten schmerzensvollen Seufzer getan hatte, stand sie auf und öffnete für einen Augenblick recht weit die Fenster. Und dann erst drückte sie ihm die Augen zu.

So hatte sein Geist Zeit, hinauszuhuschen. Hinfort aus den steinernen Häusern, den Operationssälen, den Maschinenhäusern. Hinauf in die ewigen Jagdgründe, wo gewiß die Ahnen vom Stamme der Mohikaner auf ihn, den Letzten, warteten.

Da liegen sie vor ihm, die grünen Weiten, wo der wilde, echte, dunkle Büffel stampft, daß der Boden dröhnt, nicht der „gefleckte Büffel", wie man höhnisch die Kuh genannt hatte.

Hier wohnten sie alle noch in den alten Wigwams aus gegerbter Büffelhaut, hier lebten sie ihrer Jagd, ihrem Tanz, ihrem sieghaften Kampf.

Der Alte, der als Letzter hierher kam, erinnerte sich nur noch dunkel an das alles. In seinen letzten Tagen waren die Professoren gekommen, denen er erzählen sollte. Er war schon zu müde und zu schwach. Und nachdem er eine Platte besprochen hatte, versagte ihm die Kraft.

Mit dem „Gebet an die Ahnen" auf den Lippen.

Der Letzte aus dem Stamme der Mohikaner hießt nicht, wie man vielleicht glauben möchte, „reißender Bär" oder „stolzer Hirsch" oder „rasender Büffel", sondern ganz unromantisch und wohl zum Entsetzen jenes James Fenimore Cooper, der schon vor 100 Jahren den „Letzten der Mohikaner" sterben ließ, kurz und bündig: William Dick.

Die Professoren, die hierhin zu ihm in das Armenhospital kamen, redeten auf ihn ein, er sei nun wirklich der Letzte, niemand nach ihm verstehe die Sprache der Mohikaner. Er müsse sie der Nachwelt erhalten.

Das sah zwar William Dick garnicht ein, aber, da die Leute alle so nett zu ihm waren, sprachen seine Lippen, während der Schallplatten-Aufnahmeapparat neben ihm surrte, einen Kriegsgesang der Mohikaner und dann das Gebet an die Ahnen, wenn ein Mohikaner sich zum Sterben rüstet.

Und dieses letzte Lied flüsterten seine Lippen immer weiter, auch als es schon dunkel um ihn her wurde und nur zuletzt das Häubchen seiner Krankenschwester in seine Nacht hineinleuchtete, während seine Seele sich schon sehnsuchtsvoll loslöste — den ewigen Jagdgründen zu . . .

Die nie geschriebene Mohikaner-Sprache.

Man wird erstaunt sein, daß der Meister der Schilderung des Indianerlebens, Fenimore Cooper, der aus New Yersey kam, sich so sehr irrte mit den Mohikanern, als er sie schon vor 100 Jahren aussterben ließ. Aber, wenn man ein wenig in der Geschichte dieses Stammes zurückblättert, ist das Versehen entschuldbar. Und — hätte Cooper recht gehabt, dann gäbe es heute keine Mohikaner-Sprachplatte im amerikanischen Lautinstitut in Washington. Denn geschrieben wurde diese Sprache nie. Von Mund zu Mund ging sie weiter. Und der letzte Mund, der sie sprach, war der des William Dick.

Die Mohikaner gehörten zu den Völkern, die den nordöstlichen Teil Nordamerikas bewohnten. Algonkin nannte man sie. Sie saßen südlich bis zum Kap Hatteras und bis zur Mündung des Ohio in den Mississippi. Hauptsächlich aber zwischen Kap Hatteras und Maine. Lenni-Lape oder Delawaren hießen sie bei den anderen und zu ihnen gehörten auch die Mohikaner und die Massachusetts. Mitten unter ihnen wohnten, einer Insel gleich, die Irokesen.

Mahikanik — hießen die Mohikaner eigentlich.

Das bedeutet, „die am flutenden Wasser wohnen". Als die Holländer zuerst hierhin kamen, wohnte die Mahikanik auf beiden Ufern des Hudson bis zu den Fällen oberhalb von Albany hinauf.

Sie waren ruhige Leute und gute Jäger. Mit den Holländern freundeten sie sich schnell an, räumten ihnen auch — wohl aus taktischen Gründen — Land ein und duldeten, daß die Holländer dort das Fort Orange bauten. (Heute heißt das alles hier Albany.)

Und als die Mohawks, wie man die Irokesen auch nannte, wieder rebellierten, griffen die Mahikanik sie mit Unterstützung der Holländer an. Doch, als die Holländer sich auf einmal aus dem Kampf in ihr Fort zurückzogen, wurden die Mohikaner entscheidend geschlagen. Das war im Jahre 1628. Die Irokesen blieben ihnen auf den Fersen und ruhten nicht eher, als bis die Mohikaner in kleine und kleinste Gruppen zerstreut bei anderen Völkern Zuflucht gesucht und gefunden hatten.

Man verlor bald die Mahikanik aus dem Auge, vergaß sie und glaubte sie ausgestorben, bis man in der neuen Zeit, bald hier, bald da noch einen von ihnen fand — und schließlich auch William Dick, den Letzten aus seinem Stamme, entdeckte.

Die Zahl der Indianer nimmt zu.

Auch sehr namhafte Forscher sind geneigt, immer noch das alte Lied von den aussterbenden Indianern nachzubeten. Es ist richtig, daß einige Zweige, wie zum Beispiel jetzt die Mohikaner, restlos in die ewigen Jagdgründe hinübergewechselt sind. Aber, im Großen gesehen, kann von einem Aussterben keine Rede mehr sein heute. Im Gegenteil: eine Indianerzählung im Jahre 1901 ergab rund 300 000 Rothäute. Eine Volkszählung der gleichen Art, im Jahre 1932, bewies eine Zunahme um 60 000 Seelen. Und diese Zunahme ist nicht nur in den United Staates, sondern auch in Kanada zu buchen. Man rechnet mit einer Zunahme von 2000 Köpfen im Jahre. Wenn man dann erst die Reservationen öffnet und den Indianern eine gemischte Schulbildung gibt, wenn man ihnen alle Möglichkeiten gibt, die Tuberkulose unter sich und andere „Kulturerscheinungen" mit modernen Mitteln zu bekämpfen, dann — sind alle Vorbedingungen zu einem weiteren Vermehren und gleichzeitigem Aufgehen der Indianer in der großen amerikanischen Bevölkerung gegeben.

Die Jahrzehnte der Niederlagen, die Depressionen, die Umstellung der Ernährung vom Wild auf den „gefleckten Büffel", von dem wir schon einmal vorhin sprachen, all diese Dinge brachten auch bevölkerungspolitisch Rückschläge. Sie sind überwunden. Die Indianer nehmen zu. Langsam,

ganz langsam erobert die Rothaut wieder Amerika.

Daß die Mohikaner nicht darunter sind — das ist eben ein Völkerschicksal, dessen Ursachen vielleicht darin liegen, daß sie die ersten waren, die mit den Holländern Frieden schlossen und jene Unheilskeime der Kultur in sich aufnahmen, die zu überwinden die Rothäute drei Jahrhunderte brauchten.

Und gerade jetzt, wo es wieder aufwärts geht, wo Gelehrte, Flugzeugführer, Offiziere und Erfinder aus den Reihen der Indianer hervorgehen, mußte der Letzte der Mohikaner sterben, der William Dick hieß.

John Warfield.

Schluß des redaktionellen Teiles

6 bis 7 Gramm Coffein enthält jedes Pfund Kaffee. Die Wirkungen des Coffeins auf Herz und Blutdruck, Nerven und Nieren sind ja bekannt. Will man dieses vermeiden, so muß das Coffein entzogen werden. Auf den Geschmack und das Aroma des Kaffees hat das Coffein keinen Einfluß. Deshalb ist der coffeinfreie Kaffee Hag von anderem feinen Bohnenkaffee an Geschmack und Aroma nicht zu unterscheiden.

Selbstmordversuch durch Trinken von Schwefelsäure.

wp. **Remscheid,** 27. Nov. In der Hadderbrockerstraße wollte ein Mann seinem Leben durch **Trinken von Schwefelsäure** ein Ende machen. Der Lebensmüde konnte jedoch noch rechtzeitig durch das Eingreifen von Hausbewohnern dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Aerzte hoffen, ihn am Leben zu erhalten. Die Ursache der Tat ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Pferdegespann fährt gegen einen Zug.

wp. **Wuppertal,** 27. Nov. Wie die Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, stieß am Samstagabend ein **zweispänniges Fuhrwerk mit einem Zug** der Strecke Unna—Froemern zusammen. Dabei wurde ein Pferd so schwer verletzt, daß es sofort getötet werden mußte. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Leichter Flugzeugunfall auf dem Butzweiler Hof.

wp. **Köln,** 27. Nov. Wie uns das Städtische Presseamt mitteilt, versagte beim Start eines Kleinflugzeuges auf dem hiesigen Flughafen heute in geringer Höhe der Motor. Das Flugzeug ging in eine Rechtskurve und geriet dabei in das Tor der Sportflugzeughalle. Während das Flugzeug schwer beschädigt wurde, blieb der Führer unverletzt.

Früherer Pfarrer wegen Darlehnsschwindeleien vor Gericht.

wp. **Bochum,** 27. Nov. Vor der Großen Strafkammer in Bochum begann der Prozeß gegen den früheren evangelischen Pfarrer **Schlandraff** von Wattenscheid. Die Anklage wirft ihm **Darlehnsbetrügereien in fast 200 Fällen** vor. Zu dem Prozeß, der auf vier Tage berechnet ist, sind 80 Zeugen geladen.

Der Angeklagte, der sich in mißlichen Vermögensverhältnissen befand, wandte sich in Briefen an Zeitungsinserenten, die Darlehen suchten oder Hypotheken aufnehmen wollten. Dem Angeklagten kam es nur darauf an, eine Geldsumme für die von ihm vorgeschlagenen Besichtigungen der Objekte zu erlangen. Keiner der Darlehnssucher hat jemals etwas erhalten.

Kein Ehestandsdarlehen im Saargebiet.

wp. **Saarbrücken,** 27. Nov. Der Schutzverein für Handel und Gewerbe hatte an die Regierungskommission eine Eingabe gerichtet, in der die **Einführung der Ehestandsdarlehen** nach dem deutschen Vorbilde gefordert wurde. Die Regierungskommission hat diesen Wunsch **abgelehnt.** Die Einführung dieser Darlehen würde sich nur unter Schaffung neuer Steuern (Ledigensteuer), **also** im Zuge einer Steuerreform, durchführen lassen.

Die Zahl der Gesamtunfälle

im dritten Vierteljahr im Steinkohlenbergbau im Oberbergamtsbezirk Dortmund.

wp. **Dortmund,** 27. Nov. Wie das preußische Oberbergamt in Dortmund mitteilt, betrug die Zahl der Gesamtunfälle im dritten Vierteljahr 1933 im Steinkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirks Dortmund 7589, davon verliefen 91 tödlich.

Dreifaches Todesurteil im Konzylia-Prozeß.

wp. Essen, 27. Nov. In dem Prozeß gegen die Ehefrau Konzylia, die angeklagt war, am 9. Dezember v. J. ihre drei Kinder im Rhein-Herne-Kanal ertränkt zu haben, wurde am Montag in später Abendstunde folgendes Urteil gefällt:

Die Angeklagte wird wegen Mordes in drei Fällen zum Tode verurteilt.

Nach der Verkündung des Urteils führte der Vorsitzende u. a. aus:

Ein erschütterndes Bild menschlichen Lebens hat die Verhandlung vor uns aufgerollt. Erschütternd ist dieses Bild einmal durch den Hintergrund, der die schaurige Tat auslöste. Das Gericht denkt dabei an die unglücklichen Verhältnisse in der Familie, die jedenfalls vom Standpunkt der Angeklagten aus ihr unerträglich erschienen. Erschütternd ist das Bild, wenn man an die Ausführung der Tat denkt, die Einzelheiten der Ausführung, an den Tatort selbst und die furchtbaren Umstände, durch welche die Kinder zu Tode gebracht worden sind, erschütternd endlich das Bild der heutigen Verhandlung, als die Folge der Tat, durch welche drei Menschenkinder, die in der Blüte ihrer Kindheit standen, plötzlich auf schaurige Weise zu Tode gekommen sind. Die Frage nach dem Täter ist durch das heutige **Geständnis der Angeklagten** wesentlich erleichtert worden, nachdem schon ihre widerspruchsvolle Erzählung von einem Fräulein Stein, die die Kinder umgebracht haben sollte, zurückgenommen wurde. Die Angeklagte hat heute in glaubhafter Weise ihr früher gemachtes Geständnis wiederholt. Es fragt sich, ob das heutige Geständnis glaubhaft ist oder nicht. Man könnte daran denken, daß auch das heutige Geständnis nicht ganz den Tatsachen entspricht. Das Gericht hat aber keine Bedenken, denn die Angeklagte hat gestanden, was sie früher wiederholt gestand. Das Gericht hat nicht den geringsten Zweifel, daß das Geständnis, das der Reihe nach in vielen Fällen gemacht wurde, in vollem Umfange der Wahrheit entspricht, daß nur die Angeklagte diejenige gewesen ist, die ihre drei Kinder zu Tode brachte. Es fragt sich weiter, ob die Angeklagte für diese ihre Tat **verantwortlich** zu machen ist. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme und nach dem übereinstimmenden Urteil der Sachverständigen konnte das Gericht keinen Zweifel haben, daß die Angeklagte **voll und ganz für ihre Tat einzustehen** hat. Die Sachverständigen haben übereinstimmend ihrer Meinung Ausdruck gegeben, daß die Voraussetzungen des § 51 nicht in Frage kommen. Ist sie aber voll verantwortlich, dann fragt es sich weiter, ob Totschlag oder Mord begangen wurde. Daß die Angeklagte **bewußt und gewollt getötet** hat, darüber war das Gericht keinen Augenblick im Zweifel. Auch die Frage, ob die Angeklagte mit **klarer Ueberlegung** die Tat ausgeführt hat, hat das Gericht **bejaht.** Die Angeklagte hat sicherlich in ihrem Eheleben nicht genügend Frieden gefunden. Das Gericht ist der Meinung, daß ihre Behauptungen von der schlechten Behandlung durch ihren Mann übertrieben sind. Auf Grund ihrer Hysterie war sie leichter beeinflußbar. Ihre ganze Einstellung zu den häuslichen und ehelichen Verhältnissen ist auf ihren fast krankhaften Zustand zurückzuführen. Sie hat die Dinge schwärzer gesehen, als sie waren. Auf die Dauer erschien ihr das Verhältnis zu ihrem Mann unerträglich. Darauf ist der Entschluß zurückzuführen, gemeinsam mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden. Das Gericht hat die Ueberzeugung, daß die Tat als **Verzweiflungstat** anzusehen ist. Es ist nicht die Tat einer gemeinen Mörderin. Von einer fortgesetzten Handlung kann keine Rede sein. Es besteht kein Zweifel, daß bei jedem Kind ein besonderer Vorsatz gefaßt wurde. Das ist **getrennter dreifacher Mord.** Für das Gericht war das eine harte Feststellung, aber nach der ganzen Beweisaufnahme gab es keine Möglichkeit, die Ueberlegung zu verneinen. Deshalb war die schwerste Strafe verwirkt, die das Gesetz kennt, und zwar die dreimalige Todesstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden der Angeklagten aberkannt, weil die Tat eine schauerhafte war und eine überaus grausame zugleich. Zudem hat die Angeklagte eine verwerfliche Gesinnung an den Tag gelegt.

Der Ueberfall auf den Transsibirien-Expreß.

WTB. **Charbin,** 27. Nov. Bei dem Ueberfall auf den von Räubern zur Entgleisung gebrachten Transsibirienexpreß wurden nach hierher gelangten Meldungen **zehn Reisende schwer verletzt.** Eine Anzahl Reisende, die von den Verbrechern festgenommen worden waren, wurde von japanischen Wachen befreit.

Die japanischen Opfer des Kampfes.

WTB. **Charbin,** 27. Nov. Bei dem Kampf mit den Räubern, die den Transsibirienexpreß überfielen, wurden **auf japanischer Seite vier Soldaten getötet und acht verletzt.**

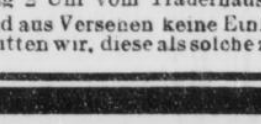
Drei Todesopfer eines Bergwerksunglücks.

WTB. **London,** 27. Nov. **Drei Bergleute** sind gestern den **Verletzungen erlegen,** die sie am Freitagabend bei einer Bergwerksexplosion in Staffordshire erlitten hatten. Ein vierter Verletzter befindet sich noch in Lebensgefahr.

Chinesische Piraten überfallen französischen Dampfer.

WTB. **Hongkong,** 26. Nov. (Reuter.) **Chinesische Piraten überfielen den französischen Dampfer „Comandant Henri Vivier" auf der Fahrt von Hongkong nach Haiphong. Es gelang ihnen, vier reiche Chinesen zu entführen und tausend Pfund in bar mitzunehmen.** Der Anschlag glückte, obwohl die Polizei im Rundfunk vorher eine Warnung hatte ergehen lassen, daß eine Bande die britische Grenze überschritten habe und offensichtlich einen Anschlag im Schilde führe. Der 2615 Tonnen große Dampfer war sogar vor seiner Abreise von Hongkong von der Polizei gründlich durchsucht worden. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen sah sich der zweite Offizier, der auf der Kommandobrücke stand, plötzlich von mehreren Piraten umringt, die ihn überwältigten und bald den ganzen Dampfer unter ihre Kontrolle brachten. In der Gegend von Chilang feuerten sie auf chinesische Dschunken, konfiszierten diese und benutzten sie, um mit ihren Gefangenen und ihrer Beute das Weite zu suchen.

Wie schließt ein Raum so eng und klein
die Liebe einer Mutter ein.



Am Sonntagabend gegen 9 Uhr entschlief sanft und ruhig, nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe, treue, unvergessliche Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emil Engels

Alwine geb. Gruner

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:

Emil Engels
Hedwig Weltersbach geb. Engels, Leo Weltersbach
Max Engels
Max Remmer und Frau
Irene Remmer als Enkelkind
Sonja Weltersbach als Enkelkind.

Solingen (Cronenbergerstr. 76), Bridgeport (Amerika), Solingen-Wald, Solingen-Grätrath, den 28. November 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 30. Nov., nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Herzlichen Dank

sage ich allen, für die überaus zahlreich bewiesene und ehrenvolle Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, die mir in 34jähriger Ehe Lebensgefährtin war. Besonders danke ich für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Friedrich Knecht nebst Familie
Familie Evertz.

Solingen-**Höhscheid,** im November 1933.
Vormeiswinkel 2

Zur Aufklärung

Wenn Kaffees angepriesen werden, die angeblich veredelt und deshalb unschädlich sein sollen, so achten Sie darauf, ob der angebotene Kaffee auf der Packung als coffeinfrei bezeichnet ist.

Coffein ist der einzige Bestandteil im Kaffee, von dem nachgewiesen ist, daß er vielfach schädlich wirkt.

Kaffee Hag ist tatsächlich coffeinfrei und von allerfeinster Qualität. Also trinken Sie Kaffee Hag und nur Kaffee Hag.



Kaffee-, Tee-, Tafel-Service
Sehr preiswerte Neuheiten
Porzellanhaus Peitz
Das Haus der Geschenke.

Möbel

Möbelkauf ist und bleibt Vertrauenssache.
Möbel kauft man am besten beim Fachmann.

Möbel-Hamacher

bietet in Bezug auf Qualität, Formenschönheit u. Preiswürdigkeit bestimmt mehr als Sie erwarten. — Möbel für jedermann. — Seit über

75 Jahren

kaufen Sie anerkannt gute Qualitäten immer außerordentl. preisw. im

Großmöbelhaus Hamacher.

Als amtliche Annahmestelle für Ehestandsdarlehen aus allen Städten zugelassen.

Eigene Anfertigung

von Polstermöbeln Sofas, Couch, Ruhebetten, Clubsessel, Matratzen in allen Ausführungen.
Uns. Möbel-Groß-Ausstellung zählt zu den größten Westdeutschlands.
Langjähr. Garantie, Lagerung, Lieferung wohnfertig.
Je nach Zeit

300

Lagerzimmer.

Ernstliche Interessenten werden mit unserem Auto auf Wunsch abgeholt.
Fachmännische Bedienung im

Großmöbelhaus Ferd. Hamacher Söhne
Solingen-Wald
Heukämpchenstr. 5-7
Ruf 22243 Solingen

Besen- u. Bürstenwaren

Fensterleder
Schwämme
Fußmatten
Ausklopfer 2c. 2c.
gute Qualitäten, billigste Preise.

Wiesner's Korbwarenhaus
Solingen, Goldstr. 26
Telefon 23258.

Welcher Autobesitzer

fährt für Bäcker Brot, 2× die Woche, Samstags früh u. Dienstags nachm. je 1½ Stunde? Ang. mit Preis unt. 3353 an die Geschäftsst.

Zu kaufen gesucht

Gebrauchte
Ausmacher-Gerätschaften
billig zu kaufen gesucht. Näh. in der Gesch.

Gegen Kasse zu kaufen gesucht:
Haut- u. Nagelscheren, gerade u. geb., Stahl, **Stickscheren,** verkehrt, 3½", **Ladenscheren,** 4, 4½ und 5".
Florastr. 85.

2 PS-Motor und Stuhljäge
für Schlosserei, guterh., **zu kaufen gesucht.** — Angebote mit Preisang. u. 3328 an die Gesch.

Gebrauchte
Registrierkasse
National, sow. **Schnellwaage** zu kaufen ges. Ang. u. 3354 a. d. G.

Guterhaltener
Kleiderschrank
zu kauf. ges. Florastr. 85.

Gebr., tadellos erhalt. **elektr. Eisenbahn** mit sämtl. Zubeh. sof. zu kauf. gesucht. Ang. m. Preisangabe u. 3340 a. d. G.

Guterh., gebr. Sing.-Nähmaschine versenkb., zu kauf. ges. Angeb. u. 3330 a. d. G.

Zu mieten gesucht

2 Z.-Wohnung
Nähe Auferhöhe oder Höhscheider Gebiet von pünktl. Mietz. gesucht. Ang. u. 3331 a. d. G.

Junger Mann sucht **groß. leeres Zimmer,** Nähe der Stadt. Ang. u. 3322 a. d. G.

Gut möbl. Zimm. m. Herd v. anst. Frl. sof. ges. Ausf. Angeb. u. 3351 a. d. Gesch.

Hubert Ullrich's Kräuterwein

d. seit üb. 60 Jahre **bewährte Magenwein** ist in Flaschen zu RM. 2,50 und RM. 3,60, 1 Liter zu RM. 6,75 zu haben in **allen Apotheken.**

Stellen-Gesuche

Pers. Hausschneiderin sucht noch einige Kund. Stundenlohn 35 Rpf. Ang. u. 3307 a. d. G.

Bess. Mädchen sucht Stelle für Küche u. Haushalt. Angeb. unt. 3556 an die Geschäftsst.

Lastwagen-Transporte
Nah- und Fernfahrten für 5—6 Tons Lasten werden prompt und preiswürdig ausgeführt.
Cuno Bickenbach.
Kohlen-, Koks- u. Baustoffhandl., Transportgew.
Telefon 22453.

20jähr. Mädchen sucht für Januar od. Februar
Stelle als Köchin
oder Beiköchin, zuletzt 1½ Jahre in Hotelküche. Vollkommen perfekt in allen Arbeiten. Gefl. Anfragen unter 0914 an die Geschäftsstelle.

Ab morgen

Reste

bei

ALSBERG

Evangelischer Frauenverein I, 1833-1933

Samstag, den 2. Dezember 1933, abends 7½ Uhr, im Casino

Theater- und Unterhaltungs-Abend

Die Anna-Liese von Dessau

Histor. Lustspiel in 5 Aufzügen v. Hermann Hersch
Ausgeführt von Walder u. Ohligser Damen u. Herren
Eintritt 1.— RM

Der Reinertrag des Abends ist z. Besten der NSV.

Autotransporte

für leichte und schwere Lasten sowie
Möbeltransporte u. Gesellschaftsfahrten
übernimmt billigst
Emil Krämer, Burg- u. Sternstr.-Ecke Telefon 23937.

Das Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 29. November 1933.

6,00 Uhr: Von Köln: Morgenruf.
6,05 Uhr: Von Köln: **Morgenkonzert.**
6,30 Uhr: Von Stuttgart: A. Glucker: Leibesübungen.
6,45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7,10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
7,15 Uhr: Von Stuttgart: **Frühkonzert.**
8,15 Uhr: Von Köln: Wasserstandsmeldungen.
8,20 Uhr: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
10,00 Uhr: Von Köln: Frühbericht, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Uhr: Von Köln: **Wir und die Welt.**
11,00 Uhr: Von Köln: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre. Hertha Ohling: Kaiser Maximilian besucht den Gottesdienst.
11,40 Uhr: Von Köln: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,55 Uhr: Wetterbericht.
12,00 Uhr: Von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert.** „Rhein, Main, Neckar." — Ein Schallplatten-Potpourri.
13,15 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
13,25 Uhr: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
13,35 Uhr: Von Stuttgart: **Opernmusik.** Gespielt vom Großen Rundfunk-Orchester. Leitung: Otto Seyfert.
14,30 Uhr: Von Frankfurt: Stunde der Jugend. **Der Rattenfänger von Hameln.** Hörspiel von Otto Rahn.
15,30 Uhr: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Uhr: Von Köln: Stimme der Bewegung.
16,00 Uhr: Von Köln: **Nachmittagskonzert.** 1. Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. — 2. Schallplatten. Anekdoten und Witze. — 3. Volkschor Köln-Mülheim. Leitung: W. Brouwers. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Walter Schneiderhan (Violine).
18,00 Uhr: Von Köln: Deutsch für Deutsche.
18,20 Uhr: Von Köln: Rasse ist entscheidend.
18,35 Uhr: Von Köln: Neues aus Forschung und Wissenschaft. Kurzberichte mit musikalischen Denkpausen.
18,50 Uhr: Meldungen.
19,00 Uhr: Reichssendung: **Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Von Frankfurt: Griff ins Heute.
20,10 Uhr: Von Stuttgart: **„Welle . . ."** Ein Potpourri in Wort und Ton. Mitwirkende: Das Südfunkorchester (Württembergisches Landes-Sinfonieorchester). Hubert Giesen (Klavier), Karl Köstlin (Rezitation) u. a.
22,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22,20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen . . .
22,30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter, Sportbericht.
22,45 Uhr: Von Frankfurt: **Unterhaltungsmusik** (Schallplatten).
23,00 Uhr: Von Frankfurt: **Szenen aus Mozarts Leben.** Singspiel in einem Akt mit Melodien aus Mozarts Werken, versehen von Albert Lortzing.
24,00 Uhr: Von Stuttgart: **Nachtmusik.**

Haben Sie schon gesehen?

Das reichhaltige **Film- und Bühnen-Programm** im

Grünewald-Theater?

Wunderbar sind die farbenprächtigen Bühnenbilder, abwechslungsreich der Gesang und die Musik; ganz fabelhaft ist die Solotänzerin, die einen bezaubernden Spitzen-Walzer tanzt.

Nur noch bis einschließl. Donnerstag tägl. ab 3 Uhr.

Versäumen Sie es nicht.

Ohne Diät

monatlich 5-6 Pfd. leichter durch **Entfettungskurzucker** nach Dr. med. Rheinländer. Kein Abführmittel, sondern diätetische Verdauungshilfe gegen die fettbildenden Bestandteile der Nahrung. Zu haben im **Solinger Reformhaus,** Mühlenplatz Telefon 22831.



Herren-Normalunterhose in wollgemischt, gute Qualität 1.60, **1.25**
Herren-Normalunterjacke in wollgemischt, sehr preiswert . . . 1.65, **1.10**
Herren-Normalhemden in wollgemischt, mit Doppelbrust . . . 2.25, **1.65**

Damen-Unterjäckchen 2×2 gestrickt, ohne Aermel 0.45, **0.35**
Damen-Unterjäckchen in wollgemischt, gute Qualitätsware . . 1.60, **1.10**
Damen-Makohemden mit Achsel, Ia. Qualität 1.20, **0.95**

Damen-Biberhemden Achselschluß, solide Verarbeit., mit Feston 2.25, **1.75**
Damen-Biberhemden extra weit, Achselschluß, mit Feston . 2.50, **1.95**
Frauen-Biberhemden solide Ware, mit Bördchen 2.25, **1.95**

Damen-Schlupfhose gerauht, mit Seidendecke, aparte Farben 1.10, **0.95**
Damen-Wollschlüpfer Ia. Schmidtsche Wolle in modern. Farben 2.40, **1.90**
Damen-Prinzeßröcke gerauht, mit und ohne Seidendecke . . 1.75, **0.95**

Klischan
SOLINGEN

Martin Wiefel
Köln, Gr. Budengasse 4/6
Feinkosthaus — Weinrestaurant
Pilsener Urquell-Stube
Das Haus der Qualität und Preiswürdigkeit
Nicht teurer — nur besser

Zu vermieten

Ladenlokal
mit Hinterzimmer am Central sofort zu vermieten. Angebote unt. 3360 an die Geschäftsst.

4 Zimmer-Wohnung
mit Bad und Heizung sofort zu vermieten.
Ang. unt. 3366 a. d. G.

2 große Zimmer, kleine Küche
zum 1. Dez. zu vermiet.
Ang. u. 3333 an die G.

2 Z., 2. Etg., zu verm. Central, Dahlerstr. 16, Näheres i. Hinterhaus.

Schöne Wohnung, 2 Z. 1. Et. u. 1 gr. Mans.-Z. an anst. Fam. zu vm. Ang. u. 3363 a. d. G.

2 schöne Mans. im südl. Stadtt. an ält. Ehep. od. alleinst. Pers. sof. z. verm. Angb. u. 3364 an d. Gsch.

Möbl., heizb. **Zimmer** f. 1 Herrn, eins f. 2 Herr. z. verm. Näh. i. d. Gesch.

2 schöne Zimmer (1 Part., 1 Mans.) ab 1. Dez. zu vermieten. Näh. in der Gesch.

Schlafstelle frei.
Näh. in der Gesch.

Zwei sehr schöne
3 Zimmer-Wohnungen
oder eine **4 Zimmer-Wohnung,** eventl. mit Mansarde, 1. Etage für Januar 1934 zu vermieten.
A. Kinkel Akt.-Ges., Weyer Straße 45

Zu verkaufen

14 Zimmer-Haus
großer Garten, [illegible] 8500.— zu verkaufen.
Ohligs, Postfach 76.

Umständeh. gut erh., zum Teil neue
Möbel
sofort geg. bar zu verk.
Müngstenerstr. 41.

Exhaustor
0,3 PS.,
Scherennagler-Fräsmaschine, einige **Riemenscheiben,** wenig gebraucht, zu verk.
Näh. Beckmannstr. 73.

Verkaufe **4 Fallhämmer** 300, 125, 120 u. 35 Klg. Bärgew., **3 Rastermesser-Schleifmasch.** (Janzen) u. sonst. Sachen f. Gesenkschmiede u. Stahlwaren-Fabr. geeig. z. ganz bill. Preis. Die Gegenst. sind Sol., Ritterstr. 26, z. bei

Wegen Anschaffung eines größeren verkaufe ich einen gebrauchten aber tadellos erhaltenen
Dieselmotor
Derselbe ist noch im Betrieb zu besichtigen. Angebote unter 3300 an die Geschäftsstelle

Schwere Kirschbaum-
Küchen
sehr schöne
Schlafzimmer
große Auswahl in
Polstermöbel
äußerst preiswert.
Möbel-Bass
Hauptstraße 45, Hof.
Annahme von Ehestandsdarlehen.

Arbeiter-Kontrolluhr
amerik. System, ungebr., für Wochenkart. bill. zu verk. Ang. u. 3339 a. d. G.

Oelgemälde
direkt vom Künstler, sehr preiswert zu verk.
Brinkmann,
Friedrichstraße 5 a.

Guterh. Kinderbett
Kinder-Eisenbahn (Marke Bing), **Ofen** für Werkstube, alles bill. zu verk. Kölnerstr. 30, 1.

Schwer. **Eich.-Auszieh-tisch** sow. 2 schl. **Bettst.** mit Spiralmatr. billig zu verk. Schweizerstr. 9, I.

Gebr. w. Schlafzimm. mit 118 cm br. Schrank, **2 Eich.-Kredenzen, Bitrine** und eine zurückgez. **Kirschbaum-Küche** billig zu verk.
Möbelhaus
Wilh. Schaumburg, Sol.
Eintrachtstr. 16/17.

Guterh. Füllofen
mit **Rohr** u. **Schirm** f. 20 Mk. zu verkaufen.
Gerichtsstr. 16 a, 1. E.

Kachelofen
fast neu, umzugsh. preiswert zu verk. **Dr. Stahl,** Merscheid, Tel. 33214.

Schöner guterh. **Herd**
billig zu verkaufen.
Beethovenstraße 186

Guterhalt. 3.-Ofen
billig zu verkaufen.
Näheres in der Gesch.

1,6 rebhf. Italiener, 33er Br., bald legend, zu verkauf. **W. Wingen.**
Dellestr. 10 (Stöcken).

27. Volkswohl-Lotterie Diesmal **als Losbriefe** ausgegeben.
41767 Gewinne und 1 Prämie zusamm. **100 000 M.**
10000 = 2 × 5000 = 5 × 1000 usw.
Für alle Gewinne 90% sofort in bar. Volkswohl-Losbriefe 1 Mk., Glücksbrief mit 5 Stück 5 Mk.

Sehr wichtig!
Die Ziehung der Prämie der Volkswohl-Lotterie von 10000 Mk. findet bestimmt nächste Woche **Freitag, den 8. Dezember** statt.

Rote + Geldlotterie Zieh. bestimmt 7—12 Dezemb.
19158 Gewinne und 1 Prämie 125000 Mk.
50000 : 30000 + 20000
Lose à 1 Mark. Glückbrief mit 5 Stück 5 Mk.

Meis, Staatliche Lotterie-Einnahme
Solingen,
Kölnerstraße 109.
Lose in **Wald** bei **Steinkaul.**

Aus dem Wirtschaftsleben

Dienstag, den 28. November 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 278 — 125. Jahrgang

Ein Blick auf die Weltwirtschaft.

Krisenüberwindung durch national-wirtschaftliche Betätigung.

Von einem langjährigen Mitarbeiter.

Langsam, aber doch deutlich sichtbar, mehren sich die Zeichen, daß das **Krisental von der Weltwirtschaft durchschritten** ist. Zwar sind die meisten Länder noch weit von dem Umfang wirtschaftlicher Betätigung des Jahres 1928 entfernt, aber sowohl der gesamte Erzeugungswert wie die Ausnutzung der Erzeugungsanlagen sind seit dem vorigen Jahre merklich gestiegen. Das Deutsche Ins itut für Konjunkturforschung bietet dafür anschauliche Zahlenreihen. Es nennt für Anfang Oktober einen monatlichen Brutto-Erzeugungswert der Weltindustrie von 55 Mrd. RM. gegenüber 45 Mrd. (Preise von 1928) Mitte vorigen Jahres, gegenüber freilich 70 Mrd. Mitte 1929. Es spricht von einer 80prozentigen Ausnutzung der industriellen Anlagen, verglichen mit 60 v. H. im Sommer 1932.

Die Steigerung der industriellen Betätigung ist naturgemäß **in den einzelnen Ländern sehr verschieden groß.** Wie die Krisis selbst sich nicht überall in der Welt mit gleicher Schärfe auswirkte, je nachdem, ob zu den allgemeinen Krisenursachen (Wandlung des weltwirtschaftlichen Erzeugungs- und Absatzgefüges durch Industrialisierung der Ueberseeländer, durch Abschließung Rußlands vom Weltgüterverkehr, durch einseitige Zahlungsströme von kapitalarmen zu kapitalreichen Volkswirtschaften, die, wie die USA, zum Teil sogar eine aktive Handelsbilanz aufweisen) besondere nationale Krisenquellen hinzukamen oder je nachdem, ob sich die Krisenwirkungen in einzelnen Ländern (beispielsweise durch Währungsabwertungen) abschwächen ließen, je nachdem auch, ob die Krisis früh oder spät auf die verschiedenen Volkswirtschaften übergegriffen hat, ebenso geht das Heraufsteigen aus dem Krisental in ungleichem Schrittmaß vor sich. Die **Krisenüberwindung** ist **zum Teil freilich nicht organisch gewachsen** und darum auch nicht überall einwandfrei gesichert. Den besten Anschauungsstoff dafür liefern die **Vereinigten Staaten,** die ihre nach Umfang und Schnelligkeit außergewöhnliche Erzeugungssteigerung (seit Mitte 1932 um über 50%) einem bislang in der Wirtschaftsgeschichte unerhörten Währungs- und Wirtschaftsexperiment verdanken, das in seinen mannigfachen Zwiespältigkeiten sehr zu denken Anlaß gibt. Die Rückschläge seit Juli dieses Jahres (hier betrug die Erzeugungszunahme gegenüber dem Vorjahre fast 70%) sind nicht gerade ermutigend. **Ein sehr beträchtliches Wachstum** des industriellen Warenausstoßes (verglichen mit Mitte 1932) weisen noch drei andere überseeische Länder auf: **Japan** (47%), **Chile** (39%), **Kanada** (36%). Japan hat im Krisenverlauf der Welt fast dauernd eine Sonderstellung eingenommen: Konjunkturelle Hemmungen wurden zumeist überdeckt durch ein strukturelles Wachstum, wie es sich den „jungen" Industrieländern noch in mehr oder minder hohem Grade eröffnet; sie wurden hier vor allem aber sehr abgeschwächt durch die gewaltige Ausdehnung des Auslandsabsatzes im Fernen Osten auf Kosten der „alten" europäischen Industriestaaten, zumal Großbritanniens; und der starke neuerliche Aufschwung ist nicht zuletzt eine Folge von Währungsabwertung und „halber" Inflation. Chile und Kanada gleichfalls noch „junge" Länder, werden ebenso von der Gunst struktueller Ausdehnung ihrer Industrieerzeugung gefördert, wobei freilich besonders zu betonen ist, daß in einer noch wenig entwickelten Industrie, wie etwa in Chile, schon eine geringe absolute Zunahme der Erzeugung genügt, um ein hohes verhältnismäßiges Wachstum auszuweisen. **Europa** bleibt hinter den genannten Ländern **im Schrittmaß der industriellen Erzeugungssteigerung zurück. An der Spitze** der Aufschwungländer stehen **Polen** (+ 22,6%) und **Deutschland** (22,4), denen Frankreich (21,7) auf dem Fuße folgt. Es schließen sich an: Belgien (19,4), Schweden (18,5), Italien (13,5), Großbritannien (9,9), Oesterreich (7,9) und Rußland (7,5). Ueber die vergleichsweise Höhe der Erzeugung, gemessen etwa am Konjunkturstande von 1928, besagen diese Ziffern natürlich nichts, so eindrucksvoll sie auch für die Kenntnis der Wirtschaftsbewegung in den einzelnen Ländern seit einem Jahre sind. Verglichen mit 1928 (= 100), erreichte beispielsweise die **gesamte Weltindustrie im Juli 1933 einen Stand von rund 91, Rußland** einen solchen von **195, Japan** von etwa **140,** Chile von rund 100, Großbritannien von über 90, Italien von rund 90, Frankreich und die USA von 88, Schweden von 85, Belgien von etwa 75, Deutschland von 71, Kanada von 70, Oesterreich von 63, Polen von 58, die **Tschechoslowakei von nur rund 55.** Die Unterschiede in der wirklichen Betätigung der nationalen Industrien im Vergleich zum Hochstand von 1928 sind also ungeheuer groß, wobei die kleinern europäischen Länder mit schwachem Binnenmarkt und starker Ausfuhrabhängigkeit am meisten im Rückstand sind.

Die Gunst der strukturellen Wachstumsmöglichkeiten der „jungen" überseeischen Industrieländer wirkt sich auf die europäischen Industrien schon seit langem sehr nachteilig aus. Der **Anteil Europas an der industriellen Welterzeugung ist fast fortgesetzt im Sinken:** ohne Einbeziehung Rußlands, das in seinen starken Wandlungen vom Landwirtschafts- zum Industriestaat eine besondere wirtschaftliche Note trägt, **fiel** jener Anteil **von 50% in 1913,** auf 42% in 1929 und neuerdings weiter von 41% Mitte 1932, **auf 37% Mitte 1933.** Diese verhältnismäßige Schrumpfung wird auch noch lange nicht abgeschlossen sein, da die europäischen Industriekräfte zumindest in den ausschlaggebenden Ländern fast bis zur letzten Möglichkeit technischer Vollendung erschlossen sind, während in den meisten Ueberseestaaten diese Entwicklung trotz schon gewaltiger Fortschritte immer noch in einem Anfangs- oder Mittelstadium steht.

Nach den Erfahrungen der Konjunkturkreisläufe ist das **Steigen der Produktionsgütererzeugung,** besonders aber das stärkere Ansteigen der Produktionsgüter- als der Verbrauchsgütererzeugung ein **untrügliches Merkmal der wirtschaftlichen Befestigung;** wohl erklärlich aus den Erscheinungen des vorangegangenen konjunkturellen Tiefstandes: der Verzehr von Verbrauchsgütern, zumal der zum Leben notwendigen Nahrung und Kleidung, kann nicht unter ein gewisses Maß eingeschränkt werden, während die Produktionsgüterindustrien (eben wegen der völlig ausreichenden Anlagen zur Gütererzeugung aller Art) die ganze Schärfe der Krisis zu spüren bekommen. Regt sich dann plötzlich der allgemeine Bedarf, so verläuft die Entwicklung umgekehrt: der Verbrauchsgüterumsatz steigt zwar an, aber vermag zunächst mit der Steigerung der Anlagen ersatzbedürftiger Maschinen oder mit der zusätzlichen Beschaffung neuer Erzeugungseinrichtungen nicht Schritt zu halten. Dieser Vorgang spielt sich auch jetzt wieder deutlich ab. Setzen wir die Industrieerzeugung der Welt von 1928 = 100, so wurde 1932 in der Produktionsgütererzeugung mit 62, in der Verbrauchsgüterherstellung mit 89 das Krisental **erreicht.** Bis Mitte 1933 stieg dann die erstere auf 80, die letztere auf 109. Der Krisen**rückgang bei den Produktionsgütern hielt sich also auf 38%, bei den Verbrauchsgütern nur auf 11%; das neuerliche Wachstum aber betrug dort fast 30%, hier indes nur gut 22%.** Der Kurvenverlauf ist demnach bei den Verbrauchsgütern wesentlich abgeflachter als bei den Produktionsgütern, die sehr erhebliche Schwankungen aufweisen. Infolgedessen hat sich der **Anteil der Produktionsgüter** an der gesamten Weltindustrie-Erzeugung seit dem vorigen Jahre merklich gehoben: von 49 auf 54% (1928 = 60%), während der Anteil der Verbrauchsgüter entsprechend gesunken ist. Nichtsdestoweniger hat die Anlagetätigkeit in der Welt noch nicht entfernt wieder den Stand von 1928 erreicht; sie steht vielmehr noch 20% dahinter zurück; die Verbrauchsgütererzeugung hingegen ist schon darüber hinausgewachsen. Es besteht kein Zweifel, daß die genannten Ziffern, insbesondere aber der erhebliche Aufschwung der Produktionsgüterindustrien, ein deutliches Anzeichen sind für die allmähliche Krisenüberwindung.

Freilich vollzieht sich diese Besserung der weltwirtschaftlichen Tätigkeit unter ganz anderen Bedingungen als bei den früheren Konjunkturanstiegen. Sie ist **im wesentlichen eine Belebung der** — durch Währungs- und Handelsschranken aller Art und durch gänzliches Versagen des zwischenstaatlichen Kapitalausgleichs — fast überall stark **abgeriegelten Binnenmärkte.** Die Krisenüberwindung ist insofern nicht eine Sache der „Welt"-Wirtschaft, die es im bisherigen Sinne überhaupt nicht mehr gibt, sondern sie ist in der **Hauptsache** eine **Summe von nationalwirtschaftlichen Bewegungen,** die auf verschiedenste natürliche Ursachen oder wirtschaftspolitische Förderungen zurückzuführen sind. Das ist der grundlegende Unterschied des jetzigen Konjunkturumbruchs gegenüber allen wirtschaftlichen Aufschwüngen der neueren Geschichte. Diese mit dem Gefügewandel (Eigenindustrialisierung) der überseeischen Landwirtschaftsländer im Verlauf des Krieges eingeleitete und jetzt im industriellen Europa durch Wiederbetonung des landwirtschaftlichen **Bereichs** überaus stark geförderte nationalwirtschaftliche Bewegung findet ihren sichtbaren Niederschlag in dem fortgesetzten **Absinken der Ausfuhranteile an der Weltgütererzeugung** (Industrie und Landwirtschaft). Der höchste Ausfuhranteil (1913 = 100 gesetzt) wurde im Jahre 1927 mit 97 erreicht (bei einer Welterzeugung von 128 und einem Welthandel von 124). Seitdem ist die verhältnismäßige Ausfuhrziffer (trotz bis zum Jahre 1929 absolut gestiegenem Welthandel) ununterbrochen gefallen; mit anderen Worten: die Erzeugung nahm bis 1929 stärker zu als die Ausfuhr bzw. ging von da ab nicht so stark zurück wie die Ausfuhr. Das Ergebnis für das vorige Jahr lautet folgendermaßen: Welterzeugung 108, Welthandel dagegen nur 86, Ausfuhranteil nur noch 80. Das bedeutet einen verhältnismäßigen Ausfuhrstand, wie er — sage und schreibe — in den Jahren 1860/70 zu verzeichnen war; ein Rückschlag also (im Vergleich zur gestiegenen Welterzeugung) von ungeheuerlichem Ausmaß und eine nachdrückliche Kennzeichnung der nationalwirtschaftlichen Abschließung besonders in den letzten Jahren.

Dieser „Rückzug hinter die Grenzen" wird noch anschaulicher bei einem **Vergleich zwischen der industriellen Erzeugung** (also ohne Landwirtschaft) **und dem Welthandel.** Dann zeigt sich nämlich, daß der Ausfuhranteil (1928 = 100) von 104 im 4. Vierteljahr 1931 auf nur noch 74,5 im 2. Vierteljahr 1933 gesunken ist (Industrieerzeugung 79 bzw. 83; Welthandel 82 bzw. 61). Der **Welthandelsanteil** hat also, gemessen an der — wieder gestiegenen — Industrieerzeugung, seit dem Ausbruch der Weltfinanzkrisis **um rund ein Drittel eingebüßt und erreichte damit einen seit erdenklichen Zeiten nicht erlebten Tiefstand. Oder umgekehrt: Der Binnenmarktabsatz der Nationalwirtschaften ist im Verhältnis zu ihrer Industrieerzeugung in der neueren Wirtschaftsgeschichte noch nie so groß gewesen.**

Betrachtet man **Europa** für sich allein, so ergibt sich, daß hier die **nationalwirtschaftliche Bewegung** sich neuerdings **weit stärker** entwickelt hat als in den außereuropäischen Erdteilen; mit anderen Worten: Die Zunahme der überseeischen Eigenbedarfsbefriedigung in Industriewaren hat in letzter Zeit nicht solche Fortschritte gemacht wie die Eigenversorgung der europäischen Industrieländer mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Für **Deutschland** sind folgende Ziffern lehrreich: der **Ausfuhranteil der Industrie** (ohne Nahrungs- und Genußmittelindustrien) **fiel von 32% im Jahre 1931 auf nur noch 21% im 2. Vierteljahr 1933.** Aehnliche Verhältnisse werden in allen europäischen Industriestaaten wahrzunehmen sein.

Es zeigt sich deutlich, daß sich das **wirtschaftliche Gesicht der Welt** in den letzten Jahren **einschneidend gewandelt** hat. Der alte liberale Grundsatz des Kaufs beim besten (billigsten) Erzeuger, die weltwirtschaftliche Arbeitsteilung, fristet nur noch ein Schattendasein. An ihre Stelle tritt infolge Industrialisierung der landwirtschaftlichen und kolonialen Ueberseestaaten einerseits, durch Schutz und Förderung der heimischen Landwirtschaft in den europäischen Industrieländern andererseits eine verstärkte (hier mehr, dort weniger fortgeschrittene) **Selbstversorgung der Volkswirtschaften. Ja,** diese Entwicklung ist so ausgeprägt, daß die außereuropäischen Staaten einen Rückgang, die europäischen Industrieländer dagegen eine Steigerung ihrer landwirtschaftlichen Erzeugung aufzuweisen haben, daß andererseits die industrielle Erzeugung der Ueberseeländer stärker gestiegen ist als diejenige Europas. Die landwirtschaftliche Erzeugung (1928 = 100) stieg in Europa von 101 (1930 auf 106 (1932), sie fiel in Außereuropa gleichzeitig von 104 auf 95; die Industrieerzeugung dagegen, die bis 1931 hier wie dort ungefähr gleichmäßig auf 87 gesunken war, stieg in Außereuropa von 77 (1932) auf 85 (erste Hälfte 1933), in Europa indes nur von 73 auf 77.

Welche Folgerungen ergeben sich aus all diesen Tatsachen? — Eines ist zweifelsfrei: **Wir werden auf unabsehbare Zeit nie wieder eine solche weltwirtschaftliche Verflechtung des Güteraustausches (wie auch des Kapitalverkehrs) erleben, wie wir sie in früheren Jahren gehabt haben.** Wohl wird bei fortschreitender Stärkung, Anlage- und Verbrauchssteigerung der Nationalwirtschaften eine Belebung des Welthandels zu erwarten sein, da schon der Bezug unentbehrlicher und nicht ersetzbarer fremder Rohstoffe durch die europäischen Industrien zu einer Gegenseitigkeit des Warenaustausches oder doch zumindest zu einem gehobenen Ringverkehr zwingt, wenn nicht das gesamte Gebäude finanzieller Verpflichtungen, die sich allein aus dem Rohstoffverkehr ergeben, aus den Fugen geraten soll. Aber die **Welthandelssteigerung** wird sich **vorerst in engeren Grenzen** halten. Auf die Dauer bietet die Industrialisierung der Ueberseeländer den europäischen **Produktionsmittelindustrien** noch manche Zukunftsaussichten. Freilich, je mehr die Lieferungen in industriellen Maschinen und Anlagen zunehmen, umso stärker wächst für die Verbrauchsgüterindustrien der Druck des überseeischen Wettbewerbs. Diese Entwicklung hat also zwei ganz verschiedene Seiten. Wir möchten zwar nicht so weit gehen, wie Oswald Spengler, der im Hinblick auf die Ausrüstung der „jungen" Industrieländer mit neuesten Maschinen durch das „alte" Europa von einem „Verrat der Technik" spricht, aber es ist nicht zu leugnen, daß — just mit Rücksicht auf die jetzt überall stark auftretende nationalwirtschaftliche Bewegung — bei neuen Erfindungen die Frage brennend werden kann, ob im besonderen Falle auf eine Ausfuhr solcher Maschinen verzichtet werden muß.

Der erste Abschnitt der Arbeitsschlacht.

Rüstung gegen die Gefahren des Winters — Vorausblick auf die zweite Phase im kommenden Frühjahr.

Eine Bilanz.

VDZ. **Berlin,** 27. Nov. Anfang Oktober ist der **erste Abschnitt der deutschen Arbeitsschlacht** zu Ende gegangen. Wie das VDZ-Büro meldet, wird in unterrichteten Kreisen darauf hingewiesen, daß es in der **zweiten Phase** gelte, dem normalerweise erfolgenden **winterlichen Einbruch** in den Arbeitsmarkt **entgegenzuwirken,** so daß der gegenwärtige Stand der Arbeitslosigkeit möglichst während des Winters nicht überschritten werde und der Aufschwung im Frühjahr 1934 von dem derzeitigen Stand aus seinen Ausgang nehmen könne.

Am Ende des ersten Abschnittes ergebe sich deutlich der **bisherige Erfolg** der Arbeitsschlacht. 1933 waren, so ist amtlich festgestellt worden, weniger Arbeitslose vorhanden, als am gleichen Stichtag 1932: Ende Januar minus 28 000 oder 0,5%.

Ende Februar	minus	127 000	oder 2,1%
März	minus	435 000	oder 7,2%
April		408 000	oder 7,1%
Mai		544 000	oder 9,7%
Juni		619 000	oder 11,3%
Juli		928 000	oder 17,2%
August		1 150 000	oder 21 %
September		1 254 000	oder 24,6%
und Mitte Oktober	minus	13 500 000	oder 25,5%

Im einzelnen habe sich ergeben, daß die Abnahme der Erwerbslosigkeit gegenüber dem voraufgegangenen winterlichen Höchststand relativ am stärksten war in den ausgesprochen landwirtschaftlichen Bezirken (Ostpreußen und Pommern); den absolut stärksten Rückgang gegenüber Februar 1933 zeigten Brandenburg, Sachsen, Mitteldeutschland und Schlesien. Gegenüber dem Vorjahr habe die Arbeitslosigkeit am stärksten abgenommen in Sachsen; dann folgen Westfalen, Mitteldeutschland und Brandenburg.

Eine krisenbedingte Verschlechterung des Arbeitsmarktes im Winter brauche nicht mehr befürchtet zu werden. Dagegen müßte an sich mit einer **saisonmäßigen Zunahme der Arbeitslosigkeit** gerechnet werden, deren Ausmaß mit **etwas mehr als 700 000** anzunehmen sei. Es sei der **feste Wille der Reichsregierung, die saisonmäßige Verschlechterung auf das geringstmögliche Maß einzudämmen.** Die erforderlichen Maßnahmen seien getroffen, vor allem die Aktion zur Förderung der **Instandsetzungsarbeiten** usw., die insgesamt zusätzliche Arbeitsgelegenheiten in einer Größenordnung von annähernd **zwei Milliarden Reichsmark** schaffen werde. Es müsse gleichzeitig **von den Unternehmern verlangt** werden, daß sie **auch von sich aus alles tun, um einen bedenklichen Rückschlag auf dem Arbeitsmarkt in diesem Winter zu verhüten.** Wenn andere Möglichkeiten zur Weiterbeschäftigung der Belegschaft nicht beständen, müsse die Frage einer **Verkürzung der Arbeitszeit** geprüft werden, allerdings unter Beachtung der Grenzen, die durch die wirtschaftliche Betriebsführung bzw. die Gefährdung eines ausreichenden Lohnes gegeben sind.

Zunahme der deutschen Produktion.

Die industrielle Tätigkeit hat sich nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts im Oktober weiter, und zwar nur wenig schwächer als im Vormonat gehoben. So ist die **Zahl der beschäftigten Arbeiter von 49,7 v. H. auf 50,7 v. H. der Arbeiterplatzkapazität gestiegen.** Etwas **stärker,** nämlich von 44,3 v. H. auf 45,5 v. H. der Arbeiterstundenkapazität, hat die **Zahl der geleisteten Stunden zugenommen.** Damit hat die Beschäftigung der Industrie **annähernd den Stand bei Ausbruch der Bankenkrise** im Juli 1931 wieder erreicht. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit hat sich nur wenig verändert und beträgt 7,23 Stunden. In den **Produktionsgüterindustrien** und in den **Verbrauchsgüterindustrien** hat sich die Beschäftigung **fast gleich stark erhöht.**

Schlachtviehmarkt.

Elberfelder Schlachtviehmarkt. Elberfeld, 27. Nov. **Auftrieb:** Rinder 597, Ochsen 168, Bullen 65, Kühe 242, Färsen 68, Fresser 54, Kälber 439, Schafe 146, Schweine 2280. — **Preise bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM.** — Ochsen: 33-35, 30-32, 26-29. Bullen: 29-31, 26-28, 23-25. Kühe: 27-29, 20-26, 12-19. Färsen: 31-33, 28-30, 24-27. Fresser: 20-25. Kälber: 38-40, 34-37, 28-33, 20-27. Schweine: 51-52, 48-51, 46-50, 43-47, 40-42. Sauen: 40-47. — **Marktverlauf:** Großvieh mittel, Kälber und Schweine langsam, Markt geräumt.

Kölner Schlachtviehmarkt. Köln, 27. Nov. **Auftrieb:** Rinder 1377, Ochsen 363, Bullen 172, Kühe 730, Färsen 93, Fresser 19, Kälber 1030, Schafe 388, Schweine 5195. — **Preise bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM.** — Ochsen: 32-35, 30-34, 27-29, 29-24. Bullen: 27-30, 22-26. Kühe: 28-31, 23-27, 18-22, 12 bis 16. Färsen: 30-33, 27-29. Kälber: 37-42, 30-36, 25-28, 20-24. Masthammel: 29-32, 25-28. Schweine: 48-52, 47-52, 46-52, 43-49. Sauen: 37-44. — **Marktverlauf:** Großvieh sehr ruhig, fragliche Räumung, Kälber belebt, Lämmer, Hammel und Schafe ruhig, Schweine ruhig.

Sozialismus der Tat.

WP. **Frankfurt a. M.,** 25. Nov. Auf Grund einer Zeitungsanzeige meldete sich das bei der Stadtverwaltung Frankfurt a. M. als Stenotypistin beschäftigte Fräulein Marie R. bei dem Leiter der Firma K. als **Privatsekretärin.** Bei der Vorstellung bemerkte der Inhaber den **Verlobungsring** an der Hand von Frl. R. und bedauerte daraufhin, eine Einstellung nicht vornehmen zu können, weil es für die Firma nicht tragbar sei, eingearbeitete Kräfte bald wieder zu verlieren. **Der Chef erkundigte sich aber nach dem Verlobten** und erfuhr, daß dieser bei der Firma Y. mit einem Monatsgehalt von 150 Mark als kaufmännischer Angestellter beschäftigt ist. Dies veranlaßte den sozial eingestellten Arbeitgeber, den Verlobten am nächsten Tage zu sich zu bitten. Es stellte sich heraus, daß er als Privatsekretär geeignet war. Er wurde mit einem Anfangsgehalt von 220 Mark angestellt gegen das gern gegebene **Versprechen, bald zu heiraten.** Dem Arbeitgeber, der den Geist der neuen Zeit erfaßt hat, sind nicht nur Braut und Bräutigam zu Dank verpflichtet, sondern auch zwei schon lange Zeit arbeitslose Volksgenossen, die durch Vermittelung des Arbeitsamtes an Stelle von Frl. R. und ihres Bräutigams bei der Stadtverwaltung bezw. bei der Firma Y. eingestellt werden konnten. An diesem durch die Tat bewiesenen Sozialismus eines sich dem Volksganzen gegenüber verantwortlich fühlenden Wirtschaftsführers kann sich mancher Arbeitgeber ein Beispiel nehmen.

Eine vorbildliche Tat.

Verlängerter Kündigungsschutz für die Arbeiter.

wp. **Bielefeld,** 27. Nov. Die **Präzisionswerke Bielefeld** haben sich freiwillig zu einer grundsätzlichen **Neuregelung des Kündigungswesens** entschlossen. Für unverheiratete Arbeiter und Arbeiterinnen ist statt der täglichen eine einwöchige Kündigungsfrist eingeführt worden. Soweit der Arbeiter länger als fünf Jahre im Betrieb beschäftigt ist, beträgt die Kündigungsfrist zwei Wochen. Dieselbe Kündigungsfrist wird verheirateten Arbeitern eingeräumt, und wenn diese länger als fünf Jahre bei der Firma tätig sind, verlängert sich die Kündigungsfrist auf drei Wochen. Für jedes minderjährige Kind wird eine weitere Woche gewährt. Ein verheirateter Arbeiter mit drei Kindern würde also eine Kündigungsfrist von fünf Wochen haben, und wenn er über fünf Jahre im Werk tätig ist, sogar von sechs Wochen.

D. F. = Post

Handball.

Solingen 95 gegen Allgemeinen Schwimm- und Sportverein Solingen 3:7 (1:6). Der Allgemeine Schwimm- und Sportverein Solingen hat ohne Zweifel seine Leistungsfähigkeit im Handball gesteigert. Nach dem Sieg über Höhscheid in der Vorwoche gewann die Elf auch gegen Solingen 95 und zwar verdient. Die 95er versuchten in dem Treffen eine Mannschaftsumstellung, die sich aber nicht bewährte. Auch begannen sie mit nur 10 Leuten. Dies ist aber für die Niederlage keine Entschuldigung. Jedenfalls nutzten die Schwimmsportler die Schwächen des Gegners aus und lagen bereits in der Halbzeit mit 6:1 in Führung. Die Bemühungen der 95er, nach der Halbzeit aufzuholen, hatten nur einen Teilerfolg. Mit den Schellbergern wird man, wenn sie so **weiter machen,** für die Folge zu rechnen haben.

Rot-Weiß Frankfurt aufgelöst.

Der Frankfurter Bezirksligaverein Sportklub Rot-Weiß, bei dem in überholten Zeiten eine **unglaubliche Mißwirtschaft** getrieben wurde, hat sich aufgelöst. Der Beschluß wurde in einer Generalversammlung gefaßt, nachdem feststand, daß eine Tilgung der **Schulden in Höhe von 20 000 Reichsmark** auch unter neuer Führung bei größter Sparsamkeit nicht möglich sei. Die Mitglieder von Rot-Weiß werden sich dem Frankfurter Reichsbahn Turn- und Sportverein anschließen. Der Reichsbahn T. und S. V. wird mit einer Abteilung von Rot-Weiß in der Bezirksklasse weiterspielen.

Berlin — Amsterdam — Köln.

Am Freitag abend Start des 6. Kölner Sechstagerennes.

Das 29. Berliner und das zweite Amsterdamer Sechstagerennen **gehören** der Vergangenheit an; es lebe die nächste 145- oder vielmehr 156-Stundenschlacht. Ueber den sportlichen Wert solcher langen Rennen ist schon viel gestritten worden, und so lange es Sechstagerennen gibt, wird der Streit der Meinungen fortdauern. Ein großer Teil der Besucher geht allein zum Sechstagerennen, **um Sensationen zu erleben,** um das Drum und Dran mitzumachen, das diese Art von Rennen mit sich bringen, denen das, was auf der Bahn geschieht, nicht interessiert. Wieder andere können Tag und Nacht die Fahrer verfolgen, die da Runde um Runde absolvieren, die stets vom Stand des Rennens genau unterrichtet sind, begeistert Beifall klatschen, wenn irgendeine Mannschaft in wilder Jagd dem Felde eine Runde abgewinnt oder sich durch fabelhafte Spurts auszeichnet. Fest steht jedenfalls, daß die Aktiven da unten auf dem Holzoval ungeheure Leistungen vollbringen. Denn schließlich ist es schon ein Kunststück, allein sechs Tage und sechs Nächte auf einem kleinen Ledersattel auszuharren. — **Akrobatik oder Sport** — das ist hier die große Frage!

Köln erlebt in den Tagen **vom 1. bis 7. Dezember** die **fünfte Wiederholung** eines Sechstagerennens, dem man in der Domstadt Jahr für Jahr mit großem Interesse entgegenfiebert. Am Freitag abend geht es wieder los, dann ist die Rheinlandhalle wieder ein toller Hexenkessel. Folgende 12 Mannschaften werden zum großen Kampf antreten:

Rausch—Hürtgen	**Pijnenburg—Wals**
Schön—Göbel	**Broccardo—Guimbretiere**
Siegel—Thierbach	**Clignet—Roumans**
Zims—Küster	**Bokkum—Kisters**
Ozmella—Schorn	**Charlier—Ippen**
Esser—Ebeling	**Kilian—Vopel.**

Das ist eine **gute Besetzung.** Der Veranstalter hat vor allen Dingen Wert darauf gelegt, **deutschen Fahrern** Gelegenheit zu geben, sich auszuzeichnen. Und das ist gut so. **Sieben deutsche Mannschaften** stehen **vier rein ausländischen Paaren** gegenüber. Dazu kommt noch eine gemischte Kombination. Pijnenburg—Wals, Broccardo—Guimbretiere und Rausch—Hürtgen sind die Ersten aus dem Amsterdamer Sechstagerennen. Die Rheinländer brennen natürlich auf Revanche, die ihnen auf den bekannten Brettern der Rheinlandhalle auch gelingen könnte. Der Kampf dieser Mannschaften schon allein verleiht dem „6. Kölner" einen besonderen Reiz. Schön—Göbel verloren in Berlin nur durch Pech. Göbel kam im entscheidenden Moment, als es galt, den Belgiern Buysse—Deneef die Führung abzuringen, zu Fall. Und damit war auch das Rennen verloren. Charlier erhielt, wie in Berlin, wieder einen deutschen Fahrer zum Partner. Ein gutes Fahren ist von Zims—Küster zu erwarten, die noch kürzlich in Münster ein 100-Kilometer-Mannschaftsfahren gewinnen konnten. Die übrigen Mannschaften dürften kaum in der Lage sein, entscheidend in das Rennen einzugreifen. Wir trauen diesmal den Kölnern **Rausch—Hürtgen** einen Sieg zu und erwarten **Pijnenberg—Wals, Broccardo—Guimbretiere** und **Zims—Küster** oder **Schön Göbel** in dieser Reihenfolge auf den nächsten Plätzen.

Auf Lebenszeit von allen deutschen Ringen ausgeschlossen.

Ein hartes, aber durchaus verständliches Urteil fällte der Führerrat des deutschen Berufsboxsportes auf seiner letzten Sitzung im „Fall Klockhaus", der bekanntlich beim Meisterschaftskampf in Barmen gegen den Dortmunder Gustav Eder schon nach wenigen Minuten aufgab, ohne einen einzigen harten Treffer erhalten zu haben. Der Führerrat beschloß einstimmig, Klockhaus (Krefeld) auf Lebenszeit von allen deutschen Ringen auszuschließen.

Der Führerrat des deutschen Berufsboxsports ließ sich dabei von dem Grundsatz leiten, daß so etwas im Berufssport nicht vorkommen dürfe, da die Beteiligten gegenüber dem zahlenden Publikum besonders große Verpflichtungen hätten. Es ginge nicht an, solche Vorkommnisse ungeahndet zu lassen.

Briefkasten.

E. D. Rechtsverbindliche und unentgeltliche Auskunft über die bestehenden Tarifverträge erhalten Sie beim Arbeitsgericht, Solingen, Schwertstraße 23.

W. J. Dem Emaillieren von Messing steht nichts entgegen. Ob Sie aber vorteilhaft eine Messing- oder Eisenblechplatte nehmen, können wir von hier aus nicht beurteilen, da Größe, Stärke und Form des zu emaillierenden Gegenstandes, sowie der Schmelzpunkt der Emaille eine ausschlaggebende Rolle spielen. Wenden Sie sich mit Ihrem Anliegen einmal an die Fachschule.

N. N. Warum soll es verboten sein, die Mitgliedschaft zu einer Genossenschaft zu kündigen? Den Weg zur Auflösung der bestehenden Verhältnisse finden Sie doch sicher in dem in Ihren Händen befindlichen Vertrag, ohne dessen Inaugenscheinnahme wir auch keine Auskunft geben können.

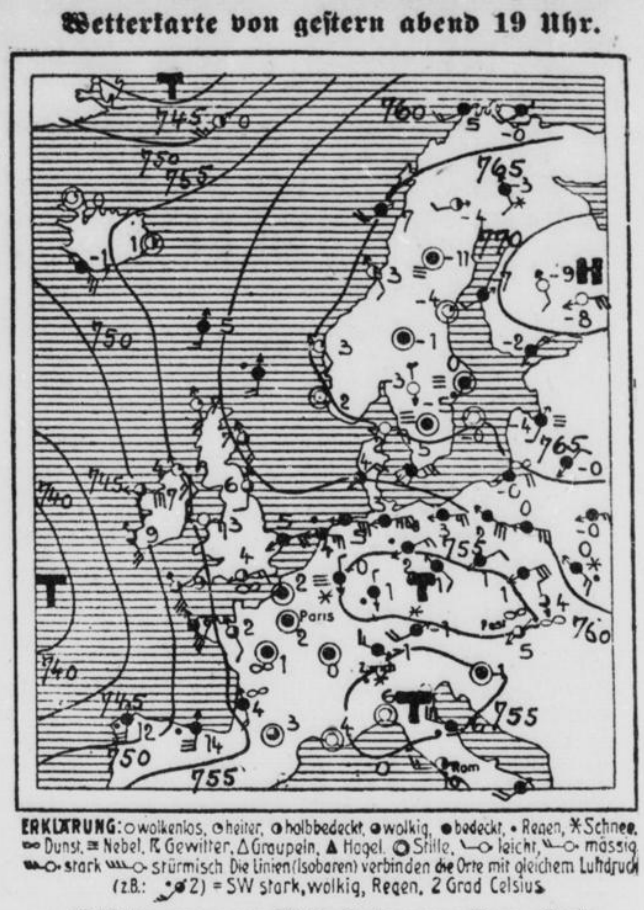
E. B. Sie haben sicher gewettet, daß der Mörder Bläsing zuletzt in Elberfeld hingerichtet wurde. Nach ihm wurde aber unseres Wissens vor dem Weltkriege noch der Mörder Schobbenhaus den Weg zur Richtstätte geführt und kurz vor Kriegsbeginn der Solinger Schwarz wegen Raubmordes.

Frau J. Wenn Ihrem Vermieter die von diesem angelegte Lichtleitung mit 19 RM. vergütet worden ist, so ist zunächst einmal eindeutig der damalige Wert der Leitung festgelegt worden. Keinesfalls brauchen Sie mehr als diesen Betrag zu zahlen, der in der von Ihnen angegebenen Zeit längst abgegolten ist. Versuchen Sie zunächst eine gütliche Einigung mit Ihrem Hausherrn, wenn diese nicht möglich, dann auf dem Wege über das Mieteinigungsamt.

Frau N. A. Aus Ihrer Anfrage geht nicht klar hervor, ob die betreffende Partei, die im Besitz des fraglichen Schlüssels ist, in Ihrem Hause wohnt. Ist das nicht der Fall, dann ist auch jedes Betreten der Wohnung ohne Ihre Genehmigung verboten.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern abend 19 Uhr.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◑ heiter, ◕ halbbedeckt, ● wolkig, ⊜ bedeckt, • Regen, ✱ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ₹ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ leicht, —○ mäßig, —○ stark, —○ stürmisch. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z. B.: ⚬↙2) = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern abend.

Polarluft strömt sowohl von Kanada als auch vom westsibirischen Eismeer aus nach Süden. Maßgebend für unser Wetter ist ein von Süden heraufgezogenes Tief über Süddeutschland. Ueber Skandinavien bleibt der Hochdruck bestehen. Die Ostwetterlage dauert daher weiter fort.

Wetterlage von heute morgen.
Wetterdienststelle Essen.

Der gestern über dem Alpengebiet liegende Wirbel hat sich aufgefüllt, wobei die Zufuhr feuchtwarmer Mittelmeerluft vom Balkan her unterbunden ist. Ueber Finnland hat sich ein Gebiet hohen Drucks aufgebaut, unter dessen Einfluß die über Deutschland vorherrschende Ostströmung noch weiter anhält. Verbreitet wird eine geschlossene Wolkendecke gemeldet, aus der nur noch vereinzelt Regen, in den Höhenlagen Schneefälle niedergehen. Die Temperaturen sind hierbei nahe Null Grad geblieben. Infolge des noch anhaltenden Druckanstieges wird das vor der Biskaya liegende Störungssystem nur langsam weiter östlich vordringen. Der Witterungscharakter in unserem Dienstbezirk wird aber hierdurch nicht beeinflußt.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 28. Nov. 1933.

Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Cels.	Dunstdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	760,4	NO 2	1,2	4,7	93	bedeckt
12 Uhr mittags	762,5	NO 2	1,8	4,7	90	wolkig

Glüder: { Höchsttemperatur gestern: 2,0 Grad / Tiefsttemperatur heute nacht — 0,5 „

Wetteraussichten bis Mittwoch abend.

Bei östlichen Winden später wolkig, verbreitet Dunst oder Nebel. Temperaturen noch wenig verändert.

Wintersportmöglichkeit in der Eifel.

Aus der Eifel, 27. Nov. Der erste Schneefall in der Eifel hat die Höhengebiete inzwischen in eine regelrechte Winterlandschaft umgewandelt. Auf den Höhen um die Hohe Acht und die Nürburg liegen bereits 10 Zentimeter Schnee bei einer Temperatur von etwas über Null Grad. Es besteht Schi- und Rodelsportmöglichkeit.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Lebhaft und fest.

WTB. **Berlin,** 28. Nov. (Funkspruch). Auch heute eröffnete die Börse bei ziemlich lebhaftem Geschäft in **fester Haltung,** wozu nicht zuletzt die unverkennbare **Entspannung in den außenpolitischen Beziehungen** sowie eine Reihe aus der Wirtschaft vorliegender günstiger Meldungen und die Dollarerholung beitrugen. Das weitaus größte Interesse fanden auch heute wieder **Montanwerte,** von denen Gelsenkirchener Bergwerk mit einem Anfangsgewinn von 2¾% führten. Am Braunkohlenmarkt gingen Eintracht Braunkohle mit plus 4½% über den Durchschnitt von ca. 2% wesentlich hinaus. Kräftig anziehend waren infolge der bedeutend erhöhten Verladungsziffern des Kalisyndikats die Werte dieses Marktes. Von **chemischen Werten** waren Heyden um 2¼, IG-Farben um 1% gebessert. Am **Elektromarkt** zogen Siemens um 2%, die übrigen Werte bis etwa 1% an, lediglich Akkumulatoren waren um 2¼%. Elektrische Lieferungen um 1% gedrückt. Fest lagen auch Gas-, Kabel- und Draht-, Maschinen-, Metall- und Bauwerte. Die Mitteilung über den Abschluß der Verlustperiode in der Zellstoffindustrie regte zu Käufen auf diesem Gebiet an, sodaß beispielsweise Aschaffenburger Zellstoff nach anfänglicher Plus-Plus-Notiz um 2⅞% höher zur Notiz kamen Feldmühle gewannen 2, Waldhof 1¼%. Von sonstigen Industriepapieren sind Deutsche Atlanten mit plus 2¼% zu nennen. Die gestern etwas gedrückten **Schiffahrtswerte** waren wieder erholt, Deutsche Reichsbahn gewannen ein weiteres halbes Prozent.

Der **Rentenmarkt** zeigte zunächst eine verhältnismäßig ruhige Veranlagung; von den variablen Werten waren Altbesitz behauptet, Neubesitz gaben um 10 Pfg. nach, späte Reichsschuldbuchforderungen lagen sehr still bei einem Kurs von etwa 92⅝%. Stahlvereinsbonds konnten um 1½% höher ankommen. Recht lebhaft entwickelten sich **ausländische Renten,** wobei wiederum Ungarn im Vordergrund standen.

Im **Verlaufe** zogen die Kurse zunächst weiter geringfügig an, doch trat später vielfach Realisationsneigung und demzufolge hier und da ein leichtes Abbröckeln zutage.

Vor dem Ultimo zog der **Tagesgeldsatz am Berliner Geldmarkt** weiter um ⅛% auf 4⅝ resp. 4⅛% an, und es war nur noch ganz vereinzelt für erste Nehmer mit 4⅜% anzukommen. Die Umsatztätigkeit in Diskonten und Reichswechseln hielt sich in engsten Grenzen.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

28. November	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	90,75	90,30
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	15,70	15,80
6% Solinger St.-Anl. 26	82,5	82
6%(8) Elberf. RM.-Anl. 26	—	84
6%(7) Düsseld. RM.-Anl. 26	85	—
6% (8) Kölne St.-Anl. 29	77,75	77,5
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	—	92
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	89,625	89,5
6%(7) Mitteldsch. Stahl	86,875	87
6%(7) Ver. Stahl	55,5	53,75
4½% Oesterr. Staatssch.	12,75	11
4% Oesterr. Gold-Rente	15	—
Accumulatoren-Fabrik	173,75	—
Allgem. Kunstzinde Unie	36,125	36,125
Allgem. Elektr.-Ges.	22	21
Bayer. Motoren-Werke	131,75	131,375
L. P. Bemberg	43,75	—
Julius Berger Tiefbau	150	147,25
Berlin-Karlsruh. industr.	88,25	84,5
Braunkohlen u. Brikett	171,5	175
Bremer Woll-Kämmerei	—	153,5
Buderus-Eisenwerke	72,875	71,875
Charlottenb. Wasser	81	77,75
Chem. von Heyden	63,75	62
Companie Hispano	144,25	143,5
Cont. Gummi-Werke	143,75	142
Daimler-Benz	33,875	34,25
Deutsch-Atl. Telegraph	108,75	108,375
Deutsche Conti-Gas	114,5	111,75
Deutsche Erdöl	106,125	105,125
Deutsche Kabelwerke	56	54,125
Deutsche Linol.-Werke	45	42,5
Deutsche Tel. u. Kabel	—	58
Deutscher Eisenhandel	42,75	40,375
Dortm. Union-Brauerei	—	—
Eint. acht Braunkohle	160,5	156
Eisenb.-Verkehrsmittel	90,25	89
Elektrizitäts-Lieferung	93,5	93,5
Elektr. Licht und Kraft	100	99
I. G. Farbenindustrie	126	124
Feldmühle Papier	70	66
Felten & Guilleaume	49,5	48,75
Gelsenkirch. Bergwerk	56,25	52,75
Gesfürel-Ludwig Loewe	88,75	87
Th. Goldschmidt	47,75	46,5
Hamburger Elektr.	108,5	108,25
Harpener Bergbau	86,25	83,5
Hoesch-Köln-Neuessen	65,875	64,75

Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.

	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
Ilse Bergbau	—	—
Ilse Bergbau Genußsch.	105	103
Gebrüder Junghans	31,375	29
Kali-Chemie	—	88
Kaliwerke Aschersleben	118,5	—
Klöckner-Werke	60	58
Lahmeyer & Co	115	114,5
Laurahütte	17,375	17
Mannesmannröhrenwerk	65,125	61,375
Mansfeld A.-G. f. Bergbau	26	25
Maschinenbau-Untern.	40,875	39,375
Maximilianshütte	—	—
Metallgesellschaft	62,75	62,5
„Montecatini"	—	—
Oberschles. Kokswerke	84,875	83,5
Orenstein & Koppel	33	32
Phönix Bergbau	42,5	40,375
Polyphonwerke	18,25	20
Rhein. Braunkohle u. Brik.	196,5	194,5
Rhein. Elektr.	91,5	90
Rheinische Stahlwerke	86,875	84,875
Rhein.-Westf. Elektr.	97,875	94,875
Salzdetfurth Kali	150,5	149
Schubert & Salzer	—	189
Schuckert & Co	97,5	95
Schultheiß-Patzenhofer	93,875	91
Siemens & Halske	144,5	141,75
Stöhr & Co, Kammg.	105	104
Stolberger Zink	33	—
Süddeutsche Zucker	—	174,25
Thüringer Gas	107,5	—
Leonh. Tietz	16,5	16
Verein. Stahlwerke	36	34,5
Vogel Telegraf Draht	62,75	62,75
Wasserwerke Gelsenk.	—	109,5
Westerregeln Alkali	—	115
Zellstoff Waldhof	47,75	46,5
Bank elektr. Werte	66	69
Bank für Brau-Industrie	89,75	89
Deutsche Bank u. Disc.	56	56,5
Com.- und Priv.-Bank	47	48
Dresdner Bank	59,5	59,5
Reichsbank	173,875	172
A.-G. f. Verkehrswesen	54	53,62
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	88,75	87
Deutsche Reichsb. Vorz.	107,5	107
Hamb.-Amerika-Paketf.	11	11
„ Südamerik. Damp.	24	22,62
Hansa Dampfschiff	—	16,87
Norddeutsch. Lloyd	11,875	11,87
Otavi Minen	12,75	12,525

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

28. November	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,963	0,967	0,963
Canada	2,717	2,723	2,682
Japan	0,821	0,823	0,817
Kairo	14,20	14,24	14,21
Istambul	1,977	1,981	1,977
London	13,82	13,86	13,83
New York	2,722	2,728	2,667
Rio de Janeiro	0,292	0,231	0,224
Uruguay	1,399	1,401	1,399
Amsterdam	168,83	169,17	169,03
Athen	2,396	2,400	2,396
Brüssel	58,24	58,36	58,31
Bukarest	2,488	2,492	2,488
Budapest	—	—	—
Danzig	81,47	81,63	81,57
Helsingfors	6,104	6,116	6,114

28. November	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Italien	22,05	22,09	22,09
Jugoslavien	5,295	5,305	5,295
Kowno	41,71	41,79	41,61
Kopenhagen	61,69	61,81	61,74
Lissabon	12,80	12,82	12,82
Oslo	69,43	40,57	69,53
Paris	16,39	16,43	16,39
Prag	12,415	12,435	12,425
Reykjavik	62,19	62,31	62,54
Riga	79,32	79,48	79,22
Schweiz	81,12	81,28	81,12
Sofia	3,047	3,053	3,047
Spanien	34,27	34,33	34,22
Stockholm	71,23	71,37	71,30
Tallinn (Estl.)	74,38	74,72	74,48
Wien	48,05	48,15	48,05

1 Pfund = 13,81 RM.

WTB **London,** 28. Nov. **(Telegramm.)** An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,81 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,722

Ostdevisen.

Berlin Auszahlung	27. 11. Geld	27. 11. Brief	25. 11. Geld
Warschau	47,00	47,20	47,025
Kattowitz	47,00	47,20	47,025
Polen	47,00	47,20	47,025

Ostdevisen Noten	27. 11. Geld	27. 11. Brief	25. 11. Geld
Polen große	46,80	47,20	46,875
kleine	—	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	27. 11	24. 11
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160
Aluminium-Walz.o.Dr.	164	164
Reinnickel, 98/99 kg	305	305

Metalle für 100 kg	27. 11	24. 11
Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Silber i. Barren 900 f.	37,50—40,50	37,25—40,25

Berlin, 28. Nov. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM 47,00 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.